Jahrgang 1968 Nummer 1

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN

HERAUSGEGEBEN
VON
HUGO GOLD

ALAMENU
TEL AVIV ISRAEL

Zeitschrift für die Geschichte der Juden

Tel-Aviv, P.O.B. 3002, (Israel)

Erscheint vierteljährlich **V. Jahrgang 1968 No. 1**

Aus dem Inhalt:

Dr. Hardi Svarsensky (Buenos Aires)
Walther Rathenau 1

Dr. Bernhard Brilling (Münster)
Zur Geschichte des jüdischen Goldschmiedegewerbes in Prag 21

Robert Dán (Budapest)
Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland (Gesamtregister) 27

Salcia Landmann (St. Gallen)
Prof. Dr. Franz Joseph Beranek 50

*

Literaturbeilage
mit Buchbesprechungen von *Zeev Barth, Dr. K. J. Ball-Kaduri, Hugo Gold, Prof. Dr. H. Sternberg und Prof. Dr. H. Zohn* 52

*

Jeder Beitrag erscheint unter eigener Verantwortung des Verfassers. Für Manuskripte, die nicht im Einvernehmen mit der Redaktion eingesandt werden, wird keine rechtliche Haftung übernommen. / Es wird gebeten Manuskripte einseitig zu schreiben — erwünscht mit Schreibmaschine. / Eine Verpflichtung zur Besprechung oder R ü c k s e n d u n g unverlangt eingesandter Bücher wird nicht übernommen.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher vorheriger Genehmigung des Verlages und des Autors gestattet

Redaktion und Verlag PUBLISHING HOUSE "O L A M E N U"
Tel-Aviv, P.O.B. 3002 Tel. 220025 ISRAEL
Herausgeber und Chefredakteur — H U G O G O L D, Tel-Aviv

Abonnement (nur ganzjährig) US $ 8.50, DM 34.— ö.S. 250.—

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2024

Hardi Swarsensky (Buenos Aires)

WALTHER RATHENAU

(Leben. Werk und Wollen)

I.

Eine Vorbemerkung

Selbst für einen Menschen, der in seiner frühen Jugend den Aufstieg, den Glanz und den Tod Rathenaus miterlebt hat, ist es schwer, sich in jene Tage zurückzuversetzen, die- obwohl erst 45 Jahre vergangen sind-, in weiter Ferne liegen. Wohl selten hat es eine Generation gegeben, in deren Leben ein so radikaler Wandel nicht nur der äusseren Lebensbedingungen, nicht nur der historischen und geopolitischen Tatsachen eingetreten ist wie in der unsrigen. Tiefgehender als diese äusseren Lebenselemente vollzog sich der Bruch der inneren Beziehungen zu unserer Umwelt, zu unserem geistigen Standort, zu uns selbst. Es ist durchaus möglich, dass diese Erkenntnisse und Feststellungen nicht in gleichem Masse für alle Zweige unseres Volkes gelten, deren Entwicklung seit den Tagen der Französischen Revolution, der Emanzipation und der Epoche der Assimilation verschiedene gewesen sind. Die Juden im Herzen Europas, vor allem in den verschiedenen Ländern deutscher Zunge, sind dabei eigene, seit Jahrhunderten nicht bekannte, oftmals vergessene Wege gegangen, die von anderen Judenheiten nicht immer verstanden, häufig scharf kritisiert, dabei aber ebenso viele Male bewundert worden sind. Die "Aufklärung" blieb auch den Schwärmern im Osten ein Ideal, das sie in ihrem Herzen trugen, um aus der vermeintlichen Enge des Ghetto in die grosse Welt da draussen, hinauszuschreiten, an den Schätzen der Kultur fremder Völker teilzunehmen, um von der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur der anderen zu lernen und am Fortschritt der Menschheit mitzubauen.

"Aus der Enge in die grosse Welt", das war die Parole, aber auch die Möglichkeit, die den westeuropäischen Juden, in erster Linie den Juden in Deutschland, seit ihrer Emanzipation, geboten wurde. Gleich in ihren Anfängen gelang es ihnen, Höhepunkte zu erklimmen und sich mit dem deutschen Denken und der deutschen Sprache als einer Ausdrucksform menschlicher Gefühle in einer Weise zu verbinden, die auch später kaum mehr überboten werden konnte: Heine und Börne sind nur zwei glänzende Namen, hinter denen das Wollen und der Willen ganzer

Generationen steht. Mit Heine und seinem Kreis begann auch die "jüdische Wissenschaft", jener eigenartige Zweig des jüdischen Forschens, Schaffens und Denkens, der für die mitteleuropäischen Juden bezeichnend war und dessen Ausläufer noch heute beobachtet werden können.

Die deutschen Juden haben sich nicht im dem simplen Wortsinn "assimiliert". Assimilation ist immer ein natürlicher Prozess, und jeder Mensch und jede Gemeinschaft assimilieren sich an ihre Umgebung. Diesen Weg äusserer Angleichung mussten die Juden in dem Augenblick beschreiten, in welchem unter den Klängen der Französischen Revolution und unter den Hammerschlägen der Napoleonischen Heere die Mauern der Ghetti zusammenbrachen und die alte Ordnung niedergerissen wurde. Die deutschen Juden aber gingen noch einen Schritt weiter: sie wollten nicht nur "Assimilation", sie versuchten eine Symbiose, ein Zusammenleben, ein Miteinander-Verschmelzen heterogener Elemente, eine tiefe und unlösbare Verbindung zwischen der Geistes- und Lebenswelt der Deutschen und ihrer eigenen jüdischen Substanz.

Es gibt verschiedene Deutungen, aus welchen Gründen es gerade zu diesem Versuch einer Symbiose zwischen Deutschen und Juden gekommen ist (vgl. auch Kastein, Eine Geschichte der Juden, Seite 554 f.) Es ist nicht das einzige Mal, dass die Begegnung des Judentums mit anderen Kulturen sowohl zu einer geistigen Belebung und zu grosser kultureller Blüte, aber auch zu nationalen Krisen geführt hat. Die hellenistische und die arabisch-jüdische Epoche in Spanien legen hierfür Zeugnis ab.

Es wäre jedoch falsch, wenn man die deutsch-jüdische Symbiose als den bedingungslosen Versuch der jüdischen Gemeinschaft betrachten wolle, in das deutsche Volkstum einzudringen oder durch Selbstaufgabe ein anderes Volkstum anzunehmen. Wenn es auch eine Minderheit gewesen ist, die vor solchem Verlangen warnte, es waren deutsche Juden, die nicht nur ihre engeren Landsleute, sondern das ganze jüdische Volk zur Besinnung und zur Umkehr aufgefordert haben. Wir brauchen nicht von Herzl, dem Apostel unserer Gegenwart und Zukunft, zu sprechen, wir erinnern an die Schrift eines Unbekannten L. K. "Neujudaea", die im März 1840 in Berlin erschienen ist, in der es heisst: "Der letzte wohlverstandene Zweck des Strebens der jüdischen Nation seit der Zerstörung ihres Staates war und ist: Wiedervereinigung des Volkes zu einem Staatsverbande, Herstellung eines selbständigen jüdischen Reiches". Es sei auf die Briefe von Moses Hess, dem "roten Rabbi", verwiesen, die unter dem Titel "Rom und Jerusalem" in Köln, Mai 1862, erschienen sind. Aber das sind nur einige, wenige von vielen Stimmen, die hier angeführt werden. Andererseits dürfte für die Anziehungskraft der deutschen Kultur auf die gebildeten Kreise der osteuropäischen Juden die Tatsache bezeichnend sein, dass die berühmte Schrift "Autoemanzipation", in der die Herzlschen Gedankengänge bereits vorweggenommen wurden, zunächst anonym als "Mahnruf an seine Stammensgenossen von einem russischen Juden" in deutscher Sprache herausgegeben worden ist, von Dr. Leon Pinsker, der in der zionistischen Vorgeschichte eine bedeutsame Rolle gespielt hat.

Auf diese Zusammenhänge musste hingewiesen werden, um Leben, Werk und Sterben Walther Rathenaus zu verstehen, der eine der markantesten Persönlichkeiten des "deutschen Judentums" war, eine seiner glänzendsten Erscheinungen, aber auch ein Mensch, dem die Problematik dieses einmaligen historischen Wagnisses zum Schicksal und zum Verhängnis wurde.

II.

AKTION UND REAKTION

Es war mehr als ein klassischer Vergleich, als der dreiundsiebzigjährige Goethe, nachdem er dem Spiel des zwölfjährigen Felix Mendelssohn-Bartholdy gelauscht hatte, zu ihm die ergreifenden Worte sprach: "Du bist mein David. Sollte ich krank und traurig werden, so banne die bösen Träume durch Dein Spiel. Ich werde auch nie mit dem Speer nach Dir werfen" (vgl. Franz Kobler, Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten, zitiert nach Adolf Leschnitzer, Saul und David, Heidelberg 1954). — Das Versprechen, das bei der Begegnung dieser zwei Grossen, Goethe (Saul) dem jungen Mendelssohn-Bartholdy (David) gegeben hatte, wurde nicht gehalten. Der Speer wurde gegen das Volk Davids geschleuert. Millionen Juden wurden von deutscher Hand dahingemordet...

Mit dem Beginn der Emanzipation der Juden in Mitteleuropa entsteht eine neue Form des Judenhasses, der "Antisemitismus" moderner Prägung. (Der Ausdruck Antisemitismus wurde erstmalig von Wilhelm Marr, einem heftigen Judengegner, um 1879 gebraucht). Die Antisemiten wandten sich zunächst dagegen, dass die Juden zwar die "Vorteile" der Emanzipation geniessen, nicht aber gewillt seien, wirklich in ihrer Umgebung aufzugehen, eine Forderung, die bereits von Napoléon auf dem von ihm zusammengerufenen "Synhedrion" aufgestellt worden war, mit der praktisch die Juden ihre Selbstauflösung beschliessen sollten. In einer kleinen, in Wien 1849 erschienenen Schrift "Die Juden nach ihrer Emanzipation", psychologisch dargestellt von Carl Theodor Eccarius, warnt unter dem Geleitwort "Gleiche Rechte gleiche Pflichten" der Autor vor den Gefahren einer bürgerlichen Gleichberechtigung der Juden, die im Leben nicht einer "moralischen" Gleichstellung entsprechen würde, da die Juden nicht die Pflichten der Christen zu übernehmen bereit seien.

Aber solche Pamphlete bildeten nur einen Anfang. Die Reaktion setzte mit der grossen deutschen Wirtschaftskrise ein, die im "Berliner Antisemitismusstreit" (1879/1880) einen Höhepunkt erreichte, als der berühmte deutsche Historiker Heinrich von Treitschke von der Gefahr der "Verjudung" sprach: "Über unsere Ortsgrenze dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schar strebsamer hosenverkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinder dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen"... In dieser Diskussion zwischen Professoren verschiedener deutscher Universi-

täten haben sich die jüdischen Wortführer würdig verhalten, in erster Linie der grosse jüdische Historiker Heinrich Graetz, der den national-jüdischen Standpunkt in dieser Auseinandersetzung vertreten hat. Die Gegner aber benutzten bereits alle Argumente bis zu der von Goebbels später immer wieder gebrauchten Parole "Die Juden sind unser Unglück", eine Formulierung, die von Treitschke stammt. Aber selbst der wohlwollende Berliner Professor Theodor Mommsen, der sich entschieden gegen alle antisemitischen Äusserungen wendet, "erwartet" von den Juden, dass sie endlich alle Sentiments fallen lassen und... Christen werden. Er schreibt: "Auch die Juden führt kein Moses wieder in das gelobte Land; mögen sie Hosen verkaufen oder Bücher schreiben, es ist ihre Pflicht, so weit sie es können ohne gegen ihr Gewissen zu handeln, auch ihrerseits die Sonderart nach bestem Vermögen von sich zu tun und alle Schranken zwischen sich und den übrigen deutschen Mitbürgern mit entschlossener Hand niederzuwerfen". — Also auch die "guten" Deutschen fordern die Selbstaufgabe der Juden. Hierzu waren die Juden aber nicht oder nur bedingt bereit. In dem Schwanken zwischen diesen beiden Polen, Bewahren und Aufgabe des Judentums vollzog sich die Tragödie einer Gemeinschaft, die ihre bürgerliche Gleichberechtigung erkämpft hatte, hierfür aber einen allzu hohen Preis bezahlen sollte.

Manche unbekannten Fakten und Schicksale stellen diesen dramatischen Zwiespalt im Leben der Juden des kaiserlichen Deutschlands vor der Jahrhundertwende dar. In einem erst kürzlich veröffentlichten Aufsatz wird das Leben zweier deutscher Juden geschildert, des Arztes Dr. Bernhard Cohn und seines Sohnes, des Rabbiners Dr. Emil Cohn. Arzt Dr. Cohn hatte in einem damals kleinen Vorort Berlins böse Erfahrungen machen müssen, da vor allem die Konkurrenz ihn als Juden bekämpfte. Bernhard Cohn warnte in einer kleinen Schrift "Vor dem Sturm" seine Mitbürger vor dem wachsenden Antisemitismus, die "darauf gefasst sein müssen, das Schlimmste zu erwarten". Cohn schreibt 1895, also vor dem Erscheinen von Herzls "Der Judenstaat": "Der deutsche Antisemitismus hat Methode und ist darum für uns am gefährlichsten". Der Boden, auf dem die Juden in Deutschland leben, wird "von lichtscheuem Ungeziefer unterwühlt, und es kann bald die Zeit kommen, wo derselbe unter unseren Füssen zu schwanken beginnen wird. Dann aber wird es vielleicht zu spät sein, zum Wanderstab zu greifen!". — Als Bernhard Cohn dann von Herzl erfuhr nahm er die Verbindung mit ihm auf; schon vorher hatte er sich an der Arbeit des Berliner Vereins "Jung-Israel" und der Zionsfreunde beteiligt. Als sein Sohn Emil 1906 vom Vorstand der Berliner Gemeinde zum Prediger und Religionslehrer gewählt worden war, bekannte er sich freimütig als "Zionist von ganzem Herzen". Als er aber im Sommer 1906 eine Gedenkrede auf Herzl vor seinen Schülern hielt, wurde er deswegen von allen Amtsgeschäften suspendiert... Erst 1925 wurde er nach Berlin zurückgerufen, nachdem ein neuer Abschnitt unserer Geschichte eröffnet war.

III.

ZEIT DER WIDERSPRÜCHE

In diese Zeit voller Widersprüche wurde Walther Rathenau hineingeboren. Aber nicht nur die Zeit wird durch ihre Widersprüchlichkeit gekennzeichnet, auch die Menschen, die Kinder dieser Zeit gewesen sind. Wie viel einfacher und unkomplizierter vollzog sich der Werdegang eines osteuropäischen Juden jener Tage, der Jude war und nichts als Jude sein konnte (und deswegen auch wollte). Für ihn war Judentum und Jude Sein kein Problem. Die ihm feindliche Umgebung gestattete nicht die Frage, ob er sich in ein anderes Volkstum oder in eine andere Kulturwelt eingliedern wollte. Er ging seinen Weg als Jude, ganz im Gegensatz zu seinem jüdischen Bruder in Deutschland, der — wie es Jakob Wassermann in seiner Bekenntnisschrift "Mein Weg als Deutscher und Jude" formuliert hat, — zwischen zwei Welten oder inmitten dieser beiden Kulturkreise sich orientieren musste. An diesem Zwiespalt oder Problem sind viele deutsche Juden gescheitert, manche innerlich zerbrochen, meistens aber nicht mit ihrem Judentum und deswegen auch nicht mit sich selbst fertig geworden. Die Symbiose, der Versuch einer harmonischen Verbindung, einer Synthese, ist gescheitert. Aber er war weit vorgeschritten. Denn der Antisemitismus auf der einen Seite und die nationaljüdische Bewegung auf der anderen, bildeten eine Aktion und Reaktion, wobei beide Erscheinungen zugleich actio wie reactio gewesen sind. Beide Bewegungen waren damals jedenfalls nur von kleinen, nicht bedeutenden Minderheiten getragen. Die Mehrheit des deutschen Volkes mag nicht judenfreundlich gewesen sein, wollte aber das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen und die jüdische Gleichberechtigung keinesfalls aufheben. Die Mehrheit der Juden in Deutschland betrachtete sich als Deutsche und als Juden, was in der eigenartigen Formulierung 'Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens" seinen Ausdruck fand. Bei manchen überwog das deutsche, bei anderen das jüdische Element. Aber sie negierten nicht, in sich die beiden Elemente zu vereinen und ihren Weg durchs Leben "als Deutsche *und* Juden" zu beschreiten, wie es Jakob Wassermann ausgesprochen hat.

Als Deutscher und Jude wurde auch Walther Rathenau in Berlin am 29. September 1867 geboren. Er entstammte einer alten Berliner Familie, denn bereits sein berühmter Vater, Emil Rathenau, war in Berlin geboren worden. Die Familie fühlte sich als "Urberliner". Vater Emil Rathenau war einer jener kühnen Unternehmer, die im vergangenen Jahrhundert die Grundlage für die Technisierung der Wirtschaft und damit des gesamten modernen Lebensbereiches gelegt haben. Mit einem ungeheuren Fleiss, einer bewundernswerten Ausdauer und einem überlegenen Talent erfasste Emil Rathenau den Rhytmus der neuen Zeit, erkannte die Bedeutung der Glühbirne und damit der Elektrifizierung, wurde einer der Schöpfer der modernen Industrie und legte den Grundstein zu einem der grossen Weltkonzerne, der AEG (Allgemeine Elektrizitäts-Gesell-

schaft), der zum wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands entscheidend beigetragen hat.

Es mag merkwürdig sein, dass der erfolgreiche Vater auf seinen Sohn Walther nicht den grossen Einfluss gewonnen hat, den man häufig vermutet. Der Sohn stand in seinen Entwicklungs- und später Reifejahren in einem unverkennbaren Gegensatz zum Vater, von dem der ehrgeizige Walther nicht abhängig sein wollte. Aber auch die Konzentrierung auf das eine geschäftlich-wirtschaftliche Ziel, das den Vater, Emil Rathenau, kennzeichnete, dem er sein Leben und sein Lebenswerk widmete, behagte dem Sohn Walther keinesfalls. Schon hierbei zeigte sich früh eine Zwiespältigkeit des Charakters, um dessen Formung der vielseitig begabte Walther Rathenau Zeit seines Lebens gerungen hat und an sich selbst arbeitete.

Einen weit grösseren Einfluss als der Vater hatte die Mutter Mathilde, Tochter des Frankfurter Bankiers Nachmann. Sie war schöngeistig, sentimental, romantisch, liebte Musik und verstand es, ihren Sohn mit zielsicherer Klugheit an sich zu fesseln, während zwischen Vater und Sohn häufig Reibungen und Verstimmungen vorkamen. Von der Mutter hatte Walther die Sehnsucht nach Schönheit, nach Kunst, nach Forschen über den Sinn und Inhalt des Lebens. Das Goethe-Wort:

> "Vom Vater hab' ich die die Statur
> Des Lebens ernstes Führen,
> Vom Mütterchen die Frohnatur
> Und Lust zu fabulieren"

dürfte man mit Recht auch auf die Rathenau anwenden. Früh beginnt Walther Rathenau damit, seine Gedanken, Gefühle und Hoffnungen niederzuschreiben. Früh spielt die Tatsache, dass er als Jude geboren wurde, eine erhebliche Rolle in seinen Gedanken und findet in seinen Schriften und Aufzeichnungen Niederschlag. Dem Dichter Hugo von Hoffmannsthal, der aus einer jüdischen Familie stammte, erklärte Rathenau einmal den Sinn der jüdischen Geschichte, wie er ihn deutete: "Sehen Sie, das ist so: der liebe Gott hat es bei der Erschaffung der Welt gemacht wie ein guter französischer Koch, der eine Zutat, die er am Abend zum Diner braucht, schon am Morgen vorbereitet. Er hat sich den Luxus gestattet, eine Portion reinen Geistes, eine bestimmte Masse Hirnsubstanz in einen Topf zu tun, zu versiegeln und zwei Jahrtausende sozusagen in die Tiefe des Meeres zu versenken. In ihren wasserdichten Topf hat er ihr nur ein Buch, ein einziges Buch mitgegeben und sie im übrigen hermetisch abgeschlossen gegen die übrige Welt und in sich fermentieren lassen. Was ist die Folge gewesen? Zweitausend Jahre hat diese Masse Geist immer wieder dieselben Gedanken bis zur äussersten Verfeinerung und Kompliziertheit durchgedacht. Man hat über jeden Satz der Bibel Kommentare geschrieben und Kommentare zu den Kommentaren, und Kommentare zu den Kommentaren der Kommentare. Eine riesige Wissensmenge häufte sich um das eine Buch an, die nur wenige beherrschen konnten. Aber von Zeit zu Zeit erstand so einer, und

dann wallfahrte man zu ihm von Cordoba nach Krakau oder von Posen nach Lissabon. Die Macht und das Ansehen des Geistes, dieses ganz unpraktischen, aber aufs höchste verfeinerten und komplizierten talmudischen Geistes, wuchs aufs höchste. So bildete sich eine intellektuelle Form, die dann am späten Abend der Zivilisation für unsere heutige Welt, unser heutiges internationales Wirtschaftsleben unentbehrlich geworden ist. Ohne sie ist die moderne Weltwirtschaft undenkbar... Die Juden sind das Salz der Erde; aber Sie wissen, was geschieht, wenn man zuviel Salz nimmt..." —

Trotz aller Versuche einer Distanzierung fühlte sich Rathenau irgendwie doch geistig als Glied dieser Gemeinschaft, die das Salz der Erde nach seiner Meinung bildete. In seinem Aufsatz "Staat und Judentum" sagt er: "In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich zeitlebens erinnert: Wenn ihm zum ersten Mal vollbewusst wird, dass er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist, und dass keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann". Hier hat Rathenau selbst jenen gewaltigen Konflikt mit schlichten Worten dargestellt, an dem sein eigenes Leben zerbrochen ist. Kein Verdienst und keine Tüchtigkeit, selbst nicht diejenige eines Walther Rathenau, konnte über diese Kluft hinweghelfen, die ihn doch letztlich — ganz gegen seinen eigenen Willen — an der einfachen Tatsache scheitern liess, dass er in Deutschland als Jude geboren wurde. —

IV.

HÖRE ISRAEL

Am 6. März 1897, also kurze Zeit nach dem Erscheinen von Herzls Judenstaat, erschien in der "Zukunft", einer damals sehr einflussreichen und bekannten Zeitschrift des jüdischen Schriftstellers Maximilian Harden (eigentlich Witkowski), ein Aufsatz aus der Feder Walther Rathenau unter dem Titel "Höre Israel!". Die Wahl dieser beiden Worte, mit dem das "jüdische Glaubensbekenntnis" eingeleitet wird, steht allerdings mit dem Inhalt des Aufsatzes in einem nicht zu vereinbarenden Gegensatz. Rathenau selbst hat sich später von diesem Pamphlet distanziert, das von seinen Kritikern als Ausdruck jüdischen Selbsthasses bezeichnet wurde. Immerhin beginnt Rathenau seine Ausführungen mit dem Satz: "Von vornherein will ich bekennen, dass ich Jude bin". Der Rathenau-Biograph Harry Graf Kessler bemerkt hierzu: "Bitter klingt dieser Satz und schicksalsschwer wie das Eingangsmotiv einer tragischen Symphonie; denn Rathenaus Judentum war sein Untergang". Dann gibt Rathenau eine Schilderung der vornehmen jüdischen Gesellschaft des damaligen Berlins, der er selbst durch Rang, Bildung, Vermögen, und gesellschaftliche Position angehörte. Ähnlich wie bei anderen, sich in Selbsthass verlierenden Juden (oder Abkömmlinge von Juden wie Karl Marx) finden wir dort seltsame Sätze, seltsam jedenfalls aus dem Munde eines

Juden. Eine dieser Entgleisungen lautet: "Glänzend und selbstgefällig staffiert (ist diese Gesellschaft von Juden), von heissblütig beweglichem Gebahren. Auf märkischem Sand eine asiatische Horde... In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach aussen: so leben sie in einem halbfreiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe..."

Erstaunlich und befremdend wirken diese Sätze nicht nur heute, Schon damals lehnten die meisten Juden diese Ausführungen ab, die deutlich erkennen liessen, dass hier ein zwar nach Erkenntnis ringender Jude, der seinen Standort nicht findet, nach einem Weg aus dieser engen Verschlungenheit schicksalsgebundener Probleme sucht, dass dieser Verzweifelte jedoch in einer gegen sich selbst hasserfüllten Form die Argumente seiner eigenen Gegner benutzt, um eine Lösung aus dem Zwiespalt zu erreichen. Rathenau war sich dessen bewusst, dass er keinen Widerhall finden werde. "Doch ich weiss, so schreibt er weiter, es sind einzelne unter euch, die es schmerzt und beschämt, Fremde und Halbbürger im Lande zu sein, und die sich aus der Ghettoschwüle in deutsche Waldes- und Höhenluft sehnen. Zu ihnen allein spreche ich. "Und dann spricht Rathenau in seinen weiteren Ausführungen von der "Tragödie des arischen Stammes", die den Inbegriff der Weltgeschichte, ja der Menschheitsgeschichte bilden würde.

An wen wandte sich Rathenau mit diesen Vorstellungen, an die "aus dem Osten strömenden hosenverkaufenden jüdischen Jünglinge", an die fanatischen Zionisten, an die orthodoxen Kreise, die von einer Assimilation nichts wissen wollten? Durchaus nicht: er wandte sich an die deutsch-jüdischen Geheim- und Kommerzienräte, an die deutsch-jüdischen Studenten, Kaufleute, Akademiker, die bereits gewaltige Abstriche von ihrem Judentum gemacht hatten, um auch von der Umwelt als Deutsche akzeptiert zu werden. Rathenau aber genügte das alles nicht. SEIN Problem liess ihn nicht los, die simple Tatsache, dass er als Jude geboren worden war. — "Mein Volk sind die Deutschen, niemand sonst. Die Juden sind für mich ein deutscher Stamm, wie Sachsen, Bayern oder Wenden...", schreibt er später. Immer tiefer wurde er davon überzeugt, dass die Juden nur wollen sollten, nur wollen müssten, dann könnten sie durch die "bewusste Selbsterziehung zur Anpassung an das Deutschtum" auch selbst "ganze" Deutsche werden. Rathenaus Tragödie gipfelte darin, dass gerade diejenigen, deren Vorstellungen er sich nahe fühlte, ihn schliesslich ermordeten.

Rathenau wusste, dass seine frühen Auffassungen über den Weg der deutschen Juden von der Mehrheit nicht geteilt wurde. Er blieb isoliert, auch wenn viele ihn aufsuchten und stolz darauf waren, die Bekanntschaft mit dem seltsamen Menschen gemacht zu haben, dessen glänzende geistige Gaben ihn aus der breiten Masse der Intellektuellen hervorhoben. Dennoch war und blieb Walther Rathenau ein einsamer Mensch, einsam in seinem Suchen und Forschen, einsam in seinem Denken und Fühlen, einsam auf der Höhe seiner äusseren Erfolge, deren Vergänglichkeit er wohl selbst besser als irgendein anderer erkannt hatte. Wenn er auch von den Ideen abrückte, die er als Dreissigjähriger in

"Höre Israel!" geäussert hatte, der Wunsch, ganz im Deutschsein und nicht nur im Deutschtum aufzugehen, beherrschte ihn bis zu seinem Ende. In einem späteren Gespräch (April 1922), das er mit Einstein und Kurt Blumenfeld geführt hat, erklärte Rathenau auf einen Einwand seiner Gesprächspartner: "Ich durchbreche die Barrieren, mit denen die Antisemiten uns isolieren wollen". Jedenfalls sprach er damals auch von "uns"; er betrachtete sich also als ein Glied der Gemeinschaft, der er sich niemals hat entziehen können und... wollen.

V.

DER ERFOLGREICHE

Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Universitätsstudien verliess der 22jährige Doktor der Naturwissenschaften Berlin, arbeitete hart in einer kleinen Fabriksstadt Mitteldeutschlands und gründete eine Anzahl von Unternehmungen, die nach längerer Anlaufszeit prosperierten. Rathenau fasste den Beschluss, sich von der Industrie zurückzuziehen und der Literatur zu widmen. Damals schlug ihm aber die AEG vor, ins Direktorium einzutreten und die Abteilung für den Bau von Zentralstationen zu übernehmen. Rathenau nahm dieses Angebot an und baute Zentralen u.a. in Manchester, Amsterdam, Baku und Buenos Aires. Die Ämter, Posten und Aufgaben nahmen in schneller Folge zu. So trat er neben anderen Funktionen, die er übernahm, ins Direktorium einer der Grossbanken ein, der "Berliner Handelsgesellschaft". Mit seiner Rückkehr nach Berlin setzte auch der gesellschaftliche Aufstieg Rathenaus ein, wo er in enge Verbindung mit den Bankiers, der Hofgesellschaft und mit dem Kaiser kam. Von Rathenau schrieb man: "Wer Walther Rathenau in diesen Jahren gekannt hat, wird sich eines schlanken, sehr grossen jungen Mannes erinnern, der durch seine anormale Kopfform, die mehr negerhaft als europäische aussah, auffiel: tiefliegende, kühle, rehbraune, langsame Augen, gemessene Bewegungen, eine tiefe Stimme, eine pastorale Sprechweise bildeten die etwas unerwartete, künstlich wirkende Fassung für eine blitzende Gedankenfülle. Man stiess auf ihn in der Hofgesellschaft, wo jeder jeden kannte, zunächst als Fremden; aber wenn man ihn einmal bemerkt hatte, vergass man nicht sein Aussehen und auch nicht den eigenartigen Eindruck, der von ihm ausging: den einer massiven Kraft und zugleich irgendeiner Schwäche... Er war interessant und etwas geheimnisvoll. Man konnte bei seinem Anblick an Stendhals Julien Sorel mit seinem dunklen Rock und bohrenden Augen denken, oder auch, als Gegenbeispiel, an einen anderen jungen Juden, der siebzig Jahre früher in einer anderen "Gesellschaft" mit einem ähnlich blitzenden Geist, aber in einer goldgestickten türkischen Weste und mit Ohrringen, seinen Aufstieg begann: Benjamin Disraeli. Bei Rathenau glitzerte nur der Geist und die Überfülle von Bildern und Vergleichen, wenn er plauderte. Gebärden und Haltung, ebenso die gepflegte, aber immer

unauffällige Kleidung deuteten auf die wohldurchdachte Absicht, der militärisch einfachen Linie der preussischen Hofgesellschaft eine eigene, noch schlichtere entgegenzustellen". —

Ob dieser Vergleich Rathenau mit Disraeli zutreffend ist oder nicht, mag hier dahingestellt bleiben. Immerhin gab es einen wesentlichen Unterschied zwischen diesen beiden in ihrem Wesen so ungleichen Männern: Disraelis 'Judenfrage" war mit der Taufe gelöst, Rathenau ist immer Jude geblieben, so kritisch er selbst und so unzufrieden er selbst mit sich und seinem Judesein gewesen sein mag. Auch in der Hofgesellschaft blieb sich Rathenau" seines Judentums in jedem Augenblick bewusst. Er verleugnete es nicht, sondern trug es eher wie ein gewähltes Anderssein, eine Auszeichnung, die die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte und ihm sonst verschlossene Türen öffnete".

Inzwischen hatte sich Walters Verhältnis zu seinem Vater geändert AEG. Ein Familienereignis, der Tod seines Bruders Erich, der den Vater als der Vorsitzende des Aufsichtsrates, der Sohn als Direktor der und gebessert. Von 1900 bis 1903 arbeiteten sie eng zusammen, der Vater aus tiefste traf, veranlasste Walther immer mehr die Stütze seines Vaters zu werden, an dem er langsam dessen Begabung und Intuition schätzen lernte. Märchenhaft ist der wirtschaftliche Aufstieg der Rathenaus. Walther berichtet in einem Artikel in der "Neuen Freien Presse" (1909), dass "dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, die wirtschaftlichen Geschicke des (europäischen) Kontinents leiten". Zu diesen Männern gehörte auch er. 84 grossen Unternehmungen stand er zu gleicher Zeit als Mitglied des Aufsichtsrates oder als Direktor vor. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit befand sich die AEG, die damals in Europa nach Rathenaus eigenen Worten (1907) "unbestreitbar die grösste Kombination wirtschaftlicher Einheiten unter einer zentralisierten Führung und Durchgestaltung" gewesen ist. Im Laufe der Jahre wuchs diese umfangreiche Tätigkeit auf 86 deutsche und 21 ausländische Unternehmungen, an denen Walther Rathenau leitend tätig war.

Es ist ein natürlicher Prozess, dass ein Mann von dieser wirtschaftlichen Machtposition auch veranlasst wird, in die Politik seines Landes einzugreifen. Als der damalige Reichskanzler Fürst Bükw in seiner "Deutschen Politik" seinen Leitgedanken mit den folgenden Worten formuliert: "Den Bau einer ausreichenden Flotte zu ermöglichen, war die nächstliegende und grosse Aufgabe der nachbismarkschen deutschen Politik", entgegnet Rathenau in einem Artikel: "Dass unsere Kriege nicht mehr durch Einzelkämpfe der Heroen wie zu Zeiten Homers (statt Heroen lies Panzerkreuzer), noch durch gedrillte Grenadiere entschieden werden, ist uns geläufig. Der Kriegsgott unserer Tage heisst wirtschaftliche Macht... Aber auch Kriege entscheiden selten. Die Völker sind nicht mehr gute Feinde, sondern böse Konkurrenten... So zeigt sich heute mit höchster Deutlichkeit, was unmerkbar zu allen Zeiten gegolten hat: dass eine Nation nach aussen genau so viel Terrain gewinnen und beherrschen kann, als ihrer inneren Schwerkraft an moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Kräften entspricht". Damit hatte sich Rathenau gegen das Wettrüsten gerichtet, da nach seiner Auffassung

nicht die Rüstungen, sondern die moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Kräfte die Entscheidung herbeiführen werden.

Rathenau stand mit dieser Auffassung allein, die weder von der kaiserlichen Politik geteilt noch von den Parteien gebilligt wurden. Aus diesem Verkennen der wirklichen Kräfte wurden durch das kaiserliche Deutschland zwar ungeheure Kriegsaufwendungen gemacht, aber nicht die geringsten Vorbereitungen wirtschaftlicher Art getroffen. Als dann tatsächlich der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, wurde in später Erkenntnis der tatsächlichen Notwendigkeiten — sehr zum Leidwesen der Welt, weil durch die Massnahmen Rathenaus der Krieg um Jahre verlängert worden ist, — dem Zivilisten Walther Rathenau die Reichskriegsrohstoffversorgung übertragen. Damit war Rathenau zu einer Schlüsselfigur der deutschen Kriegsführung und Kriegspolitik geworden, er, der bis zum letzten Augenblick vor diesem Krieg gewarnt und ihn zu verhüten gesucht hatte. Mit welchem Weitblick und mit welcher Tatkraft Rathenau die Rohstoffversorgung in kurzer Zeit organisierte und sicherte, wie er mit den Widerständen der Militärs kämpfen und sie überwinden musste, das ist ein Kapitel für sich, das den überlegenen Geist und die grosse Tatkraft Rathenaus unter Beweis stellt. Rathenaus Fähigkeit und Überlegenheit waren stärker als die vielen Schwierigkeiten, die ihm von den Militärs gemacht wurden, ihm, dem Zivilisten und Juden, weil er erkannt und gutgemacht hatte, was sie in langen Friedensjahren versäumt hatten. Die von Rathenau organisierte Rohstoffversorgung machte sich bald auch auf die allierte Kriegführung bemerkbar.

Nach Erfüllung dieser praktischen Aufgabe legte Rathenau sein Amt nieder, das er getrost einem Nachfolger übergeben konnte. Sein stets wacher Geist wandte sich neuen Problemen und Aufgaben, und vor allem der Frage zu, was nach diesem Kriege kommen werde. "Von kommenden Dingen" sprach er. Hierüber schrieb er. Das war der Titel eines Buches, das er noch während des Krieges (im Februar 1917) veröffentlichte. Eine neue, eine andere, eine bessere Gesellschaft schwebt ihm vor, in welcher die krassen Gegensätze zwischenden Reichen und den Armen ausgeglichen, wenn nicht gar überwunden werden sollten. Eine geplante Wirtschaft, in welcher der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht die Mechanisierung, soll die sozialen Probleme lösen. Der Staat soll stärker in des Denken und Bewusstsein seiner Bürger treten, die — im Gegensatz zu den bisherigen Feudalsystemen — an der Gestaltung des Staates und ihrer eigenen Gegenwart wie Zukunft beteiligt werden müssen. Der Verbrauch ist nicht mehr Privatsache des einzelnen Bürgers, sondern Sache der Gemeinschaft, Sache des Staates, der Sittlichkeit und der Menschheit. Wirtschaftlich betrachtet ist die Welt eine Vereinigung Schaffender. Wer Arbeit, Arbeitszeit und Arbeitsmittel vergeudet, beraubt die Gemeinschaft.

In seiner Schrift "Von kommenden Dingen" finden wir auch andere Thesen: 'Der Satz: Wirtschaft ist Sache aller, bedeutet den ersten Schritt ins Reich des Künftigen". Die Bahn ist daher frei für eine Neuregelung der Besitzverhältnisse und einen Ausgleich der Besitzunterschiede durch den Staat. Rathenau wendet sich gegen das "Bildungsmo-

nopol", das Kindern reicher Eltern gesichert ist. Er schreibt: "Unsere Zeit... ist müde zu bemänteln, dass an jedem Staatsbürger, dem von seiner Kindheit an die Bildungsmittel der Epoche vorenthalten werden, ein Raub geschieht; ein Raum am Menschen und ein Betrug am Staat". Das waren alles Forderungen, die von "bürgerlicher" Seite und dazu von einem Grossindustriellen niemals geäussert worden waren. Rathenau verlangt eine "Politik des wirtschaftlichen Ausgleichs aus sittlicher Notwendigkeit". Wie weit er sich dessen bewusst war, dass diese und ähnliche Postulate altem jüdischen Gedankengut entsprechen, ist nicht bekannt.

Nach der Niederlegung seines Amtes setzten Verdächtigungen gegen Rathenau ein, die antisemitischen Charakter tragen. Er selbst schrieb in einem Brief an Emil Ludwig: "Dass ich als Privatmann und Jude unaufgefordert dem Staat einen Dienst geleistet habe, können beide beteiligten Gruppen mir nicht verzeihen, und ich glaube nicht, dass zu meinen Lebzeiten diese Stellung sich ändert". Mit dieser Bemerkung sollte er Recht behalten. Rathenau wurde immer stärker Ausgangspunkt und Zielscheibe rüder antisemitischer Anrempeleien, bis dann die völkischen Kreise ihn ermordeten.

Der Tod seines Vaters drängte Walther Rathenau in eine Einsamkeit auf der Höhe. Er schrieb: "Mein Leben beginnt still zu werden, und der Abend bricht an". Er selbst hielt die Rede am Grabe des Vaters, was man ihm als Eitelkeit auslegte. Noch nach mehreren Jahren schreibt er: "Seitdem mein Vater und mein Bruder tot sind — für mich sind sie es nicht — hat es keinen Mann gegeben, von dem ich im höchsten Sinne sagen könnte, dass er mein Freund sei". Kurz nach dem Tode des Vaters schrieb er: "Spät haben wir uns gefunden, mein Vater und ich; erst kam Achtung, dann Freundschaft, zuletzt Liebe". —

Dann folgte der deutsche Zusammenbruch, der Sturz des Kaiser-Reiches, die Revolution. Rathenaus Einstellung zu diesem Geschehen ergab sich aus seinen Schriften. Seit Jahren hatte er gegen das herrschende System in allen seinen Auswirkungen Stellung genommen. Aber die Revolution nahm keine Notiz von ihm. Er selbst schrieb: "Als die Revolution kam, waren alle sich einig, dass man mich los sein wollte". Rathenau aber gab den Kampf um seine Position und seinen Einfluss nicht auf. Er wollte an der Neugestaltung Deutschlands seinen Anteil haben. Sofort ergriff er eine Initiative, um durch einen "Demokratischen Volksbund", dessen Programm er entworfen hatte, die Zusammenrufung einer Nationalversammlung und damit die Herstellung normaler, geordneter Verhältnisse zu sichern. Aber an der Nationalversammlung nahm er nicht teil; er wurde nicht als Kandidat aufgestellt. Er war tatsächlich beiseite geschoben. Man wollte ihn los werden... Als auf der Nationalversammlung zwei Vorschläge aus dem Ausland vorgelesen wurden, mit welchen die Wahl Hindenburgs und die Wahl Rathenaus zum Präsidenten Deutschlands vorgeschlagen worden ist, brach grosse Heiterkeit aus, wodurch Rathenau schwer gekränkt war. Der Text dieses merkwürdigen Kabels lautete: "Zum Präsidenten Deutschlands schlage ich im Namen vieler Auslandsdeutscher unseren von Freund wie Feind im Inland und

Ausland gleich hochgeachteten und weitblickenden Walther Rathenau vor. Er werde unser Führer". Das Telegramm kam aus Stockholm und war mit Eugen Müller unterzeichnet.

Mit der Republik begann ein weiteres, das letzte Kapitel im Leben Walther Rathenaus.

VI.

DIE WEIMARER REPUBLIK

Die Weimarer Republik war der erste Versuch, aus dem preussisch-deutschen Obrigkeitsstaat eine Demokratie zu machen. Die Absichten der zur Führung gelangten Kreise waren die besten, wofür die Weimarer Verfassung ein beredtes Zeugnis ablegt, deren Entwurf von einem jüdischen Professor, Hugo Preuss, gemacht worden ist. Jedenfalls sollte, wie es schon im 1. Artikel des Grundgesetzes hiess, "die Staatsgewalt vom Volke ausgehen". Mit dem lapilaren Grundsatz, "Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich", waren die letzten noch vorhandenen Schranken einer Zurücksetzung der jüdischen Bevölkerung gefallen. In der Tat haben die Juden in den kurzen Jahren der Weimarer Republik ihre völlige Gleichstellung gehabt und verteidigt, als die Hydra des Rassenhasses immer mächtiger wurde.

Aber die Weimarer Republik stand unter keinem glücklichen Stern. Die Allierten, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches aus den Fehlern der Nachkriegsjahre nach 1918 gelernt haben, halfen den demokratischen Kräften der jungen Republik in keiner Weise, gegen die immer noch mächtige Reaktion, gegen den Ansturm der Kommunisten und Anarchisten oder gegen die vielen Gruppen der Rechtsextremisten aller Schattierungen Front zu machen. Die demokratischen Regierungen nach der Errichtung der Republik führten bis zum letzten Tage ihrer Existenz im Jahr vor der nationalsozialistischen Machtübernahme einen verzweifelten Kampf, um den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch und die Massen-Arbeitslosigkeit aufzuhalten, die den rechten Nährboden für alle Extremismen geliefert haben. Zu den ohnehin grossen Schwierigkeiten, die durch einen verlorenen Krieg und durch den Zusammenbruch der bestehenden Ordnung hervorgerufen worden sind, traten die Gefahren einer Zersplitterung durch den Abfall einiger Länder wie Bayern und durch andere Separatistenbewegungen hinzu. Die grösste Last aber, die auf der jungen Republik ruhte, waren die erbarmungslosen Bedingungen, die von den Siegern gestellt wurden, vor allem von Frankreich, das durch eine völlige Drosselung des besiegten Deutschlands die Möglichkeit eines neuen Angriffskrieges vermeiden wollte. So verständlich diese Bestrebungen und Massnahmen auch vom französischen Standpunkt gewesen sein mögen, so verhängnisvoll mussten sich die übermässig harten wirtschaftlichen und finanziellen Anforderungen auf die Entwicklung der Weimarer Republik auswirken, durch welche der Opposition immer wieder neue Argumente gegen die Regierung geliefert und

die primitiven nationalistischen Instinkte einer hungernden, frierenden und verzweifelten Bevölkerung hochgepeitscht wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf die Deutschen sich ungeheuerlicher Verbrechen schuldig gemacht hatten, beschritten die Allierten den umgekehrten Weg: sie reichten dem Besiegten die Hand und förderten mit allen Mitteln dessen wirtschaftlichen und demokratischen Aufbau. Diese Chance hatte die Weimarer Republik niemals. Sie wurde für den Bankrott des Kaiserreiches, das von den zur Regierung gelangten Kräften gestürzt worden war, verantwortlich gemacht und konnte — aus historischer Sicht betrachtet — der ihr aufgebürdeten Last nicht gerecht werden. Für den Zusammenbruch der Republik und damit für die Wegbereitung des Nazifaschismus sind die Allierten mitverantwortlich. Wenn man die beinahe lückenlos vorhandenen Dokumentationen überprüft und von den neuesten Forschungen über die Weimarer Epoche Kenntnis nimmt, begreift man erst in ihrem vollen Umfang die Schwierigkeit der Aufgabe, die vor allem den ersten Reichsregierungen nach dem verlorenen Weltkrieg gestellt worden sind.

In dieser schlechten Situation, in welcher sich die deutsche Bevölkerung in den damaligen Hungerjahren und in der langen Zeit der Beschäftigungslosigkeit befand, suchten und fanden alle jene Elemente, die sich das Leiden ihrer Mitbürger zum billigen Propagandastoff machten, in der leichten Lage, sofort einen Schuldigen zur Verfügung zu haben, der für alle Entbehrungen, Enttäuschungen und Beschwernisse verantwortlich gemacht werden konnte: die Republik und die Juden, mit einem Wort: die verjudete Republik.

Mit einem Mut, der Bewunderung verdient, gingen die Gründer und leitenden Persönlichkeiten der Weimarer Republik ans Werk, um ein demokratisches und freies Deutschland aufzubauen, das nach ihrer Vorstellung ein nützliches Mitglied der Völkerfamilie werden sollte. An diesem Aufbau wollte Rathenau mitwirken, der alle menschlichen, geistigen, moralischen und politischen Voraussetzungen in seiner Person erfüllte, die für diese Aufgabe erforderlich gewesen sind. Aber "man wollte ihn los werden". Die Partei, der er sich verbunden fühlte, und der sein Namen auch Glanz verlieh, die Deutsche Demokratische Partei, hat ihm niemals zu einem Mandat im Reichstag verholfen. Ob der Mann Rathenau oder die Partei hieran die Schuld trägt, ist eine nicht geklärte Frage. Dennoch wuchs der Einfluss Rathenaus nach kurzer Zeit, als der katholische Politiker, Dr. Joseph Wirth, zum Finanzminister ernannt worden ist. Der sittliche Ernst und die christliche Grundanschauung, die Wirth auszeichneten, vor allem seine Überzeugung, dass es auf die Seele des Menschen ankomme, bildeten ein tief innerliches Band zwischen diesen beiden Männern, die übrigens auch gleiche wissenschaftliche Interessen hatten, Wirth als Mathematiker, Rathenau als Physiker, die beide sich mit Philosophie beschäftigten und beide einsame Menschen gewesen sind. Jedenfalls schätzte Wirth den abseits stehenden Rathenau sehr und nahm ihn zur Konferenz nach Spa mit, auf der über die deutschen Reparationen verhandelt werden sollte. Obwohl Rathenau nur als Berater Wirths auf der Konferenz erschienen war, wurde er zum Ge-

genspieler des deutschen Grossindustriellen Hugo Stinnes. Der von Wirth vertretene Standpunkt einer Versöhnungs- und Erfüllungspolitik setzte sich durch das Eingreifen Rathenaus durch, der mit Erfolg der provozierenden Haltung eines Stinnes entgegen trat. Im Mai 1921 wurde Rathenau zum Wirtschaftsminister im ersten Kabinett Joseph Wirths ernannt. Rathenau war nicht der erste Jude, der Reichsminister wurde. Von den mehr als 200 Reichsministern, die es im Laufe der Weimarer Republik gegeben hatte, bekleideten insgesamt nur sechs Juden ein solches Amt: Hugo Preuss und Otto Landsberg im Kabinett Scheidemann (1919), Eugen Schiffer in den Kabinetten Scheidemann, Bauer und Wirth; Walther Rathenau und Georg Gradnauer im ersten Kabinett Wirth, Rathenau dann auch im zweiten Kabinett Wirth als Aussenminister, und Rudolf Hilferding, der 18 Monate Finanzminister im Kabinett Hermann Müller gewesen ist. Er war der letzte Jude, der Reichsminister war. Hilferding schied Dezember 1929 aus der Regierung aus. Er wurde später von der Vichy-Regierung der Gestapo übergeben...

Die Krönung der politischen Laufbahn Walther Rathenau und zugleich ihr Ende war seine Ernennung zum Reichsaussenminister, ein Amt, das er knappe fünf Monate innegehabt hat. Seine Freunde, vor allem aber seine greise Mutter, hatte ihn hiervor gewarnt. Aber Rathenau schritt schicksalhaft seinen Weg. "Es muss sein", diese Losung entsprach seiner Gesinnung. In dieser Grundauffassung begegnete er sich mit seinem Reichskanzler, mit dem er in einem engen Verhältnis der Freundschaft stand. Der berühmte Rechtsgelehrte Dr. Gustav Radbruch, Professor an der Universität Kiel, der mit beiden Männern im Reichskabinett zusammengesessen hat, schrieb in seinen Lebenserinnerungen u.a.: "Man gewann aus der Zartheit, mit der Rathenau den Kanzler behandelte, den Eindruck, dass er sich sowohl des Wertes wie der Verletzlichkeit des Mannes, der mit dem Aussehen eines gesunden Bauernburschen weit unübersichtlicher war, als er schien, sehr bestimmt bewusst war, und dass er an ihm bewunderte, was ihm selbst fehlte. Rathenau war ein Mann der Kalkulation. Wenn Wirth dagegen kalkulierte, griff er mit seiner Entscheidung leicht fehl. Wirth war ganz ausgesprochen der Mann des Instinkts, eines bei uns seltenen starken politischen Instinkts. Und so sah jeder von beiden am anderen das, was ihm fehlte und ihn zu ergänzen geeignet war".

Die kurze Amtszeit Rathenaus war mit den Bemühungen ausgefüllt, die Lasten der Reparationen zu mindern und die Alliierten davon zu überzeugen, dass dies nicht der Weg ist, der zu einer Demokratisierung Deutschlands führen könne. Rathenaus Auftreten auf den internationalen Tagungen und Besprechungen führte zu einer Besserung der Atmosphäre und flösste den Alliierten Vertrauen ein. Er begann den Weg der Rückführung Deutschlands in die internationale Völkerfamilie, der dann auf den von Rathenau geschaffenen Grundlagen durch einen späteren Reichsaussenminister, Dr. Gustav Stresemann, weiter beschritten und mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu einem Erfolg gebracht werden konnte.

Am 10. April 1922 nahm die erste Konferen,z, an der Sieger und

Besiegte nach dem Ersten Weltkrieg teilnahmen, in Genua ihren Anfang. Reichskanzler Wirth, Reichsaussenminister Rathenau und der Chef der Ostabteilung Freiherr von Maltzan waren die entscheidenden Mitglieder der deutschen Delegation. Auch Russland war erstmalig wieder auf einer solchen Tagung erschienen, vertreten durch den Kommissar für Auswärtiges Tschitscherin, seinen Assistenten Joffe und den Spezialisten für die westlichen Demokratien Litwinow, der später viele Jahre hindurch russischer Aussenminister gewesen ist, bis ihn Stalin beim Pakt mit Hitler opferte. Die Konferenz wurde nicht zuende geführt, weil plötzlich bekannt wurde, dass die Deutschen mit den Russen in Rapallo einen Sondervertrag geschlossen hätten. Wie es zu diesem Sondervertrag gekommen ist, konnte bis heute nicht in vollem Umfang geklärt werden. Ob Rathenau sich sträubte, da er eine engere Anlehnung an den Westen einem Vertrag mit der Sowjetunion vorgezogen haben würde, ob es Maltzan war, der seine Vorgesetzten überredete, ob die Russen diesen Vertrag erzwangen, weil sie mit einem Abkommen zwischen ihnen und dem Westen zur endgültigen Abdrosselung Deutschlands drohten, wir können dies nicht entscheiden. Jedenfalls waren die Auswirkungen des Vertrages und sein weltweites Echo sehr grosse. Die Umklammerung Deutschlands war vereitelt worden. Deutschland, die Weimarer Republik, hatte erstmalig als gleichberechtigter Partner mit einer Grossmacht einen Vertrag geschlossen und damit sich auf diesem Umwege wieder in die vordere Reihe gebracht. Den Preis, den Deutschland hierfür bezahlen musste, war allerdings das neue und verstärkte Misstrauen der Westmächte. Diese Reaktion hatte Rathenau befürchtet und sich deswegen gegen Abkommen gestemmt. Wirth soll später gesagt haben: "Ich habe damals Rathenau vergewaltigt"...

Wenige Wochen später wurde Rathenau in Berlin ermordet, als er sich in einem offenen Wagen ins Ministerium begeben wollte. Die gegen ihn entfaltete, antisemitische Hetze trug ihre blutige Frucht. Es war nicht der erste politische Mord nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland. Durch Mörderhand waren bereits der Katholik Erzberger, der Sozialist Wilhelm Liebknecht (kein Jude) sowie die Juden Kurt Eisner und Rosa Luxemburg gefallen. Aber keine Bluttat erregte die öffentliche Meinung in einem so starken Masse wie der Mord an Walther Rathenau. Die demokratisch gesinnte Bevölkerung empfand diesen Mord als ein Attentat gegen die Republik. Auf den Strassen fanden riesige Demonstrationen statt. Die Arbeiter protestierten durch einen 24 stündigen Streik. Das Reichskabinett beschloss eine Verordnung zum Schutz der Republik, die schwere Strafbestimmungen gegen diejenigen enthielt, die öffentlich Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform oder Mitglieder der Regierung verherrlichen oder billigen, zu solchen Gewalttaten aufwiegeln und ähnliche Delikte begeben. Im Zeichen des Rathenau-Mordes besann sich die Republik ihrer Kräfte und setzte Massnahmen durch, die ihren Bestand sichern und festigen sollten. Aber die Energie erlahmte bald, die Katastrophe rückte näher, die dann etwa zehn Jahre später mit dem Dritten Reich nicht nur Deutschland, sondern Europa und die übrige Welt erreichen sollte.

Rathenaus Beisetzung war vielleicht eine der letzten grossen Kundgebungen der republikanischen Bevölkerung. Hunderttausende durchzogen in schweigender Demonstration die Strassen Berlins, von den frühen Morgen — bis zu den späten Nachmittagsstunden.

Am Tage der Beisetzung wurde Rathenau im Reichstag aufgebahrt. Reichspräsident Ebert sagte: "Die verruchte Tat traf nicht den Menschen Rathenau allein, sie traf Deutschland in seiner Gesamtheit".

VII.

GEWISSEN IM KONFLIKT

Für die menschliche und die moralische Haltung wie Einstellung der Rathenaus zeugt ein Brief, den die Mutter, von Kummer über den Tod ihres Sohnes Walther gebeugt, an die Mutter eines seiner Mörder geschrieben hat:

"In namenlosem Schmerz reiche ich Ihnen, Sie ärmste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohn, dass ich im Namen und Geist des Ermordeten ihm verzeihe, wie Gott ihm verzeihen möge, wenn es vor der irdischen Gerechtigkeit ein volles Geständnis ablegt und vor der göttlichen bereut. Hätte er meinen Sohn gekannt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, so hätte er eher die Mordwaffen auf sich selbst gerichtet, als auf ihn. Mögen diese Worte Ihrer Seele Frieden geben. — Mathilde Rathenau".

Dieser Brief, der für eine beinahe nicht zu begreifende seelische Grösse spricht, spiegelt die Tragödie des Walther Rathenau deutlich wider. Er zeugt von einem bis zur Selbstaufgabe reichenden menschlichen Verständnis. Es heben sich aber auch die Grenzen der eigenen Erkenntnis ab. Was die Mutter mit diesen Zeilen ausdrückt, hat der Sohn gelebt. Walther Rathenau war nicht nur der vielseitige, auf hohem, kulturellen Niveau stehende Denker, Künstler, Dichter, Schriftsteller, Wirtschaftsführer und Planer, er war nicht nur der strenge Zeitkritiker, unerbittliche Beobachter, Reformer, Philosoph und Politiker, er war auch ein grosser Mensch, der die Schwächen der anderen erkannte und ihnen Verständnis entgegenbrachte, der zugleich jedoch unermüdlich an sich, an seiner Bildung, an seinem Wissen und Charakter arbeitete. Rathenau war kein Dogmatiker, der an einer einmal gefassten Meinung hartnäckig festhielt, der vielmehr unermüdlich forschte, prüfte, dachte und zu neuen Erkenntnissen gelangte, die er dann wiedergab, ohne Scheu und Rücksicht darauf, sich damit mit seinen eigenen früheren Auffassungen in Widerspruch zu setzen.

Rathenau war ein Suchender. In vieler Hinsicht war er ein Mensch, der auf einsamer Höhe und einsam auf der Höhe stand. Er rastete nicht mit seinem Bemühen um neue Erkenntnis im Glanze seiner ungewöhnlichen Leistungen. Er blieb niemals stehen. Unruhig, von einer unsichtbaren Kraft getrieben, drängte er vorwärts, nicht nur auf der Stufenleiter seiner Erfolge, die ihn in jungen Jahren als gleichberechtigtes Glied der

Gesellschaft an den kaiserlichen Hof gebracht hatten, ihn einen der entscheidenden Wirtschaftsführer Europas werden liessen, ihm die Verantwortung für die deutsche Rohstoffversorgung im Ersten Krieg übertrugen, ihn in die Reichsregierung zunächst als Wirtschafts- und dann sogar als Aussenminister führten. — Rathenau hat niemals dieses strahlende Licht gesucht, zu den höchsten Spitzenpositionen im nationalen deutschen oder im internationalen Leben aufzusteigen: er war Zeit seines Lebens darum bemüht, eine brauchbare Antwort auf sein eigenes Grundproblem zu erteilen, die mit der Wirklichkeit des Lebens im Einklang stehen könne: auf sein *Judesein.*

Wie weit hatte sich Walther Rathenau durch Erziehung, Umgegebung, Schicksal und die Entwicklung der grösseren Gemeinschaften, in die er hineingeboren wurde, vom Kern des Judentums entfernt, und wie nahe stand er doch der einfachen Tatsache seiner jüdischen Existenz. Die Taufe hatte er nicht nur für sich selbst, sondern für die jüdische Gemeinschaft als die Lösung der Judenfrage abgelehnt, wie sie sich dem deutschen Judentum um die Wende und in den ersten 25 Jahren des Jahrhunderts präsentiert hatte. Immer wieder jedoch unterstrich er, dass er Deutscher und nur Deutscher sei. Da er auch kein gläubiger Jude gewesen ist, konnte er sich mit der Formel des "deutschen Staatsbürgers jüdischen Glaubens" nicht abfinden. Denn diesen jüdischen Glauben hatte er längst verloren, wenn er ihn überhaupt jemals besessen haben sollte. Aber über alle Klüfte hinweg, die ihn von dem religiösen oder nationalen Judentum trennten, bestand für ihn eine unsichtbare Verbindung zu dieser, seiner jüdischen Vergangenheit, die er durchaus nicht aufgeben wollte.

Dieser kluge, weltoffene und in seinem Denken und Fühlen der Welt gegenüber so aufgeschlossene Mann, der in seiner Einzigartigkeit ein Genie war, wurde mit diesem, seinem eigensten, jüdischen Problem nicht fertig. Niemals verleugnete er sein Judentum, das er nicht definieren konnte, immer stellte er sich als Jude vor, stets kreisten seine Gedanken um das Judentum, das er erforschen wollte.

In einem gewissen Abschnitt seines Lebens stand er mit Martin Buber in engem Kontakt, mit dem er debattierte, von dem er sich über den Chassidismus belehren liess. Rathenaus Weltanschauung hatte ihre letzten Wurzeln in seiner eigenen Erfahrung und Überlegung. Aber sie wurde aus vielen Quellen gespeist, die — wie sein Biograph, Graf Kessler sagt — bei ihm nicht leicht zu entdecken sind. Dass die Einwirkungen des Chassidismus, der jüdischen Mystik, des "Meister des guten Namens", des Baal schem tow, nachweisbar sind, hält Graf Kessler für gegeben. (vgl. hierzu ausführlicher: Harry Graf Kessler, Walther Rathenau, erschienen in Berlin 1928, auf den Seiten 88 ff.). — Aber auch Spinozas Gedanken haben auf Rathenau einen tiefen Eindruck gemacht, der ihn als Rebell gegen das althergebrachte "synagogale" Denken faszinierte, als einen Rebellen, für den sich Rathenau auch höchstwahrscheinlich selbst gehalten hat.

Berühmt geworden ist ein Gespräch, das Einstein und Kurt Blumenfeld, Lehrmeister der jungen zionistischen Generation in Deutschland

der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen, mit Walther Rathenau einige Wochen vor dessen Ermordung geführt haben. Blumenfeld hat hierüber in seinem Erinnerungsbuch "Erlebte Judenfrage", erschienen 1962 in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, einen genauen Bericht geschrieben, der einen tiefen Einblick in die tragisch-einzigartige, zerrissene Denkweise Rathenaus vermittelt, dessen dialektische Gewandtheit selbst einem Meister der Diskussion und des geistigen Gesprächs vom Range eines Blumenfeld überlegen war. Blumenfeld hatte den Versuch gemacht, den vor ihm kein Geringerer als Theodor Herzl erfolglos unternommen hatte, Rathenau für den Zionismus zu gewinnen. Es ist eine, wenn auch nicht bekannte Tatsache, dass Rathenau vor der Übernahme seines ersten Ministeramtes in der Weimarer Republik plante, eine Reise nach Palästina zu unternehmen, da er es für richtig hielt, "gelegentlich ein eigenes Urteil zu bilden". Um diese Zeit hatte Rathenau auch bei einem Palästinenser Hebräischen Unterricht genommen.

Im Gespräch mit Einstein und Blumenfeld wich Rathenau immer wieder aus. Einstein fragte ihn, was er damit bezwecke, so häufig das Thema zu wechseln. "Ich bin, so erwiderte Rathenau, in dieser Unterhaltung nur ein "advocatus diaboli", mich interessiert es, die zionistische Sache unter verschiedenen Aspekten zu sehen". Nach diesem Gespräch sagte Einstein zu Blumenfeld: "Es war interessant zu beobachten, wie sehr Rathenau an dieser Unterhaltung persönlich beteiligt war..." und Blumenfeld bemerkte: 'Ja, aber der Mensch Rathenau kann nie gewonnen werden".

Unermüdlich hatte sich Rathenau Jahrzehnte hindurch um die volle Anerkennung der Juden als Deutsche bemüht. Auf der Höhe seines Lebens konnte er nicht mehr umkehren, obwohl er selbst mit der ihm eigenen geistigen Klarheit die Fehlerhaftigkeit vieler seiner Anschauungen erkannt haben muss. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatte Rathenau geschrieben: "Noch ehe ein Jahrzehnt vergeht, wird der letzte Schritt zur Emanzipation der Juden geschehen sein". Er selbst hatte noch miterleben müssen, wie nach dem Frieden in Versailles und der Errichtung der Republik die antisemitische Bewegung wuchs, bis sie ihn als einen der ersten deutschen Juden, als den Mann, der diese deutsch-jüdische Symbiose repräsentierte, durch feigen Mord verschlang. Das war der Anfang vom Ende eines jüdischen Lebens auf deutschem Boden, worüber uns auch die späten Ausläufer nicht hinwegtäuschen können. Rathenaus gewaltsamer Tod hat das Rätsel seines Lebens nicht geklärt und die Widersprüche seines Lebens nicht gelöst.

Rathenau war nicht nur der Mann, der trotz seines Bekenntnisses zum Judesein die höchsten Stufen bürgerlicher Erfolge in einem ihm stets feindlichen Atmosphäre im kaiserlichen und dann im republikanischen Deutschland erklommen hat. Er war auch in mancher Hinsicht ein mutiger Revolutionär, der inmitten einer konservativen Wirtschaftsstruktur, die ihn selbst zu einem der grössten Wirtschaftkapitäne seiner Zeit gemacht hatte, den Weg für neue Wirtschaftsordnung, für einen Staatssozialismus würden wir heute sagen, geplant und geebnet hat, einen Weg, der zur Befriedung der Gesellschaft durch Überwindung der

Klassengegensätze ohne Kampf, ohne Blut, ohne Barrikaden führen sollte, und den er in mancher Hinsicht vorbereitet hat.

Für uns aber ist er zum Symbol einer versunkenen Zeit geworden, zum Träger eines grossen historischen Irrtums, dem er sich trotz seiner kenntnis und durch sein Streben nach einem echten Humanismus. Sein überragenden geistigen und menschlichen Eigenschaften nicht entziehen konnte. Sein Leben war dennoch beispielhaft durch die Suche nach Er- Lebensweg wird durch seine Sehnsucht nach einem Frieden für alle Völdass er für seine Gesinnung mit dem Leben zahlen müsse, mit seinem Leben, das von seinen Gegnern offen und schamlos gefordert worden ist. gerechtere Zukunft für alle Menschen gekennzeichnet. Rathenau war ein mutiger Mann, der nicht nachgab, als ihm deutlich und bewusst wurde, ker und durch eine niemals versiegende Hoffnung auf eine bessere und Von seiner historischen Mission überzeugt, ging er diesen seinen Weg als "Deutscher und Jude" mit Würde und Gradlinigkeit in Treue zu seinen Idealen bis zu dem Augenblick, da ihn die Kugeln seiner Mörder niederstreckten. Mit ihm wurde nicht nur eine grosse, überragende Persönlichkeit zu Grabe getragen, sondern auch die Hoffnungen eines grossen Teiles der deutschen Judenheit, dass sich Rathenaus Träume von der Symbiose zwischen Deutschtum und Judentum jemals verwirklichen könnten.

Dr. B. Brilling (Münster)

ZUR GESCHICHTE DES JÜDISCHEN GOLDSCHMIEDEGEWERBES IN PRAG
DIE ERSTEN PRAGER JÜDISCHEN GOLDSCHMIEDE

I.

Seit dem 16. Jahrhundert lassen sich jüdische Goldschmiede in Prag nachweisen. Den ersten Hinweis auf sie findet man in dem 1892 erschienenen Aufsatz von Moritz Popper: "Aus Inschriften des alten Prager Judenfriedhofes".[1] In dieser Arbeit, die Popper aufgrund der von seinem Vater Leopold Popper und von David Podiebrad hergestellten Abschriften der Grabstein-Texte des Prager jüdischen Friedhofs geschrieben hat, werden in einem besonderen Abschnitt (S. 371-373) Goldschmiede bezw. Träger des Familiennamens (Goldschmid) /Zoref/ (Goldschmied) aus den Jahren 1601 bis 1780 aufgeführt.

In demselben Jahr (1892) erschien das — aufgrund derselben Unterlagen — von Simon Hock zusammengestellte und von David Kaufmann herausgegebene, nach hebräischen Familiennamen geordnete hebräische Verzeichnis der auf dem alten Prager Judenfriedhofe Beerdigten unter dem Titel "Die Familien Prag's".[2] Darin werden auf S. 295-300 alle mit dem Zusatznamen Zoref (Goldschmied) aufgeführten Juden, die in der Zeit von 1607 bis 1685 gestorben sind, aufgeführt, allerdings ohne zu unterscheiden, ob die Träger dieses Namens den Beruf ausübten oder ihn nur als Familiennamen angenommen hatten.

Die Angaben von POPPER wurden von ALBERT WOLF in seinem 1902 in den "Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde"[3] Heft 9, (S. 12-74) erschienenen Aufsatz "Etwas über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler" unter Hinzufügung einiger Angaben aus anderen Quellen (S. 16) verwendet. Weitere Notizen über jüdische Goldschmiede in Prag wurden in der 1905 veröffentlichten Fortsetzung dieses Aufsatzes (Mitteilungen... H. 15, S. 1-58) gebracht (dort S. 7-8).[4]

Neues Urkundenmaterial über jüdische Goldschmiede in Prag aus nicht-jüdischen Quellen wurde in dem 1906 in Prag erschienenen Urkundenwerke von Gottlieb Bondy und Franz Dvorsky: "Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien von 906-1620"[5] gebracht. Diese Angaben wurden von Max Grunwald in seinem Buche über den Hof-

1 Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland V, 1892, S. 348? 375; s. dort speziell S. 371-373.
2 Zitiert als: Hock-Kaufmann.
3 Diese Zeitschrift hiess später "Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde". Der Herausgeber war: Max Grunwald.
4 In der zweiten Fortsetzung dieses Aufsatzes in den "Mitteilungen " Heft 24 (Berlin 1907), S. 103-117, werden Prager jüdische Goldschmiede nicht erwähnt; s. ferner MGWJ 74 (1930) S. 419-20.
5 Zitiert als: BD.

juden "Samuel Oppenheimer und sein Kreis" (Wien und Leipzig 1913) S. 326, Anm. 1 verwertet.

Während diese Arbeiten hauptsächlich Angaben über einzelne jüdische Goldschmiede enthalten, werden die Probleme, die mit der Geschichte des jüdischen Goldschmiedegewerbes in Prag zusammenhängen, von Josef Hrasky in folgenden zwei Arbeiten, die nach dem 2. Weltkrieg erschienen, behandelt:

1) La Corporation Juive d'orfevrerie a Prague, in: Judaica Bohehiae II, 1, (Prag 1966) S. 19-40.
2) Die Kennzeichnung von Edelmetallen (durch jüdische Goldschmiede in Prag), in: Judaica Bohemiae II, 2, (Prag 1966), S. 97-111.

Den letzten Artikel auf diesem Gebiet schrieb Walter Pillich unter dem Titel: "Jüdische Goldschmiede unter Kaiser Rudolf II", in der "Zeitschrift für die Geschichte der Juden" VI. Jahrgang 1967, Nr. 2-3, S. 79-82. Dieser Artikel befasst sich speziell mit den Privilegien der beiden Prager jüdischen Goldschmiede Josef de Cervi (1577) [6] und Jacob Goldscheider (1586).[7] Die dort S. 82) gezogene Folgerung, dass das Goldschmiedehandwerk in Prag, bzw. unter Kaiser Rudolf II. "im 16. Jahrhundert sicher viele aus dem Judentum hervorgegangene Kunsthandwerker" zählte, dürfte allerdings einer Nachforschung kaum standhalten.

Auf Grund der in der Literatur gebrachten Mitteilungen habe ich mich bemüht, die Angaben über die ersten jüdischen Goldschmiede in Prag im 16. Jahrhundert zu vervollständigen und zugleich Nachrichten über die Nachkommen der ersten beiden Goldschmiede zusammenzustellen, um damit einen Beitrag zu einer noch zu schreibenden Geschichte des jüdischen Goldschmiedegewerbes in Prag zu liefern.

II.

Die erste urkundliche Erwähnung eines jüdischen Goldschmiedes in Prag datiert vom 11. August 1560.[8] Es handelt sich um Isaak Goldscheider, so nach seinem Beruf genannt, der damals vom Erzherzog Ferdinand, dem Statthalter im Königreich Böhmen, zu einem Ältesten der Juden von Böhmen ernannt wurde. Aus dieser Ernennung zum Judenältesten im Jahre 1560 dürfte hervorgehen, dass er bereits vor diesem Datum längere Zeit in Prag gelebt und zu den wohlhabendsten Männern der Prager jüdischen Gemeinde gehörte, da andere für eine Wahl als Älteste nicht in Frage kamen. Aus dem für Jakob Goldscheider im Jahre 1586 ausgestellten kaiserlichen Privileg [9] zur Ausübung des Goldschmiedehandwerkes geht hervor, dass dieses Privileg eine Fortsetzung italienische (welsche) Herkunft, ebenso wie sein Name de Cervi, der

6 Die von Pillich in deutscher Übersetzung gebrachte Urkunde für Joseph de Cervi ist in BD Nr. 767 im tschechischen Urtext gedruckt.

7 Die hier erwähnten Urkunden sind teilweise in dem oben erwähnten Werk BD enthalten und auch von Grunwald in seinem gleichfalls erwähnten Buche angeführt worden.

8 BD Nr. 1295.

des Privilegs darstellt, das Isaak Goldscheider (der Vater dieses Jakob) erhalten hatte. Leider ist bisher das Datum dieses Privilegs nicht bekannt, aber es ist anzunehmen, dass es bereits vor 1560 ausgestellt wurde.

Über die Tätigkeit des Isaak Goldscheider als Goldarbeiter sind wir durch einige Urkunden unterrichtet. Aus diesen ergibt sich, dass Isaak Goldscheider in sehr guten Beziehungen zu dem Erzherzog Ferdinand gestanden hat, mit dem ihn wahrscheinlich finanzielle Interessen verbanden. Eine der Urkunden bezieht sich auf die Tätigkeit Isaak Goldscheider's auf dem Gebiete der Metallbearbeitung. Am 8. September 1561 [10] verwendete sich Erzherzog Ferdinand beim Kaiser Ferdinand I. dafür, dass einigen der in Prag nach dem Austreibungsbefehl noch zurückgebliebenen Juden gestattet werde, einige Zeit in Böhmen zu verbleiben, um ihre Forderungen bei Christen einzuziehen und ihre Häuser verkaufen zu können. Im Zusammenhang damit bat Erzherzog Ferdinand, speziell dem Isaak Goldscheider, der im Schmelzen verschiedener Metalle bewandert sei, einen halbjährigen Aufenthalt zu gewähren. Es heisst in diesem Schreiben:

> "Eur Kais. Mst. khan ich auch insonderheit gehorsamblich nit pergen, dass undter andern Juden einer, Isaac Goltscheider genandt, alhier ist, der mit allerlei Schmelzwerch, Erzen, Goltschaiden und dergleichen verporgnen Kunstlein fertig und wol umbgeen khan, auch darinnen fur andern in der Proba wolbesteet. Inmassen dan ich zum thail selbst gesehen und erfahren habe, von deme ich dann, allerhandt Ursachen halber, dergleichen Kunste gerne begreifen und lernen wollte, woferne es nur wider Eur Kais. Mst. genedigisten Willen nicht wäre, dass bemelter Jude eine kurze Zeit alhier pleiben möchte."

Neben seinem Handwerk als Goldscheider befasste sich Isaak mit Geldgeschäften bezw. Darlehn gegen Pfänder. Auch hierbei intervenierte Erzherzog Ferdinand. So ersuchte er am 23. Juni 1567 [11] den obersten Landrichter des Königreiches Böhmen, dass er mit dem Juden Isaak, Goldarbeiter in Prag (zlatniku v Praze), wegen Verlängerung der Frist für die Bezahlung des dem erzherzoglichen Kämmerer Bernhard Rehlinger geborgten Geldes verhandele, bezw., dass die dem Isaak Goldscheider von Rehlinger versetzten Wertgegenstände inzwischen nicht verkauft würden.

Isaak Goldscheider ist zwischen 1570 [12] und 1586 gestorben. Nach seinem Tode erteilte Kaiser Rudolf am 14. Mai 1586 seinem Sohn Jakob auch weiterhin ein Privileg zur Ausübung des Goldschmiedehandwerkes.[13] Darin wird ausdrücklich gesagt, dass Jakob nebst seinen Brü-

9 BD Nr. 837; s. auch Pillich S. 81-82.
10 BD Nr. 1300.
11 BD Nr. 703; dazu gehört auch Nr. 704 vom 26. Juli 1567.
12 Seine letzte Erwähnung finde ich in der Urkunde vom 23. Oktober 1570 (BD Nr. 1314). Wratislaw von Pernstein übersandte dem Erzherzog Ferdinand ein kaiserliches Schreiben betr. den Juden Goldscheider und den Koch, welche Wein auf dem Prager Schlosse auszuschänken begehrten.
13 BD Nr. 837; s. auch Pillich S. 81/82.

dern, gleich seinem bereits verstorbenen Vater Isaak, in Prag und anderen königlichen Städten in Böhmen, wo Juden wohnen, das Goldschmiedehandwerk ausüben und sogar Gesellen halten durfte. Der Kaiser scheint mit der Arbeit des Jakob Goldscheider zufrieden gewesen zu sein und erneuerte ihm am 5. Februar 1590 das Privileg.[14] Darin gewährte er ihm sogar zusätzlich Zoll- und Mautfreiheit und die Gnade, dass er niemals wegen Fremder, sondern nur wegen eigener Schulden vom Gericht gepfändet werden könne.

Jakob Goldscheider gehörte zu den Einwohnern der Prager Judenstadt, wo er um 1600 einen Trakt des Eckhauses der Goldenen Gasse besass.[15]

Da der Name Goldscheider (im Gegensatz zum Namen Goldschmid) in Prag selten ist, kann man annehmen, dass die beiden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Prag aufgeführten Träger dieses Namens zu den Nachkommen des Isaak Goldscheider gehören. Wahrscheinlich sein Enkel war der nach ihm genannte Isaak Goldscheider, der 1622 in Prag das Eckhaus Geistgasse und Kleines Schammesgässchen kaufte.[16]

1631 gehörte ein Samuel Goldscheider zu den sogenannten Polizeimachern, d.h. zu den Mitgliedern einer Kommission für die Wahl des Judenrates in Prag.[17]

III.

Der zweite jüdische Goldschmied, der in Prag vor 1600 nachweisbar ist, ist der aus Italien stammende Joseph de Cervi, dessen Nachkommen den verdeutschten Namen de Hirz bezw. de Herz führten.

Am 16. März 1577 erhielt Joseph de Cervi, Goldschmied im Dorf Pokorce(?), auf Fürsprache angesehener Leute ein Privileg vom Kaiser Rudolf II., dass er an den Prager Orten oder auf dem Prager Schloss das Goldschmiedehandwerk ohne Behinderung seitens der Goldschmiedemeister und auch seitens der Prager Juden ausüben dürfe.[18] Er erscheint auch in einer hebräischen Quelle. In dem Geschichtswerk "Zemach David" des aus Lippstadt, gest. 1613 Prag) wird Joseph Wal de Herz Zoref zum Jahre 1592 im Zusammenhang mit dem Bau der Meisl-Synagoge in Prag erwähnt.[19] Hier deutet die Bezeichnung Wal auf seine allerdings von David Gans mit 'de Hirz" (de Herz) verdeutscht wiedergegeben wird. Die Familie dieses de Cervi liess sich in Prag nieder, aber

14 Pillich S. 82; diese Urkunde ist bei BD nicht gebracht.

15 A. Wolf in: "Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde" Heft 15, (1905), S. 8. Als Quelle ist dort angegeben: Josef Teige: "Das Prager Ghetto", Prag 1903. — Möglicherweise gehört hierhin die Urkunde vom 28.3.1600 BD Nr. 957): Kaiser Rudolf befiehlt dem Hans Adam von Zedtwicz, die von seiner Frau dem Pilsener Juden Jakob Goldscheider schuldige Summe binnen 3 Wochen zu bezahlen. Da es von 1509 bis zum 18. Jahrhundert keinen Juden in Pilsen gab (s. H. Gold: Juden und Judengemeinden Böhmens, Prag 1934, S. 480/81), könnte hier vielleicht Pilsener für "Prager" verschrieben oder verlesen sein.

16 s. Anm. 15 (A. Wolf).

17 Käthe Spiegel in: Die Juden in Prag (Festgabe der Loge Praga). Prag 1927, S. 185 bezw. S. 148/49.

dieser Familienname erscheint in Prag — soweit mir bekannt — nur noch einmal im Jahre 1663.[20] Alle anderen Angehörigen dieser Familie werden — wie aus den Grabsteininschriften des alten Prager jüdischen Friedhofs ersichtlich — nur unter dem deutschen Namen "de Hirz" und in steter Verbindung mit dem hebräischen Berufsnamen "Zoref" (Goldschmied) als "Zoref de Hirz" aufgeführt. Ob allerdings alle Träger dieses Namens den Beruf ihres Vorfahrens, des Goldschmiedes Joseph, ausgeübt, oder ob sie diesen Namen nur als überlieferten Familiennamen weitergetragen haben, müsste aus den Akten über die jüdischen Goldschmiede in Prag eruiert werden. Bei einigen Nachkommen lässt sich allerdings nachweisen, dass sie wirklich das Goldschmiedehandwerk betrieben haben.

Im folgenden bringe ich alle, mir aus den Prager Grabsteininschriften bekannt gewordenen Träger des Namens "Zoref de Hirz" aus der Zeit von 1625 bis 1740.

Am 21. Oktober 1625 (2. Tischri 5386) starb Juda Zoref de Hirz. Auf seinem Grabstein[21] ist angegeben, dass nach seinen Plänen, der Bau der Pinkas-Synagoge und eines Teiles der Meisl-Synagoge ausgeführt wurde.[22] Nach dem oben erwähnten Werk des David Gans aber hiess der Architekt der Meisl-Synagoge Joseph Zoref de Hirz.[23] 1663 erwarb Salomon de Cervi einen Hausanteil auf der Goldenen Gasse.[24]

1709 Januar/Februar (Schwat 5469)[25] starb Sprinzel, Frau des Simon ben Jeckel Zoref de Hirz, Tochter des Löb Leipen sel. And. Im April 1711 (Pessach 5471) starb ihr Mann Simon ben Jeckel Zoref de Hirz.

1715 April 8 (5. Nissan 5475) starb David Sohn des Greises Joseph Zoref de Hirz.[26] Dieser übte das Goldschmiedehandwerk in Breslau als Juden-Goldschmied aus. Er hatte sich zuerst in der dortigen Vinzenz-

18 BD Nr. 767 (tschechischer Text); Foto der Urkunde und deutsche Übersetzung s. bei Pillich S. 80/81.

19 "Zemach David", Ausgabe Frankfurt a.M. 1692, S. 46a, zum Jahr 352 (1592). Dort sind allerdings wohl durch einen Druck- oder Schreibfehler aus einer Person zwei gemacht worden. Es heisst dort: Joseph Wal und Herz Zoref (we-Herz) anstatt: de-Herz Zoref. Dieser Fehler ist auch in der "Revue des Etudes Juives" Paris, Bd. 21, (1890), S. 143 unkorrigiert wiedergegeben.

20 s.u.Anm. 24.

21 Der hebräische Text dieser Grabinschrift nebst deutscher Übersetzung ist von Popper in der ZGJD V 1892, S. 368, abgedruckt; ein Teil des Textes s. auch bei Hock — Kaufmann S. 295.

22 Über die Pinkas-Synagoge s. das ausführliche und gut illustrierte Werk von: Hana Volavkova "The Pinkas Synagogue" (Prag 1955). Darin ist ein Kapitel dem "Judah Coref de Herz" gewidmet (S. 81-91). Dort auch ein Foto (auf Tafel 32) seiner schwer lesbaren, verwitterten Grabinschrift. Bezüglich des Textes der Grabinschrift s. die vorherige Anmerkung.

23 Zu diesem Widerspruch s. bei Volavkova S. 82. Vielleicht ist auf der Grabinschrift der Name Joseph ausgefallen (so dass dort zu lesen wäre: Joseph ben Juda) oder es hat eine Namenverschreibung oder Verwechslung seitens des Steinmetzen stattgefunden, der Jude anstatt Joseph geschrieben hat.

Vorstadt niedergelassen, von wo er 1960 durch den Prälaten ausgewiesen wurden, wohnte seitdem in der Graupenstrasse. In dem Breslauer Judenverzeichnis vom November 1996 wird er unter der ersten Klasse derjenigen Juden aufgezählt, "so auf hohe Recommendationes und Vorbitten sich hier auffhalten". Es heisst dort von ihm: Davidt Joseph, der Goldschmied von Prage, den sambt seinem Weibe und Kindern, dass (sie) hier geduldet werden möchten, ein vornehmer Patron zu Wien recommendiret". Seine Familie bestand damals aus ihm, seiner Frau, 5 Kindern und einer Magd. Nach dem Breslauer Judenverzeichnis vom Jahre 1707 hielt sich David Joseph, Goldschmied von Prag, im sogenannten "Pockoy Hoff", einer Ausspannung auf. Dort wohnte auch sein Schwiegersohn und sein Schulmeister.[27]

1737 September / Oktober (Tischri 5498) starb der Greis Salman Sohn des Greises Jeckel Zoref de Hirz.

1738 Januar (Teweth 5498) starb die Greisin Hindele, Tochter des Salomo (Salman) Zoref de Hirz, Frau des Isaak Neugröschel sel. And...

1740 Februar 13 (15. Schwat 5500) starb Meir Sohn des Salomo de Hirz Zoref.[28] Auf seinem Grabsteine ist ausdrücklich angegeben, dass er den Beruf des Goldschmiedes ausgeübt hat. Als Zeichen seines Berufes sind auf dem Grabstein eine Krone und 2 Ketten eingemeisselt.

Zwischen 1721 und 1740 verstarb Juda Sohn des Samuel Zoref de Hirz.[29]

Aus den vorstehenden Mitteilungen ergibt sich, dass die Familie "Zoref de Hirz" bis zur Prager Judenvertreibung unter diesem Namen in Prag gelebt hat und dass einige Mitglieder dieser Familie nachweisbar das Goldschmiedehandwerk betrieben haben.[30]

Welchen Namen die Mitglieder dieser Familie nach der Rückkehr nach Prag im Jahre 1748/49 angenommen haben, bezw. ob überhaupt Mitglieder dieser Familie nach Prag zurückgekehrt sind, müsste sich aus den Akten über die zurückgekehrten Juden, sowie aus den Prager Familiantenbüchern feststellen lassen.

24 Wolf, s. oben Anm. 15.

25 Die folgenden Angaben für die Jahre 1709 bis 1740 stammen aus dem Buche von: Hock — Kaufmann.

26 Text der Grabinschrift bei Popper S. 372 mit deutscher Übersetzung; Teiltext auch bei Hock — Kaufmann S. 297; s. die Abschrift der Inschrift im Anhang, sowie das beigefügte Foto des Grabsteines. Abschrift und Foto verdanke ich dem Statni Zidovske Muzeum in Prag, dessen Direktor Dr. Benda ich für die freundliche Übersendung danke.

27 s. B. Brilling: "Zur Geschichte der Juden in Breslau" im "Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau" (Würzburg) Bd. 12, 1967, S. 129 u. 137 Anm. 16.

28 Text und Übersetzung der Grabinschrift bei Popper S. 372.

29 Diese Angabe findet sich nur bei Popper S. 372, der aber keine näheren Daten hinzufügt. In Hock Kaufmann ist er nicht aufgeführt.

30 Es ist verwunderlich, dass H. Volavkova in ihrem oben in Anm. 22 erwähnten Buche S. 82 schreibt, dass der Familienname "de Herz" in Prag ungewöhnlich (uncommon) sei, während es doch — wie aus dem hier gebrachten Material ersichtlich — mindestens bis 1740 jüdische Familien dieses Namens in Prag gegeben hat.

Robert Dán (Budapest)

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

REPORTORIUM

Eine synthetische Bearbeitung der in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Judaistik enthaltenen Informationsmaterialen wurde zum ersten Mal um die Jahrhundertwende von Moise Schwab versucht. Seine anspruchsvolle Arbeit entstand aus der Erkenntnis, dass die moderne Wissenschaft am lebendigsten in den Zeitschriften wirkt, jedoch die Orientation in der Zeitschriftenliteratur äusserst schwierig ist. Schwab bearbeitete das Material von den Anfängen an (1665-1900) und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Arbeit in mehreren Ausgaben.[1] Von den grösseren wissenschaftlichen Zeitschriften gab er im Jahre 1932 das Register der ersten zwanzig Bände der "Jewish Quaterly Review" heraus.[2] Die Indices der MGWJ wurden in zwei Lieferungen veröffentlicht:[3] die der ersten 75 Bände 1938, und der weiteren Jahrgänge 1963. Auch zur "Revue des Etudès Juives" erschienen zwei Registerbände,[4] der eine mit den Materialien der ersten 25 Jahrgänge im Jahre 1906, der andere für die weiteren Jahrgänge, 1937. Eine grössere Unternehmung war noch die Bearbeitung von 30 Bänden der תרביץ im Jahre 1963,[5] dann von 40 Bänden der und קרית ספר,[7] und von 32 Jahrgängen der התקופה.[8] Ausser diesen erschienen noch in den letzten Jahren Indices und Register zu mehreren kleineren Zeitschriften.[9]

In der Judaistik dürfen wir den synthetischen Repertorien wohl eine grössere Bedeutung beimessen als in den anderen Wissenschaften. Die Zeitschriftenbände wurden im Krieg zerstreut, z.T. vernichtet. Heute sind sie zumeist nur in den Lesesälen der grösseren Bibliotheken zugäng-

1 Schwab, M., Repertoire des articles relatifs a l'histoire et a la littérature juives parus dans les periodiques de 1783 a 1898, Paris, 1899-1900. Supplement. 1783 a 1900. Paris, 1903. und 1665-1900 s. Paris, 1914-1923.

2 Jewish Quoterly Review. Classified index volumes I-XX. Philadelphia 1932.

3 MGWJ. Generalregister zu den Jahrgängen 1-75. Breslau, 1938. und Jahrg. 76-83. Tübingen, 1963.

4 Revue des etudès juives. Index alphabetiquès. 1880-1905, 1906-1936. Paris, 1910, 1937.

5 תרביץ שנה א—ל (תר"ץ—תשכ"א). ירושלים, תשכ"ג

6 סני. מפתחות כרכים א—מ. ירושלים, תשי"ח.

7 קרית ספר. מפתחות כרכים א—מ. ירושלים, תשכ"ז.

8 התקופה. תרע"ח—תש"י. תל־אביב, תשכ"א.

9 Sefarad. 1941-1955. Madrid, 1957.; Judaica. = Zeitschrift für die Geschichte der Juden. 1967. no. 1. pp. 40-54.; Magyar Zsidó Szemle. Budapest, 1954.; 308-285.

השלח, תרנ"ז—תרפ"ז. תל־אביב, תשכ"ד ; ארשת כרך ב'. ירושלים ; 308—2850

מבפנים. תרצ"ב—תשי"ב. עין־חרוד 1953 ?

lich. Auf dem Gebiet der Quellen zur deutsch-jüdischen Geschichte begegnen wir einer ähnlichen Lage, sollten wir entweder die "Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" von Ludwig Geiger, oder die aus einer wissenschaftlichen Unternehmung 1929 entstandene ähnlich betitelte Zeitschrift suchen.

Die erste Nummer der erwähnten Zeitschrift, unter der Redaktion von Ludwig Geiger, ist 1887 erschienen. Die Zeitschrift diente leider nur eine kurze Zeit der deutsch-jüdischen Geschichtsforschung und wurde bereits 1892 eingestellt. Ihrer Tradition folgten I. Elbogen, A. Freimann, und M. Freudenthal, als sie 1929 unter dem gleichen Titel nach modernen Prinzipien ihre Zeitschrift herausgaben.[10] Das neue Unternehmen wollte sich mit dem Gesamtgebiet der deutsch-jüdischen Geschichte beschäftigen. Die politische, ökonomische, Kultur- und Religionsgeschichte waren ihre gleichbeliebten Themen, als auch ein jeweiliger Zweig der traditionellen Geschichtswissenschaft. Eine besondere Bedeutung wurde ortsfamilien — und tempelgeschichtlichen Studien beigemessen. Die Redakteure haben bewusst betont, dass umfangreiche Studien und kleine Beiträge vom geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkte von gleicher Bedeutung sind, wenn sie nur neue Kenntnisse vermitteln. Diesem Prinzip gemäss macht auch unser Repertorium keinen Unterschied zwischen mehr oder weniger umfangreichen Arbeiten, sondern will dem Benützer eine möglichst detaillierte Analyse nach der folgenden Struktur bieten:

Im ersten Teil will das alphabetische Register der Autoren wissenschaftsgeschichtlichen Ansprüchen entgegenkommen. Daher werden auch die grösseren Buchbesprechungen als selbständige Nummern behandelt. Die kleineren Besprechungen erhalten keine Nummer. Im zweiten Teil verweist das aus dem Titel bzw. aus dem Inhalt der Studien zusammengestellte Stichwortverzeichnis auf die Nummer des Autorenregisters, Das Stichwortverzeichnis unterrichtet über das gegenseitige Verhältnis der Stichwörter, sowie über die besprochenen wichtigen Epochen. Die behandelten geschichtlichen Daten werden durch ein besonderes Register erschlossen, das den zeitlichen Überblick erleichtert.

Ein besonderes alphabetisches Register enthält schliesslich sämtliche Karten und Photokopien, die in der Zeitschrift abgedruckt wurden.

Das Repertorium der "Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" möchte einen Beitrag zu jenem Reference-Material bilden, das die Entwicklung der Judaistik fördern sollte.

10 Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Unter Mitwirkung von Guido Kisch / Halle. Richard Koebner / Breslau. Wilhelm Levison / Bonn. Samuel Steinherz / Prag. Moritz Stern / Berlin. Alfred Stern / Zürich. Eugen Täubler / Heidelberg. Adolf Warschauer / Berlin. Herausgegeben von Ismar Elbogen / Berlin. Aron Freimann / Frankfurt. Max Freudenthal / Nürnberg. Philo Verlag, Berlin. I. Jahrg. 1929. März. — VII. Jahrg. 1937.

I. AUTOREN UND ANONYMEN

1 Abschrift aus einer Reisebeschreibung v. Otto Blome im Jahre 1808. vol. III. 1931. no. 2-3. p. 207.

2 Alphabetisches Register zu den Bibliographischen Notizen. vol. II. 1931. no. 4. pp. 330-332.; vol. III. 1931. no. 4. pp. 303-306.; vol. IV 1932. no. 4. pp. 242-244.

3 Arendt-Stern, Hannah: Aufklärung und Judenfrage. vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 65-77.

4 Aronstein, Fritz: Eine jüdische Novelle von Grimmelshausen. vol. V. 1935. no. 4. pp. 237-241.

5 Bach, Hans: "Der Bibel'sche Orient" und sein Verfasser. vol. VII. 1937. n. 1. pp. 14-45.

6 Badt-Strauss, Bertha: Elise Reimarus und Moses Mendelssohn. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 173-189.
Rezensionen: vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 180-181.

7 Baeck, Leo. Zum Geleit. vol. V. 1935. no. 2-3. p. 86.
Baerwald, Leo (Rezensent). vol. III. 1931. no. 2-3. p. 146.

8 Balaban, Majer: Das letzte Dokument der 1670 vertriebenen Wiener Judengemeinde. vol. IV. 1932. no. 1. pp. 1-10.

9 Balaban, Majer: Polnische Übersetzungen und Editionen der Werke Moses Mendelssohns. vol. I. 1929. no. 3. pp. 262-268.

10 Baron, Salo: Zur ostjüdischen Einwanderung in Preussen. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 193-203.

11 Berney, Arnold: Alfred Stern. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 185-186.
Rezensionen: vol. II. 1930. no. 3. pp. 251-252.

12 Berolzheimer, Michael: Anmerkung zu Jacob Mann... /vol. VI. 1035. no. 1. p. 32./ vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 173-174.

13 Birnbaum, Salomo: Aschkenasische Handschriften. Woher stammen die deutschen Juden? vol. III. 1931. no. 4. pp. 275-277.
Bloch, Olga (Rezensent) s. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 251-252.; vol. VII. 1937. no. 3. p. 192.

14 Bodenheimer, Rosy: Beitrag zur Geschichte der Juden in Oberhessen von ihrer frühesten Erwähnung bis zur Emanzipation vol. III. 1931. no. 4. pp. 251-262; vol. IV. 1932. no. 1. pp. 11-30.
Bretholz, Bertold (Rezensent) s. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 247-248.
Breuer, Jakob (Rezensent) s. vol. V. 1935. no. 1. pp. 77-79.

15 Brilling, Bernhard, Auras in Niederschlesien als Sitz einer jüdischen Druckerei. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 24-28.

16 Brilling, Bernhard: Beziehungen des Vierländer-Parlaments zu Deutschland in 17. Jahrh. vol. III. 1931. no. 4. pp. 272-275.

17 Wann ist der erste hebräische Druck in Dyrhenfurth erschienen? vol. VII. 1937. no. 2. pp. 109-112.

18 Brutzkus, Julius: Der Handel der westeuropäischen Juden mit dem alten Kiew. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 97-110.

19 Büchereingang. vol. II. 1931. no. 4. pp. 308-309; vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 150; 226. vol. III. 1931. no. 4. pp. 281.; vol. IV. 1932. no. 1. p. 64; no. 2-3. p. 156.

20 Cahnmann, Werner: Die Münchener Judenbeschreibung von 1904. vol. VII. 1937. no. 3. pp. 180-188.
21 Cassuto, Alfonso: Neue Funde zur ältesten Geschichte der portugiesischen Juden in Hamburg. vol. III. 1931. no. 1. pp. 58-72.
22 Cassuto, Umberto: Wer war der Orientalist Mithriades? vol. V. 1935. no. 4. pp. 230-236.
23 Chone, Heymann: Rabbi Joseph von Schlettstadt. Zur Geschichte der Familie Treves. vol. VII. 1937. no. 1. pp. 1-4.
24 Chone, Heymann: Zur Geschichte der Juden in Konstanz. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 3-16.
25 Chone, Heymann: Zur Geschichte der Juden in Zürich im 15. Jahrh. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 198-209.
26 Cohen, Arthur: Die Münchener Judenschaft 1750-1861. Eine bevölkerungs- und wirtschaftsgeschichtliche Studie. vol. II. 1931. no. 4. pp. 262-283.
27 Cohn, Willy: Christian Wilhelm von Dohm. vol. I. 1929. no. 3. pp. 255-261.
28 Cohn. Willy: Deutscher Historikertag in Halle a.d. Saale vom 22-26. April. 1930. vol. II. 1930. no. 2. pp. 168-169.
29 Cohn, Willy: Staatsbürgerrolle der Breslauer Juden von 1812. vol. II. 1930. no. 2. pp. 150-164.
30 Cohn. Willy: Das wissenschaftliche Ergebnis der Breslauer Ausstellung: Das Judentum in der Geschichte Schlesiens. vol. I. 1929. no. 2. pp. 163-164.
31 Cohn, Willy: Zweite Ausstellung des Vereins Jüdisches Museum e. V. Breslau. vol. I. 1929. no. 4. p. 329.
Rezensionen: vol. I. 1929. no. 2. pp. 171-172.; vol. IV. 1932. no. 4. pp. 220-221.; vol. V. 1935. no. 1. pp. 75-76.
32 Davidsohn, Georg: Die Juden im preussischen Staate von 1837. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 114-116.
33 Dienemann, Max: Die Geschichte der Einzelgemeinde als Spiegel der Gesamtgeschichte. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 115-121.
34 Dienemann, Max: Die jüdischen Gemeinden in Elsass-Lothringen. 1871-1918. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 77-85.
35 Dokumente aus den Anfängen der Emanzipationszeit in Preussen. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 174-175.
36 Eckstein, Adolf: Die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung zu den Reformrabbinerversammlungen. /1837-1846/. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 51-54.
37 Eckstein, Adolf: Zur Geschichte der israelitischen Kirchenverfassung in Bayern. Unbekannte Gutachten von Dr. Meyer Feuchtwang und Samson Raphael Hirsch. vol. III. 1931. no. 2.-3. pp. 110-116.
38 Elbogen, Ismar: Aus den Anfängen der Synagoge in Worms. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 152-156.
39 Elbogen, Ismar: Aus Festschriften. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 108-109.
40 Elbogen, Ismar: David Friedländers Übersetzung des Gebetbuchs. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 130-133.

41 Elbogen, Ismar: Rede bei der Mendelssohn-Feier der Stadt Dessau am 8. Sept. 1929. vol. I. 1929. no. 3. pp. 187-191.
42 Elbogen, Ismar: Hebräische Quellen zur Frühgeschichte der Juden in Deutschland. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 34-43.
43 Elbogen, Ismar: "Judenrecht" als wissenschaftliche Disziplin. vol. VII. 1937. uo. 2. pp. 65-71.
44 Elbogen, Ismar: Probleme der jüdischen Geschichtsphilosophie. vol. I. 1929. no. 2. pp. 89-95.
45 Elbogen, Ismar-Freimann, Aron: Max Freudenthal. vol. VII. 1937. no. 3. pp. 129-130.
Rezensionen: vol. IV. 1932. no. 1. pp. 53-54.; vol. VI. 1935. no. 1. pp. 57-58.; vol. VII. 1937. no. 1. pp. 57; 62; vol. VII. 1937. no. 2. pp. 125-127.; vol. VII. 1937. no. 4. pp. 252, 255 .
Emanuel bin Gorion (Rezensent). vol. VI. 1935. no. 2-3. p. 183.
Epstein, Margot (Rezensent). vol. II. 1930. no. 1. 85.
46 Feist, Siegmund: Zur Geschichte des "Rassenantisemitismus" in Deutschland. vol. II. 1930. no. 1. pp. 40-67.
47 Feist, Siegmund (Rezensent(: Günther, Hans F. K.: Rassenkunde des jüdischen Volkes. München, 1930. vol. III. 1931. no. 1. pp. 75-77.
48 Feuchtwanger, Ludwig: Das Bild Mendelssohns bei seinen Gegnern bis zum Tode Hegels. Ein Beitrag zum Neuaufbau der geistigen Gestalt Mendelssohns. vol. I. 1929. no. 3. pp. 213-232.
49 Feuchtwanger, Ludwig: ... Zwei Mendelssohn-Festschriften. vol. I. 1929. no. 4. pp. 332-334.
50 Fraenkel, Ernst: David Friedländer und seine Zeit. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 65-77.
Rezensionen: vol. VII. 1937. no. 1. p. 62.; no. 2. pp. 123-124, 128.; no. 3. pp. 189, 192.; no. 4. pp. 248-251. 254, 256.
51 Freimann, Aron: Verbindungen von Juden in Deutschland mit denen in Babylonien und Palästina während des Mittelalters bis zum ersten Kreuzzuge. vol. I. 1929. no. 2. pp. 165-167.
52 Freimann, Aron-Freudenthal, Max: Dem 60 jährigen Ismar Elbogen. vol. V. Rezensionen: vol. III. 1931. no. 2-3. p. 212.
53 Freudenthal, Max: Dokumente zur Schriftenverfolgung durch Pfefferkorn, (Johann 1509). vol. III. 1931. no. 4. pp. 227-232.
54 Freudenthal, Max: Die Eigenart der Wormser Gemeinde in ihrer geschichtlichen Wiederkehr. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 100-114.
55 Freudenthal, Max: Ein Geschlecht von Erziehern. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 141-168.
56 Freudenthal, Max: Die heilige Genossenschaft der Männer des Bundes Abrams zu Fürth. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 91-98.
57 Freudenthal, Max: Juden auf Marstrand. vol. V. 1935. no. 4. pp. 216-225.
58 Freudenthal, Max: Die Mutter Moses Mendelssohn. vol. I. 1929. no 3. pp. 192-200.
59 Freudenthal, Max: Die Verfassungsurkunde einer reichsritterlichen

Judenschaft. Das Kahalsbuch von Sugenheim. vol. I. 1929. no. 1. pp. 44-68.

60 Freudenthal, Max: Zum Gedächtnis Bernhard Wachstein-Adolf Einstein. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 1-3.

61 Freudenthal, Max: Zur Geschichte des Judenprivilegs Kaiser Maximilians II. auf dem Reichstag zu Augsburg 1566. vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 83-100.

62 Freudenthal, Max (Rezensent): Hallo, Rudolf: Geschichte der Familie Hallo. Kassel, 1930. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 220-222.
Freudenthal, Max (Rezensent): Mummenhof, Ernst: Gesammelte Schriften. Berlin, 1929-31. vol. II. 1930. no. 1. pp. 82-85; vol. IV. 1932. no. 1. pp. 52-53.

63 Freudenthal, Max (Rezensent): Mummenhof, Ernst: Gesammelte Aufsätze und Vorträge I. Nürnberg, 1931. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 216-217.
Freudenthal, Max (Rezensent). Weinberg, M. : Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern. Frankfurt am Main. 1937. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 121-123.
Rezensionen: vol. II. 1931. no. 4. pp. 306-307; vol. IV. 1932. no. 1. pp. 50-53.; 62-63; no. 4. pp. 208; 247-248.; vol. VI. 1935. no. 1. 60-62.; vol. VII. 1937. no. 2. pp. 117-119.

64 Freund, Ismar: David Friedländer und die politische Emanzipation der Juden in Preussen. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 77-92.

65 Freund, Ismar: Die deutsche Judenfrage vor 100 Jahren. vol. V. 1935. no. 1. pp. 34-42.
Freytag, Rudolf (Rezensent) vol. IV. 1932. no. 4. pp. 218-220.

66 Friedlaender, Fritz: Mendelssohn-Literatur, vol. I. 1929. no. 3. pp. 269-271. Rezensionen: vol. II. 1931. no. 4. pp. 307-308.; vol. VI. 1935. no. 1. p. 59.; no 4. 249.; vol. VII. 1937. no. 1. p. 61; no. 2. 119-121; no. 4. pp. 254-256.
Friedlaender, Joshua (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 4. p. 253.
Galliner, Arthur (Rezensent) vol. III. no. 1. pp. 77-78.

67 Germania Judaica. Bd. II. (1238-1350). Register. vol. VII. no. 1. pp. 46-63; no. 2. 226-234.

68 Ginsburger, M.: Zur Geschichte der Juden in der Schweiz unter Kaiser Sigismund (1411-1437). vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 77-82.

69 Grau, Wilhelm: "Antisemitismus im Mittelalter". Ein Wort contra Raphael Strauss /s. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 17-24/. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 186-198.

70 Grunwald, Max: Aus der Gemeinde Paderborn. vol. VII. 1937 no 2. pp. 112-114.

71 Grunwald, Max: Briefe von David Friedländer. vol. VI. 1935. pp. 171.

72 Grunwald Max: Dankbrief Salomon Rothschilds an die Vertreter der Israeliten Wiens für den Glückwunsch zur Verleihung des Wiener Bürgerrechts. 1843. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 171-172.

73 Grunwald, Max: "Flamänder" als Spitzname. vol. III. 1931. no. 4. pp. 269-272. Rezensionen: vol. IV. 1932. no. 4. pp. 214-216 /Kassel/

Gunzerhauser, A. (Rezensent) vol. I. 1929. no. 2. pp. 170-171.
Harburger, Theodor (Rezensent) vol. III. 1931. no. 1. pp. 79-80.

74 Holzer, Isaak: Aus dem Leben der alten Judengemeinde zu Worms. Nach dem "Minhagbuch" des Juspa Schammes. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 169-181.

75 Jacobson, Jacob: Die Auflösung des Rothschildarchivs in Frankfurt. vol. III. 1931. no. 4. p. 279.

76 Jacobson, Jacob: Aus David Friedländers Mussestunden. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 134-140.

77 Jacobson Jacob: Jüdische Spitzenklöpplerinnen im Netzedistrikt. vol. I. 1929. no. 2. pp. 152-162.
Jahn, Georg (Rezensent) vol. IV. 1932. no. 1. pp. 54-55; no. 4. 209-210.

78 Jakobovitz, Tobias: Zur Geschichte der Familie Hallo. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 54-56.

79 Jegel, August: Kampf um die Fürther Judenapotheke. vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 149-155.

80 Judenbegräbnisse und Leichenabführung in Leipzig. vol. I. 1929. no. 4. pp. 329-332.

81 Kapp, Arno: Elkan Herz, der Freund und Verwandte Moses Mendelssohns, der Vater der ersten Leipziger liberalen Judengemeinde. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 198-202.

82 Kapp, Arno: Der erste Israelit in der Leipziger Krammerinnung, vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 131-134.

83 Kapp, Arno: Jüdische Messmahler und Kleinhändler in Leipzig. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 40-47.

84 Kapp, Arno: Leipziger Messjuden kämpfen um die Gleichberechtigung. vol. V. 1935. no. 1. pp. 50-58.

85 Kiefer, J.: Das Museum der israelischen Gemeinde Worms. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 182-186.

86 Kieter, J.: Die Raschikapelle in Worms a.Rh. vol. I. 1929. no. 4. 291-296.

87 Kisch, Guido: Deutsche Literatur in hebräischer Übersetzung. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 238-244.

88 Kisch, Guido: Dissertationenliteratur zur Geschichte der Juden aus den Jahren 1922 bis 1928. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 117-122.

89 Kisch, Guido: Jahrbücher und Zeitschriften. Ein kurzer Überblick über das periodische wissenschaftliche Schrifttum zur Gesch. der Juden im Jahre 1931. vol. IV. 1932. no. pp. 59-62.

90 Kisch, Guido: Jüdische Gotteshäuser, Friedhöfe in Würtemberg. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 217-128.

91 Kisch, Guido: Kurze Buchanzeigen. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 222-224.

92 Kisch, Guido: Ein neues Urkundenwerk zur Geschichte der Wiener Juden. vol. IV. 1932. uo. 1. pp. 47-50.

93 Kisch,Guido: Die Rechtsstellung der Wormser Juden im Mittelalter. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 122-133.

94 Kisch, Guido: Zeitschriftenschau. vol.III. 1931. no.2-3. pp. 225-226.
95 Kisch, Guido: Die Zulassung des ersten jüdischen Gemeindearztes in Breslau. vol. V. 1935. no. 4. pp. 242-246.
96 Kisch, Guido: Zur Geschichte der Juden in Halle. vol. II. 1930. no. 2. pp. 166-168.
97 Kisch, Guido (Rezensent): Freudenthal, Max: Leipziger Messegäste: Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1675 bis 1764. Frankfurt am Main. 1928. vol. I. 1929. no. 1. pp. 69-71.
98 Kisch, Guido (Rezensent): Die Juden und die Judengemeinde Bratislava in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. Hugo Gold. Brünn, 1932. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 216-217.
Rezensionen: vol. III. 1931. no. 2-3. p. 213, 222.; vol. IV. 1932. no 1. pp. 51, 57-59.; no. 4. pp. 217-218, 221-222.; vol. V. 1935. no. 1. pp. 74-77.; vol. VI. 1936. no. 2-3. pp. 176-179, 181-183, 207-212, 222.; vol. VII. 1937. no. 1. pp. 56-57, 59-64.
99 Klibansky, Erich: Zur Statistik des jüdischen Schulwesens in Breslau von 1834-1844. vol. III. 1931. no. 4. p. 280.
100 Kluge, Otto: Die hebräische Sprachwissenschaft in Deutschland im Zeitalter des Humanismus. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 81-87, 180-193; vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 100-129.
101 Kober, Adolf: Die deutschen Kaiser und die Wormser Juden. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 134-151.
102 Kober, Adolf: Die Geschichte der deutschen Juden in der historischen Forschung der letzen 35 Jahre, vol. I. 1929. no. 1. pp. 13-23.
103 Kober, Adolf: Eine Quittungsurkunde in lateinischer und hebräischer Sprache, ausgestellt für Erzbischof Wolfram von Köln. vol. V. 1935. no. 4. 225-230.
104 Kober, Adolf: Von den Juden in Bornheim. Aus einer kleinen Gemeinde im Rheinland. vol. VII. 1937. no. 1. pp. 53-56.
105 Kober, Adolf (Rezensent): Altmann, Adolf: Das früheste Vorkommen der Juden in Deutschland: Juden im römischen Trier. Trier, 1932. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 210-212.
Rezensionen: vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 178-179.
106 Koebner, Richard (Rezensent): Kober, Adolf: Aus der Geschichte der Juden im Rheinland. vol. IV. 1932. no. 1. pp. 55-56.
107 Krautheimer, Richard: Die Synagoge zu Worms. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 87-99.
108 Krüger, Gerhard: Die Jüdische Gemeinde in der Johanniterordensstadt Friedland. vol. V. 1935. no. 1. pp. 64-49.
109 Kurrein, Viktor: Die Manerin von Enns. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Oberösterreich. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 171-179.
110 Kurze Buchanzeigen. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 63-64.; no. 2-3. pp. 184.; no. 4. p. 252.; vol. VII. 1937. no. 1. p. 64.; no. 2. p. 128.; no. 4. p. 256.
111 Lamm, Hans: Die Veröffentlichungen Max Freudenthals s. Unter Zugrundelegung eines vom Verfasser hinterlassenen Verzeichnisses bearbeitet. vol. VII. 1937. no. 3. pp. 131-137.
Rezensionen: vol. VII. 1937. no. 4. p. 255.

112 Lanckorónska, Maria: Hebraica aus Stammbüchern des 18. Jahrh. vol. III. 1931. no. 4. pp. 263-269.
113 Landauer, Georg: 1. Judaeus Apella. 2. Zwei Übersetzungsfehler. vol. II. 1931. no. 1. pp. 78-80.
114 Landauer, Georg: Zur Geschichte der Judenrechtswissenschaft. vol. II. 1931. no. 4. pp. 255-261.
115 Lassaly, Oswald: Oberhofagent Feidel David, der Vorgänger Mayer Amschel Rothschilds. vol. VIII. 1937. no. 2. pp. 85-91.
116 Laubert, Manfred: Die Judenfrage auf den Posener Provinziallandtagen von 1827 und 1845. vol. IV. 1932. no. 1. pp. 30-46.
117 Laubert, Manfred: Zur Entwicklung des jüdischen Schulwesens in der Provinz Posen. vol. I. no. 4. pp. 304-312.
Rezensionen: vol. IV. 1932. no. 4. p. 220.
118 Lazarus, Felix: Die Judenbefehlshaber im Münsterland. (Vorort Coesfeld). vol. VII. 1937. no. 4. pp. 240-243.
119 Lazarus, Paul: Zur Geschichte der Juden in Rheinhessen. (Oppenheim a.Rh.) vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 200-204.
120 Levi, S.: Frühgeschichte Spuren der Juden in Deutschland. Mit Nachbemerkungen der Herren: Prof. Blaufuss; Prof. Behrens; Prof. Nelb; Prof. Oxé. vol. I. 1929. no. 1. pp. 24-33.
121 Levi, S.: Die Verbundenheit zwischen den jüdischen Gemeinden Worms und Mainz im Mittelalter. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 187-191.
122 Levinson, A.: Moses Mendelssohn als Schiedsrichter. vol. I. 1929. no. 3. p. 269, Lewin, Louis (Rezensent) vol. III. no. 2-3. pp. 145-146.
Lewinsky, A. (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 3. p. 191.
123 Lichtenstein, Hans: Der Vorwurf der Hostienschändung und das erste Auftreten der Juden in der Mark Brandenburg. vol. IV. 1932.
124 Zum Text des Berichts über die Judenverfolgungen von 1096. vol. no. 4. pp. 189-197.
IV. 1932. no. 2-3. pp. 155-156.
125 Lichtenstein, Hans: Zur Wiederaufnahme der Juden in die brandenburgischen Städte nach dem Schwarzen Tode. vol. V. 1935. no. 1ä pp. 59-63.
126 Lichtenstein, Hans: Zwei Klagelieder über die Opfer des Jahres 1096. 1. Elieser ben Natan. 2. Kalonymos ben Jehuda. vol. II. 1930. no. 3. pp. 237-241.
Lieben, S. H. (Rezensent) vol. IV. 1932. no. 213-214.
127 Littmann, Ellen: David Friedländers Sendschreiben an Probst Teller und sein Echo. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 92-112.
Rezensionen: vol. VII. 1937. no. 1. p. 58.
128 Loevinson, Ermanno: Ausländische Juden im Kirchenstaat während der Revolution. 1848-1849. vol. II. 1930. no. 3. pp. 247-248.
129 Loewe, Heinrich: Die Juden in Deutschland. Bibliographische Notizen. vol. I. no. 1. pp. 75-87; vol. I. no. 4. pp. 337-358.; vol. II. 1931. no. 4. pp. 310-330.; vol. III. 1931. no. 213. pp. 151-170.; no. 4. pp. 282-303.; vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 157-172.; noä 4. pp. 223-242.

130 Löw, Immanuel: Bäume auf Gräbern. Nachtrag zu Flora. 4. 340. vol. V. 1935. no. 4. p. 252.
Löwenthal, Ernst G. (Rezensent) vol. VI. no. 1. pp. 59-60.; vol. VII. 1937. no. 1. p. 61.

131 Mann, Jacob: Zwei Briefe des Rabbiners Pinchas Katzenellenbogen aus Öttingen. 1798. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 32-39.
Martin, F. (Rezensent) vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 144-145.

132 May, Jakob: Die Steuern und Abgaben der Juden im Erzstift Trier. vol. VII. 1937. no. 3. pp. 156-179.

133 Meisl, Joseph (Rezensent): Schriften des jiddischen wissenschaftlichen Instituts Historische Section. I. Red. E. Tscherikower. Berlin, 1929. vol. II. 1930. no. 3. pp. 249-251.
Rezensionen: vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 137-144.

134 Menes, A.: Zur Statistik des jüdischen Schulwesens in Preussen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 203-206.

135 Neufeld,S.: Subskribentenlisten als Geschichtsquellen. vol. VI. 1936.
Perles, R. (Rezensent) vol. III, 1931. no. 2-3. p. 219.
no. 4. pp. 244-245.
Phiebig, Albert J. (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 2. p. 123.

136 Pinkuss, Fritz: Saul Ascher, ein Theoretiker der Judenemanzipation aus der Generation nach Moses Mendelssohn. vol. VI. 1935. no.

137 Pinthus, Alexander: Studien über die bauliche Entwicklung der Judengassen in den deutschen Städten. II. Beziehung der Judensiedlung zum Stadtganzen. III. Die Gestaltung der Judensiedlung. vol. II. 1930. no. 2. pp. 101-130.; vol. II. 1930. no. 3. pp. 197-217.; vol. II. 1931. no. 4. pp. 284-300.

138 Prys, Joseph: Zum Antell der Familie von Hirsch auf Gereuth am Kampfe um die bayerische Judenemanzipation. vol. V. 1935. no. 1. pp. 69-72.
Rabin, Israel (Rezensent) vol. IV. 1932. no. 4. pp. 220-221.

139 Rachel, Hugo: Die Juden im Berliner Wirtschaftsleben zur Zeit des Merkantilismus. vol. II. 1930. no. 3. pp. 175-196.

140 Raphael, J.: Der "Judenbefehlshaber im Münsterland. vol. II. 1930. pp. 80-82.

141 Reden bei der Mendelssohn-Feier in Dessau. vol. I. 1929. no. 3. pp. 177-191.

142 Reissner, Hanns: Dubnows "Weltgeschichte des Jüdischen Volkes" vol. III. 1931. no. 1. pp. 1-18.
Rezensionen: vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 147-148.
Rosenberg, Manfred (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 2. p. 128.
Rosenberg, Werner (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 2. p. 126.

143 Rosenthal, Berthold: Beziehungen zwischen der Wormser und der Mannheimer Judenschaft. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 192-199.

144 Rosenthal, Berthold: Briefe von Mannheimer Juden aus den Jahren 1065-1967. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 98-107.

145 Oberrabbiner Michael Scheuer als Kritiker seiner Zeit. vol. III. 1931. no. 1. pp. 72-75.

146 Roth, Cecil: Neue Kunde von der Marranen-Gemeinde in Hamburg. vol. II. 1930. no. 3. pp. 228-236.
Rothschild, Lothar (Rezensent) vol. VII. 1937. no. 3. pp. 190-192. no. 4. pp. 255.
Rupensberg, Otto (Rezensent) vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 134-137.

147 Samuel, Gustav: Die Namensgebung der westfälischen Landjudenschaft vor 1808. vol. VI. no. 1. pp. 47-50.

148 Scheyer, Ernst (Rezensent): Hallo, Rudolf: Jüdische Volkskunst in Hessen. Kassel, 1928. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 217-219. und s. vol. IV. no. p. 57.

149 Schiffmann, Sara: Die deutschen Bischöfe und die Juden zur Zeit der ersten Kreuzzuges. vol. III. 1931. no. 4. pp. 233-250.

150 Schiffmann, Sara: Heinrichs IV. Verhalten zu den Juden zur Zeit des ersten Kreuzzuges. vol. III. 1931. no. 1. pp. 39-58.

151 Die Urkunden für die Juden von Speyer 1090 und Worms 1157. vol. II. 1930. no. 1. pp. 28-39.

152 Schmetzer, Adolf: Die Regensburger Judenschaft. vol. III. 1931. no. 1. pp. 18-39.

153 Schmid, W. M.: Zur Geschichte der Juden in Passau. vol. I. 1929. no. 2. pp. 119-135.

154 Schuldverschreibung der Juden von Niederbayern Landhut an Herzog Ludwig. vol. I. no. 2. pp. 117-118. s. pp. 96-117.

155 Silberstein, Siegfried: Mendelssohn und Mecklenburg. vol. I. no 3. pp. 233-244.; pp. 275-290.; vol. II. 1930. no. 2. pp. 165-166.

156 Silberstein, Siegfried: Moses Mendelssohns Witwe in Neustrelitz. vol. III. no. 2.-3. pp. 123-128. und Fr., M. pp. 128-129.

157 Spanier, Meier: Süsskind von Trimberg. vol. VII. 1937. no. 3. pp. 138-155.

158 Spanier, Meier: Zur Charakteristik Johannes Pfefferkorns. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 209-229.
Stadler, Franz (Rezensent) vol. III. no. 1. pp. 77-79.

159 Stein, Siegfried: Die Zeitschrift "Sulamith". vol. VI. 1937. no. 4. pp. 193-226.

160 Steinberg, S.: Bekanntmachungen des Konsistoriums der Israeliten zu Kassel aus den Jahren 1808-1813. vol. II. no. 3. pp. 242-246.

161 Stern, Alfred: Kaiser Friedrich II. und die Juden. vol. II. 1930. no. 1. pp. 68-73. und Straus pp. 73-77.
Rezensionen: vol. 1. 1929. no. 1. pp. 71-72.; vol. III. 1931. no. 2.-3. pp. 148-150.

162 Stern, Moritz: Gutachten und Briefe David Friedländers. vol. VI. 1935. no. 2.-3. pp. 113-130.

163 Stern, Moritz: Die Konzession zur Errichtung der orienthalischen Buchdruckerei und Buchhandlung in Berlin. 1784. vol. VI. 1935. no. 2-3. pp. 168-171.

164 Stern, Moritz: Die Niederlassung der Juden in Berlin, im Jahre 1961. vol. II. no. 2. pp. 131-149.

165 Stern, Moritz: Der Rabbiner Samuel Belassar in Regensburg und seine Sabbatstube. vol. III. 1931. no. 4. pp. 280-281.

166 Stern, Moritz: Eine Schmähschrift auf den Berliner Hofjuden Israel Aron 1673. vol. I. 1929. no. 2. pp. 136-140.
167 Stern, Moritz: Die Vertreibung der Juden aus Weissenburg 1520. vol. I. 1929. no. 4. pp. 297-303.
168 Stern, Moritz: Der Wormser Reichsrabbiner Anselm. vol. V. 1935. no. 2-3. pp. 157-168.
169 Stern, Moritz: Zu den Wormser Dokumenten. vol. IV. 1932. no. 1. pp. 64. s. vol. III. 1931. no. 4. p. 227.
170 Stern, Moritz: Zur Geschichte der Juden in den schwäbischen Reichsstädten. vol. VII. 1937. no. 4. pp. 243-248.
Rezensionen: vol. VII. 1937. no. 2. pp. 124-125.
171 Stern, Selma: Das Judenproblem im Wandel des Staatsformen. vol. II. 1930. no. 1. pp. 1-13.
172 Stern, Wilhelm: Die Juden in Unterfranken während der ersten Hälfte des 19. Jahrh. vol. VI. 1936. no. 4. pp. 229-238.
173 Stern-Täubler, Selma: Die Behördenorganisation Friedrich Wilhelms I. und die Juden. vol. VII. 1937. no. 1. pp. 4-13.
174 Stern-Täubler, Selma: Die geistigen Strömungen des 18. Jahrh. und das Judenproblem. vol. VII. 1937. no. 2. pp. 71-76.
175 Stern-Täubler, Selma: Die Juden in der Handelspolitik Friedrich Wilhelms I. von Preussen. vol V. 1935. no. 4. pp. 207-215.
176 Straus, Raphael: Adolf Warschauer. vol. II. 1931. no.4. pp. 304-305.
177 Straus, Raphael: Antisemitismus im Mittelalter. Ein Wort pro domo. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 17-24.
178 Straus, Raphael: Geschichte der Juden in München. vol. II. 1930. no. 1. p. 80.
179 Straus, Raphael: Die Judenpolitik Herzog Heinrichs des Reichen von Landshut. vol. I. 1929. no. 2. pp. 96-117.
180 Straus, Raphael: Karl Bücher. vol. II. 1931. no. 4. p. 304.
181 Straus, Raphael: Ein Landshuter Judeneid aus den 14. Jahrh.
182 Straus, Raphael: Neuere geschichtswissenschaftliche und zeitgeschichtliche Literatur. vol. II. 1930. no. 2. pp. 87-100.
183 Die Speyerer Judenprivilegien von 1084-1090. vol. VII. 1937. no. 4. pp. 234-239.
184 Straus, Raphael: Zur Forschungsmethode der Jüdischen Geschichte. vol. I. 1929. no. 1. pp. 4-12.
Rezensionen: vol. I. 1929. no. 2. pp. 168-170.; vol. II. 1930. no. 2. pp. 170-171.; vol. III. 1931. no. 1. p. 80.
185 Straus, Bruno: Drei ungenannte Empfänger Mendelssohnischer Briefe. vol. I. 1929. no. 3. pp. 245-254.
186 Tänzer, A.: Moritz Lazarus über die Bedeutung der Geschichte der Juden, nach seinen Jugendbriefen. vol. II. 1930. no. 1. pp. 14-27.
187 Ucko, Siegfried: Geistesgeschichtliche Grundlagen der Wissenschaft des Judenthums. (Matiné des Kulturvereins vom Jahre 1819.)
188 Unna, Isaak: Michael Scheuer. vol III. 1931. no. 4. pp. 277-278.
189 Unna, Isaak: Oberrabbiner Michael Scheuer als Kritiker seiner Zeit. vol. I. 1929. no. 4. pp. 322-328.

190 Wachstein, Bernhard: Das Statut der jüdischen Bevölkerung der Grafschaft Wied-Runkel (Pinkas Runkel). vol. IV. 1932. no. 2-3. pp. 129-149.
191 Wachstein, Bernhard: Wer sind die Prager Munks im 16. Jahrh. vol. I. 1929. no. 2. pp. 141-151.
192 Wallach, Luitpold: Über Leopold Zunz als Historiker. vol. V. 1935. no. 4. pp. 247-252.
193 Wallach, Luitpold: Zum Martyrologium des Nürnberger Memorbuches. vol. VI. 1935. no. 1. pp. 56-57.
194 Weinryb, B.: Aus Markus Josts Briefwechsel. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 203-204.
195 Weinryb, B.: Eine jüdische Gemeindeorganisation in Breslau zu Beginn des 18. Jahrh. vol. II. 1931. no. 4. pp. 301-304.
196 Weizsäcker, Wilhelm (Rezensent): Fischer, Herbert: Die verfassungsrechtliche Stellung der Juden in den deutschen Städten während des dreizehnten Jahrh. Breslau, 1931. vol. III. 1931. no. 2-3. pp. 214-216.
197 Wiener, Max: Moses Mendelssohn und die religiösen Gestaltungen des Judenthums im 18. Jahrh.
198 Wilhelm, Kurt: Die Frage der frühen Beerdigung der Juden in Braunschweig. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 204-207.
199 Zimmels, H. J.: Die Marranen in der rabbinischen Literatur. vol. IV. 1932. no. 4. pp. 213-214.
200 Zur Mendelssohn-Bibliographie. vol. II. 1930. no. 3. p. 247.

II. SACHVERZEICHNIS UND SCHLAGWÖRTER

Antisemitismus: Mittelalter 69, 177.
Arzt 95
Ascher, Saul 136.
Aschkenasische Handschriften 13.
Aufklärung 3.
Augsburg: 1566 61.
Ausstellung: Breslau 30, 31.
Babylonia 51.
Baeck, Leo 7.
Bayern: 1837-1846 36.
1862 37.
Judenemanzipazion 138.
Memorbücher 63.
Reformrabbinerversammlungen 36.
Bäume auf Gräbern 130.
Belassar, Samuel 165.
Berlin: 1671 164.
1673 166.
1784 163.
Zeit des Merkantilismus: Wirtschaftsleben 139.
Bernays, Chacham Isaak 5.
"Bibel'sche Orient. Der" 5.
Bibliographische Notizen 2, 129.
Blume, Otto: Reisebeschreibung: 1808 1.
Bornheim 104.
Brandenburg 123, 125, 137.
Bratislava 98.
Braunschweig 198.
Breslau: 18. Jahrh. 195.
1812 29.
1834-1844 99.
Ärzte 95.
Ausstellung: Das Judenthum in der Gesch. Schlesiens 30, 31.
Brief: 1695-1697 144.
Friedländer, David 71, 162.
Jost, Marcus 186.
Katzenellenbogen, Pinchas 12, 131.
Lazarus, Moritz 186.
Mann, Jacob 12.
Mendelssohn, Moses 185.
Rothschild, Salomon 72.

Buchanzeigen 91, 110
Buchhandlung: Berlin: 1784 163.
Bürgerrecht: Wien: 1843 72.
Bunde Abrams: Fürth: 1698 56.
Bücher, Karl 180.
Büchereingang 19.
Chacham Isaak Bernays 5.
David, Feidel 115.
Deutsche: Handschriften: Aschkenasische 13.
Judenfrage 65.
Literatur: Hebr. Übersetzung 87.
Städte: 13. Jahrh. 196.
Kaiser: Wormser Juden 101.
Deutschland: Frühgeschichtliche Spuren der Juden 120.
Hebr. Quellen 42.
Hebr. Sprachwissenschaft 100.
Juden: Bibliographische Notizen 129.
Juden: Früheste Vorkommen 105.
Juden: Mittelalters: Verbindungen mit Babylonien u. Palästina 51.
Vierländer-Parlament 16.
Rassentisemitismus 16.
Dissertationenliteratur: Geschichte der Juden: 1922-1928. 88.
Dohm, Christian Wilhelm von 27.
Druck: Berlin: 1784: 163.
Dyrhenfurth: 1666 17.
Dubnow 142.
Niederschlesien 15.
Donaugebiet 137.
Dyrhenfurth 17.
Einwanderung: Preussen: 1812-1817: 10.
Eckstein, Adolf 60.
Elbgebiet 137.
Elbogen, Ismar 41, 52.
Elieser ben Nathan 126.
Elsass-Lotharingie: 1871-1918. 34.
Emanzipation: Oberhessen 14.
Preussen 64.
Preussen: 1816: 1822 35.
Stettin 35.
Enns 109.
Erziehung: 18. Jahrh. 55.
Festschriften 29.
Feuchtwang, Meyer 37.
Flora der Juden, Die. Nachtrag 130.
Forschungsmethode der Jüdischen Geschichte 184.
Frankfurt am Main 75.
Freimann, Aron 45.
Freudenthal, Max 45, 52, 111, 156.

Friedhöfe: Württemberg 90.
Friedland 108.
Friedrich Wilhelm I. 173, 175.
Friedländer, David 40, 50, 64, 71, 76, 127, 162.
Friedrich II. 161.
Frühgeschichtliche Spuren: Juden in Deutschland 120.
Fürth: 1698 56.
Gebetbuch: Übersetzung 40.
Judenapotheke 79.
Gemeinde: Breslau 195.
Elsass-Lotharingie: 1871-1918 34.
Friedland 108.
Paderborn 70.
Worms 54.
Gereuth, Familie Hirsch 138.
Germania Judaica 67.
Geschichte der Juden : Deutschland : 1894-1929 102.
Dissertationen: 1922-1928. 88.
Halle 96.
Hamburg 21.
Kassel: 73.
Konstanz 24.
München 178.
Oberhessen: 1414 14.
Oberösterreich 109.
Rheinhessen 119.
Rheinland 106.
Passau 153.
schwäbischen Reichsstädten 170.
Schweiz: 1411-1437 68.
Zürich: 15. Jahrh. 25.
Geschichtsphilosophie 44.
Gold, Hugo 98.
Gollik, K. 105.
Grimmelshausen, H.J.Ch. 4.
Halle 96.
Hallo, Familie 62, 78.
Hamburg 21.
Maranen-Gemeinde 146.
Handel: westeuropäischen Juden: Kiew 18.
Handelspolitik 175.
Handschriften, Aschkenasische 13.
Hebräische Übersetzung: Deutsche Literatur 87.
Hebraica: Jahrh. 112.
Hegel 48.
Heinrich IV. 150, 179.
Herz, Elkan 81.
Hessen 148.

Hirsch, Familie 138.
Hirsch, Samson Raphael 37.
Historikertag 28.
Humanismus: Deutschland 100.
Israel, Aron 166.
Jahrbücher: 1931 89.
Joseph von Schlettstadt 23.
Jost, Marcus 194.
Judaeus Appella 113.
Judenapotheke 79.
Judenbefehlshaber: Münsterland 118, 140.
Judenbeschreibung: München: 1804 20.
Judeneid: Landshut: 14. Jahrh.. 181.
Judenemanzipation: Ascher, Saul
Bayern 138.
Judenfrage 3.
deutsche 65.
Posen 116.
Judengassen 137.
Judengemeinde, liberalen 81.
Worms 74.
Judenpolitik: Heinrich, Herzog 179.
Judenprivilegien: 1084-1090 183.
Augsburg: 1566 61.
Judenproblem 171.
18. Jahrh. 174.
Judenrecht 43, 114.
Judenschaft: München: 1750-1861 26.
Judenverfolgungen: 1096 124.
Juspa Schammes 74.
Jüdische Gotteshäuser: Württemberg 90.
Jüdisches Museum: Breslau 31.
Kahalbuch von Sugenheim: 1756 59.
Kalonymus ben Jehuda 126.
Kassel 73.
1808-1813 160.
Katzenellenbogen, Pinchas: Öttingen: 1798 12-131.
Kiew 18.
Kirchenverfassung: Bayern: 1862 37.
Klagelieder: 1096 126.
Kleinhändler: Leipzig 83.
Konstanz: 1423-1429 24.
Köln: 1337 103.
Kreuzzug 51, 113.
erste 149, 150.
Kulturverein 187.
Landshut: Judeneid: 14. Jahrh. 181.
Judenpolitik 179.

Lazarus, Moritz 186.
Leipzig 80, 81, 82, 83, 84.
1675-1764 97.
Literatur: geschichtswissenschaftliche 182.
Ludwig, Herzog 154.
Maingebiet 137.
Mainz: Mittelalter 121.
Mann, Jacob 12, 131.
Mannheim 143.
Briefe: 1695-1697 144.
Maranen: Hamburg 146.
rabbinischen Literatur 199.
Marstrand 57.
Martyrologium: Nürnberg 193.
Maximilian II.: Judenprivileg 61.
Mecklenburg 155.
Memorbuch: Bayern 63.
Nürnberg 193.
Mendelssohn, Moses 6, 9, 41, 48, 81, 122, 155, 156, 185, 197.
Bibliographie 200.
Feier 141.
Festschriften 49.
Gesammelte Schriften 63.
Literatur 66.
Mutter 58.
Messjuden 84, 97.
Merkantilismus: Berlin 139.
Messmakler 83.
Minhagbuch: Worms 74.
Mithriades, Gugliamo Raimondo 22.
Mittelalter: Antisemitismus 69, 177.
Juden in Deutschland 51.
Schandbilder 18.
Wien 92.
Worms, Mainz 121, 93.
Mohalim: Fürth: 1698 56.
Museum: Gemeinde: Worms 85.
München 178.
Judenbeschreibung 20.
Judenschaft: 1750-1861 26.
Münsterland 118, 140.
Namengebung: Westfalen: 1808 147.
Neustrelitz 156.
Niederlassung: Berlin: 1671 164.
Niederbayern: Landhut 154.
Niederschlesien 15.
Nürnberg: Memorbuch 193.
Oberhessen: Geschichte der Juden 14.

Oberösterreich 109.
Oppenheim a. Rh. 119.
Öttingen: 1798, 12, 131.
Paderborn 70.
Palästina 51.
Passau 153.
Periodisches wissenschaftliche: Schrifttum: Geschichte der Juden im
J. 1931. 89.
1509 53.
Polnische Übersetzungen: Mendelssohn, Moses 9.
Portugisische Juden: Hamburg 21.
Posen 117.
1827, 1845, 116.
Prager Munk 191.
Preussen: 1812-1817 10.
1837 32.
Mitte des XIX. Jahrh. 134.
Emanzipation 35, 64.
Handelspolitik 175.
Quellen: Hebr. zur Geschichte der Juden in Deutschland 42.
Quittungsurkunde: 1337, 103.
Raschikapelle: Worms 86.
Rassenantisemitismus: Deutschland 46.
Rassenkunde 47.
Reformrabbinerversammlungen: 1837, 1846 36.
Regensburg 152, 165.
Register: Bibliographische Notizen 2.
Germania Judaica 67.
Reimarius, Elise 6.
Reisebeschreibungen: 1808 207.
Revolution: 1848-1849 128.
Rheingebiet 137.
Rheinhessen 119.
Rheinland 106.
Rothschild, Mayer Amschel 115
Rothschild, Salomon: 1843 72.
Rothschildarchiv: Frankfurt 75.
Rumkel, Pinchos 190.
Scheuer, Micheal 145, 188, 189.
Schlesien: Judenthum 30, 137.
Schlettstadt, Joseph von 23.
Schmähschrift: Israel Aron: 1673 166.
Schuldverschreibung: Ludwig, Herzog: 1450 154.
Schulwesen: Breslau: 1834-1844 99.
Posen: 117.
Preussen 134.
Schwarzen Tode 125.
Schwäbische Reichstädten 170.

Schweiz: 1411-1437 68.
Sigismund, Kaiser: 1411-1437 68.
Speyer: 1084-1090: Judenprivilegien 183.
1090-1157: Urkunden 151.
Spitzenklöpplerinnen 77.
Spitzname 73.
Sprachwissenschaft: Deutschland: Humanismus 100.
Staatsbürgerrolle: Breslau: 1812 29.
Stammbücher: 18. Jahrh. 112.
Statut: Jüdische Bevölkerung: Wied-Runkel 190.
Stern, Alfred 11.
Stettin: 1816: 1822 35.
Straus: Friedrich II. 161.
Strauss, Rapael 69.
Subskribentenlisten 135.
Sugenheim: 1756 59.
Sulamith: Zeitschrift 159.
Süsskind von Trinberg 157.
Synagoge: Worms 38. 107.
Teller, Probst 127.
Treves, Familie 23.
Trier 105, 132.
Verbundenheit: Mainz: Worms: Mittelalter 121.
Unterfranken: 19. Jahrh. 172.
Tscherikower, E. 133.
Vertreibung: Weissenburg: 1520 167.
Wien: 1670 8.
Vierländer-Parlament: 17. Jahrh. 16.
Volkskunst: Hessen 148.
Wachstein, Bernhard 60.
Warschauer, Adolf 176.
Weichselgebiet 137.
Weissenburg: 1520, 167.
Wolfram, Erzbischof: Köln: 1337. 103.
Werothegebiet 137.
Wesergebiet 137.
Westfälische Landjudenschaft: 1808. 147.
Wied-Runkel 190.
Wien 92,
1670 8.
1843 72.
Wirschaftsleben: Berlin: Merkantilismus 139.
Worms 38, 54, 85, 86, 101, 107, 143, 168, 169.
1157 151.
Mittelalter 93, 121.
1604-1678 74.
Württemberg 90.

Zeitschriften 89, 94.
Zunz, Leopold 192.
Zürich 25.

III. CHRONOLOGISCHE TAFEL.

1084-1090: Speyer 183, 151.
1096: Judenverfolgungen 124.
1096: Klagelieder 126.
1157: Worms 151.
13. Jahrh: Brandenburg 123.
Deutsche Städte 196.
1337: Köln 103.
14. Jahrh.: Landshut 181.
1411-1437: Schweiz 68.
1414: Oberhessen 14.
1423-1429: Konstanz 24.
1450: Niederbayern Landshut 154.
15. Jahrh.: Zürich 25.
15-16. Jahrh.: Hebr. Sprachwissenschaft 100.
1509: Pfefferkorn, Johann 53.
1520: Weisenburg 167.
1566: Augusburg 61.
16. Jahrh.: Prager Munk 191.
1604-1678: Worms 74.
1666: Dyrhenfurth 17.
1670: Wien: Vertreibung 8.
1671: Berlin 164.
1673: Berlin 166.
1675-1764: Leipzig 97.
1695-1697: Mannheim 144.
1698: Fürth 56.
17. Jahrh.: Vierländer-Parlament 16.
1750: München 26.
1756: Sugenheim 59.
1784: Berlin 163.
1798: Öttingen: 12-131.
18. Jahrh.: Breslau 195.
Erziehern 55.
geistigen Strömungen des, 174.
Stammbücher 122.
1804: München 20.
1808: Westfalen 147.
1808-1813: Kassel 160.
1812: Breslau 29.
1812-1817: Preussen 10.

1816: Stettin 35.
1819: Kulturverein 187.
1822: Stettin 35.
1827: Posen 116.
1834-1844: Breslau 99.
1837: Preussen 32.
1837-1846: Bayern 36.
1843: Wien 72.
1845: Posen 116.
1848-1849: Ausländische Juden in Deutschland 128.
1871-1918: Elsass-Lothringen 34.
19. Jahrh.: Preussen 134.
religiösen Gestaltung des Judenthums 197.
1894-1929: Deutschland 102.
1930: Historikertag. 28.

IV. LANDKARTEN UND LICHTBILDER.

Flugblatt, auf den Judenprozess: Passau: 1477 153.
Gräber:
Mutter Moses Mendelssohn 58.
Römische Juden 120.
Wahl, Saul 58.
Wahl, Sisa 58.
Handschrift: Pfefferkorn, Johann 53.
Judengassen:
Aachen 137.
Andernach 137.
Augsburg 137.
Berlin 137.
Braunschweig 137.
Breslau 137.
Budweis 137.
Eger 137.
Essen 137.
Frankfurt am Main 137.
Halberstadt 137.
Halle 137.
Hannover 137.
Hildesheim 137.
Köln 137.
Landshut 137.
Liegnitz 137.

Magdeburg 137.
Mannheim 137.
Neuss 137.
Nördlingen 137.
Nürnberg 137.
Passau: Altstadt 153.
Prag 137.
Pressburg 137.
Regensburg 137, 152.
Reichenbach 137.
Renzlau 137.
Spremberg 137.
Strassburg 137.
Trier 137.
Wien 137.
Worms 137.
Synagogen:
Passau 153.
Regensburg 152.
Worms 107.

SOEBEN ERSCHIENEN

DR. E. J. GÖRLICH (Wien)

RUTH **Die Geschichte eines jüdischen Mädchens**

Kartonniert **$ 5.—**

Edition "OLAMENU" Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel)

Salcia Landmann (St. Gallen)

PROF. DR. FRANZ JOSEPH BERANEK

Am 8. VIII. 1902 kam Beranek in Lundenburg (Südmähren) zur Welt. Er starb in Giessen am 11. VIII. 1967, also drei Tage nach seinem 65. Geburtstag. Werk und Leben Beraneks werden von den wenigen Mitteleuropäern, die sich heute noch mit Jiddistik beschäftigen, nicht vergessen werden. Beranek war Christ, Sudetendeutscher. Er wuchs in einer Umwelt auf, wo slawische und germanische Idiome gesprochen wurden und begann schon früh, sich für Jiddisch zu interessieren. Er nahm sich auch Mühe, die hebräische Schrift und Sprache zu erlernen. Zu Beginn arbeitete er in nahem Kontakt mit dem Jiddischen Institut in Wilno. Dann brachen die Nazijahre an. Beraneks Passion für die jiddische Sprache war zu intensiv, als dass er unter dem Druck der Umstände die Beschäftigung mit ihr aufgegeben hätte. Es gelang ihm sogar, noch in den Vierziger Jahren Arbeiten über einzelne jiddische Dialekte zu publizieren, ohne je ein diffamierendes Wort über den "Jargon" der damals zu Tode gehetzten jüdischen Minorität in seinem Heimatlande einfliessen zu lassen. Nach dem Kriege versuchte er, in Prag an der Hochschule weiter zu lehren. Als einer der letzten Deutschen wurde er aber schliesslich in der CSSR ausgewiesen. Er lehrte dann in Giessen Germanistik und Jiddistik.

Beraneks Arbeiten über die jiddische Sprache sind alle von profunder Sachkenntnis und echter Passion geprägt. Durch irgend ein Missverständnis kam das — unbewiesene! — Gerücht auf, er wäre Nazi und sogar SS-Mann gewesen. Es ist hier nicht der Ort, das Gerücht ausführlich zu widerlegen. Hier mag der Hinweis genügen, dass er bei solcher Belastung sich gehütet hätte, nach dem Krieg in Prag zu bleiben. Das Gerücht führte aber dazu, dass ihm von jüdischer Seite oft Unrecht getan wurde. Möge es wenigstens jetzt, nach seinem Tode, hier ausdrücklich dementiert werden.

Subskriptionseinladung

HUGO GOLD

GEDENKBUCH

der untergegangenen Judengemeinden des

BURGENLANDES

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Kenner der Geschichte des Burgenlandes

★

EISENSTADT
MATTERSBURG (Mattersdorf)
LACKENBACH
DEUTSCHKREUTZ
KOBERSDORF
KITTSEE
FRAUENKIRCHEN

★

Gattendorf (Kottendorf), Güssing, Neufeld a.L. Oberwarth (Stadtschlaining) und Rechnitz.

★

Einzelbeiträge zur Geschichte der Juden des Burgenlandes

★

Anhang

1. Burgenländische Märtyrer
2. Biographien verdienter Persönlichkeiten des Burgenlandes der Vergangenheit
3. Burgenländische Juden in der Welt

Akten und Urkunden zur Geschichte der Juden im Burgenland

Literaturnachweis

Das Werk erscheint im Gross-Oktavformat in einer einmaligen bibliophilen Ausgabe von 400 nummerierten Exemplaren u. einer Luxusausgabe von 100 Exemplaren (nummeriert und vom Herausgeber signiert).
Ermässigter Subskriptionspreis v o r Erscheinen US $ 20.—
nach Erscheinen $35.—. Luxusausgabe US $ 50.—

PUBLISHING HOUSE

"OLAMENU" TEL-AVIV, P.O.B. 3002 (ISRAEL)

LITERATUR-BEILAGE

MIT

BUCHBESPRECHUNGEN

von Zeev Barth, Dr. K.-J. Ball-Kaduri, Dr. Hugo Gold, Prof. Dr. Hermann Sternberg und Prof. Dr. Harry Zohn

(Die besprochenen Bücher sind in alphabetischer Reihenfolge der Autoren bzw. Herausgeber geordnet)

Konrad Adenauer: Erinnerungen 1955—1959 (Deutsche Verlags - Anstalt, Stuttgart. 552 S. mit Abb. und Dokumenten. Ln. DM 24.80) — Der dritte Band der Erinnerungen von Konrad Adenauer, den er vor seinem Tod noch vollenden konnte, ist nun zu einer Art Vermächtnis geworden. Eine bewegte Zeitspanne wird hier geschildert: das Scheitern der Genfer Aussenministerkonferenz im Herbst 1955, der 20. Parteikongress der KPdSU mit der drauffolgenden "Enstalinisierung", der Sinai-Suez-Feldzug, die Veränderungen in Polen, der Aufstand in Ungarn — all dies kennzeichnet eine Zeit dramatischer Ereignisse. Konrad Adenauer sah zu dieser Zeit eine Konsolidierung der westlichen Front geboten, er wirkte unermüdlich auf einen Zusammenschluss Europas hin. 1958 kam de Gaulle an die Macht und nun beginnt die persönliche Freundschaft zwischen den beiden "alten Männern Europas". Ein anderer Freund, John Foster Dulles, starb zu einer Zeit, in der Berlin durch das Chruschtschow-Ultimatum eine neue schwere Bewährungsprobe zu bestehen hatte. — Aber auch die deutsche Innenpolitik kommt in diesem Erinnerungsband nicht zu kurz, insbesondere stellt Adenauer klar, weshalb er zuerst für das Amt des Bundespräsidenten kandidieren wollte und dann doch die Kandidaturbereitschaft zurückzog.

Ulrich Bischoff: Die Informationslawine (Econ-Verlag, Düsseldorf. 323 S., Zeichn., Ln. DM 20.—) Wie wir das Wissen, das sich Generationen vor uns und wir selbst erarbeitet haben, erhalten und zu unser aller Nutzen einsetzen können, das legt der Autor in einem sehr informativen Band vor. Er behandelt auf allgemein verständliche Weise die Möglichkeiten der kybernetischen Anwendungen — man kann nämlich heutzutage fast alles mit technischen Mitteln erreichen. Es wird sich bald eine neue administrative Umschichtung anbahnen, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Angestellten- und Beamtentätigkeiten ebenfalls weitgehend eingeschränkt werden können. Ein brennendes Problem unserer Zeit.

Martin Buber: Der utopische Sozialismus (Verlag Jakob Hegner, Köln. Hegner-Bücherei. 272 S., Ln. DM 12.80) — Dieses Buch ist eine Neuauflage von "Pfade in Utopia", erweitert um die kleine Schrift "Zwischen Gesellschaft und Staat". — Der Marxismus als Idee oder als politische Verwirklichung ist eine Realität, mit der sich jeder auseinandersetzen muss. Buber versucht hier die Idee des utopischen Sozialismus in ihrer Entwicklung zu zeichnen. Von Saint-Simon und Fourier über Owen und Proudhon, Kropotkin und Landauer führt der Weg zu Lenin, wobei selbstverständlich auch

Marx und seine Idee der Erneuerung der Gesellschaft eingehend behandelt werden. Der Beitrag zum Sozialismus jedes dieser Denker wird unter die Lupe genommen, von der englischen Konsumgenossenschaft von 1827 über Owens Siedlungsprojekte zu Blancs "ateliers nationaux", die in die Zeit nach 1848 fallen, um diese zu nennen. Marx und seine Anhänger haben die religiös fundierten Ideen dieser Männer zur Strukturerneuerung der Gesellschaft als "utopischen Sozialismus" ironisiert und abgelehnt. — Buber kommt zu dem Schluss, dass der Marxismus-Leninismus jedoch keine echte Strukturerneuerung gebracht hat und dass der "Staat" auch nach der sozialistischen Revolution nicht abgestorben ist, sondern seine Macht dem einzelnen aufdrängt und die freie Entscheidung selbst im zwischenmenschlichen Bereich verhindert.

Fritz Buri: Denkender Glaube. Schritte auf dem Wege zu einer philosophischen Theologie (Verlag Peul Haupt, Bern. 110 S., kart., Fr. 15.80) — Dieses feine Büchlein wendet sich an alle, die unter dem scheinbaren Gegensatz von Denken und Glauben leiden. Es ist für "Ungläubige" wie für "Gläubige" eine befreiende Erfahrung, wenn ihnen aufgeht, dass philosophisches Denken von jeher mit dem zu tun hat, worum es in der Religion im Grunde geht, und dass solches Denken uns die Überlieferung des Glaubens verstehen lehrt als die Wahrheit. Besonders erfreulich ist die logische und leicht fassliche Diktion der einzelnen Kapitel.

Abraham Cahan: David Levinsky. Ein Aufstieg in New York (Lorch Verlag, Frankfurt a.M., 455 S., Ln. DM 19.80) — Der vor sechzehn Jahren verstorbene Autor schrieb mit diesem in seiner Atmosphäre und seinen Milieuschilderungen ungemein dichten Buch die Chronik einer Karriere im Land der (damals noch) unbegrenzten Möglichkeiten: David, ein jüdischer Waisenjunge, kommt Ende des vorigen Jahrhunderts aus seiner osteuropäischen Heimat nach Amerika und arbeitet sich dort durch Fleiss, Fähigkeit, Geschick und angeborenen Geschäftssinn vom Strassenhändler zum Millionär in der aus dem Boden schiessenden Industrie der Mantel- und Kleiderfertigung empor. All den Erfolgen und Rückschlägen dieser Karriere folgt Cahan mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit und gibt dabei auch ein interessantes Bild vom Leben jüdischer Emigranten im Schmelztiegel New York.

H. Darin-Frabkin: Der Kibbuz. Die neue Gesellschaft in Israel (Klett Verlag, Stuttgart. 304 S., Ln. DM 24.50) — Dieses Buch beschäftigt sich eingehend mit den historischen Ursprüngen der Kibbuzim der Gründerperiode, mit ihrem Aufbau in soziologischer und ökonomischer Hinsicht. Es wird hier nichts vernerrlicht: die Vorzüge und Schwächen des Kibbuz als Lebensform werden objektiv und leidenschaftslos dargestellt, wie sie sich in der öffentlichen Auseinandersetzung in Israel aufzeigen. Das Buch bietet insbesondere für den Ausländer nicht nur eine gründliche Information über den Kibbuz, sondern auch über die israelische Innenpolitik schlechthin. Hier wird eine der Wurzeln jüdischer Existenzbehauptung im Kampfe mit der feindlichen arabischen Umwelt blossgelegt.

Yael Dayan: Mein Kriegstagebuch. Die Tochter Moshe Dayans im Sinaifeldzug 1967 (G. B. Fischer, Frankfurt. 167 S. DM 12.—) — Der Untertitel dieses Kriegstagebuches fügt der Autorin eigentlich Unrecht zu, selbst wenn er sich auf die Verkaufszahlen günstig auswirken sollte. Denn Yael Dayan ist längst bereits eine Persönlichkeit für sich und nicht nur das Töchterchen Moshe Dayans und wer dies bisher nicht wusste, dürfte durch dieses Buch eines Besseren belehrt werden. Das Tagebuch Yaels ist ein authentischer Von-Tag-zu-Tag-Bericht des Vormarsches, das einzigartige Dokument einer aktiv am Krieg teilnehmenden Frau und gewiss auch ein "erstes gül-

Subskriptionseinladung

HUGO GOLD

GEDENKBUCH

der untergegangenen

Judengemeinden der

TSCHECHOSLOWAKEI

I. BAND

BÖHMEN — MÄHREN — SCHLESIEN

Organisationsleiter: Dr. Fritz ULLMANN,
Jerusalem, Alcharisi 2. ISRAEL

★

Ermässigter Subskriptionspreis:

Vor Erscheinen $ 20.— / Nach Erscheinen $ 35.—

EDITION

"OLAMENU" TEL-AVIV, P.O.B. 3002 (ISRAEL)

tiges Zeugnis der jungen Generation Israels, die in diesem Krieg ihre Rolle im Staat und ihr Verhältnis zur Tradition findet".

Ludwig Feuerbach: Das Wesen der Religion. Ausgewählte Texte zur Religionsphilosophie von Albert Esser (Jakob Hegner Verlag, Köln. Hegner-Bücherei. 256 S., Ln. DM 13.80) — Die Bedeutung Feuerbachs für die heutige Zeit ist nicht nur darin zu sehen, dass seine religionsphilosophische Gedanken nach wie vor gültige Grundlage aller marxistischen Religionskritik darstellen; sein Versuch einer psychologisch-genetischen Erklärung der Religion provoziert zur kritischen Klärung seines Selbstverständnisses, wie die theologische Diskussion heute zeigt.

Prof. Dr. Gustav Fochler-Hauke: Die geteilten Länder. Krisenherde der Weltpolitik (Rütten & Loening Verlag, München. 348 S. mit 21 kartographischen Skizzen. DM 32.—) — Hier wird an den Beispielen von Korea, China, Vietnam, Laos, Kaschmir, Jemen, Palästina, Irland und Deutschland erstmals versucht, nicht nur die historisch-politischen Hintergründe der Teilungen aufzuzeigen, sondern auch zu klären, welche Schwierigkeiten den Lösungen in den einzelnen Ländern entgegenstehen und welche anderen weltpolitischen Kräfte und Tendenzen auf die geteilten Länder einwirken. Für den jüdischen Leser wird die ausführliche und wohlbasierte Behandlung des Palästina-Problemes von ganz besonderer Aktualität sein, da diese auch schon den Verlauf und die Folgen des Sechstage-Krieges miteinbezieht. Für den israelischen Leser und alle an Nahostfragen Interessierte dürfte auch das Jemen-Kapitel sehr aufschlussreich sei. Der Autor hat sich mit einer Reihe länderkundlicher Publikationen bereits einen Namen gemacht.

Herbert Frank: Holland heute (Econ-Verlag, Düsseldorf. 260., Ln. DM 20.—) Ein überaus anschauliches und lebendiges Bild wird uns vom Verfasser, der selbst seit Jahrzehnten in Holland wohnt und persönlich holländischer Abstammung ist, über die Wirtschaft, Kultur und das Leben in den Niederlanden vermittelt. Es ist ein Land, das sich innerhalb eines Jahrzehnts von einem Handels- und Agrarland zu einem hochentwickelten Industriestaat veränderte und bestimmt weiter unsere erhöhte Aufmerksamkeit verdient: denn es wird sich noch mit grosser Bestimmtheit als ein Land der Zukunft erweisen.

Abraham A. Fraenkel: Lebenskreise. Aus den Erinnerungen eines jüdischen Mathematikers. Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 208 S. mit Frontispiz. Ln. DM 19,80) — Diese Erinnerungen des bekannten Mathematikers und israelischen Universitätsprofessors Abraham A. Fraenkel, der vor zwei Jahren in Jerusalem gestorben war, erstrecken sich nicht auf die Zeit nach 1933, als er dem Ruf der Hebräischen Universität folgend endgültig nach Jerusalem zog, sondern auf diejenige seines Lebens und Wirkens in Deutschland. Dies bietet natürlich die Möglichkeit interessanter Charakterisierungen von Männern der Wissenschaft, mit denen Fraenkel arbeitete, verkehrte, oder die seinen Lebensweg, kreuzten, darunter Männer vom Range Albert Einsteins, Niels Bohrs aber auch Thomas Manns und Hermann Cohens. Ein Memoirenband der gewiss lesenswert ist.

Max J. Friedländer: Erinnerungen und Aufzeichnungen. Hrsg. von Rudolf M. Heilbrunn (Florian Kupferberg Verlag, Mainz. 84 S., 4 Tfln. und Frontispitz. DM 18.—) — Der Herausgeber, ein Freund und Schüler des bedeutenden Kunstgelehrten, fasste eine Auswahl aus den sich im Nachlass befindenden Notizen zusammen, in welchen Friedländer einen Überblick über sein Leben gewährt und zugleich auch das Resümee zieht. Jede Zeile ist von der ausgeprägten Bescheidenheit des Menschen Friedländer gekennzeich-

net, die aber trotzdem nicht der Prägnanz der Aussage entbehrt und vor allem eine ausserordentliche Distanz zu politischen Dingen an den Tag legt.

Paul Frischauer: Es steht geschrieben. Die grossen Dokumente (Droemer / Knaur, München. 392 S. und 32 Taf., Ln. DM 24.—) — In den grossen Dokumenten haben die Menschen von Anbeginn bis in die Gegenwart hinein festlegen wollen, was ihnen in Leben und Tod für alle Zukunft als das Wesentliche erschien. Diese Zusammenfassung zeigt ein geistesgeschichtliches Menschheitsbild, das für sich spricht und daher zu einem unerlässlichen Bestandteil menschlichen Selbstverständnisses wird. Frischauer sammelte die wichtigsten Dokumente, angefangen bei den Sumerern über die Schriften der grossen Religionsstifter bis zu den Proklamationen der englischen Freiheitsrechte, dem kommunistischen Manifest und dem Vertrag zur friedlichen Nutzung des Weltraumes. Die Dokumente werden in ausgezeichneten Abbildungen gezeigt, vom Autor in einen grossen Sinnzusammenhang gestellt und klug kommentiert.

Jewgenija S. Ginsburg: Marschroute eines Lebens (Rowohlt Verlag, Reinbek. 384 S., Ln. DM 20.—) — Die erschütternde Darstellung des Schicksals einer überzeugten Kommunistin, die 1937 in die Stalinsche Säuberungsaktion geraten ist. Stärker noch als die Schilderung der Zustände in den sowjetischen Gefängnissen und KL-s Sibiriens wirken die Einblicke, die man in die Psychologie der unschuldigen Angeklagten, der Denunzianten und falschen Zeugen sowie der Richter dieser Schauprozesse gewinnt. Eine Justiz, vor der es nur Schuldige gibt, weil Terror keinen Unschuldigen duldet.

Eva und Zeev Goldmann / Hed Wimmer: Das Land, das ich dir zeigen werde. Israel und seine Jahrtausende (C. J. Bucher Verlag, Luzern. 162 S. mit 68 S. Farbphotos, 77 Illustr. und 13 geog. Karten im Textteil. Ln. Fr. 74.—) — Es mangelt gewiss nicht an schönen und oft sogar gewichtigen Israelbüchern, sei es solchen, die sich ausschliesslich mit dem Bild der Gegenwart beschäftigen, oder auch denjenigen, die es mit dem der Vergangenheit vergleichen. Dennoch kann mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, dass wir es diesmal mit einem Überragenden, ganz aussergewöhnlichen — wenngleich auch entsprechend kostspieligen — Buch zu tun haben. Es stellt eine Gemeinschaftsarbeit der israelischen Kunstkritikerin Eva Goldmann, ihres Archäologen- und Kunsthistoriker — Gatten Zeev Goldmann und der Karlsruher Kunstakademie-Dozentin Hed Wimmer dar, die schon mit ihrem früher erschienenen Text-Bildband "Israel — Land ohne Beispiel" Aufsehen erregt hatte. In einer zusammenhängenden Geschichte werden die Jahrtausende jüdischer Geschichte dargestellt und mit faszinierenden Photos, Illustrationen und Karten veranschaulicht.

Helmut Gollwitzer: Israel, Vietnam und die Christenheit (Chr. Kaiser Verlag, München. 102 S., kt. DM 5.80) — Mit einer erweiterten Fassung eines Vortrags, der Mitte Juni in der Münchner Universität gehalten wurde, gibt der bekannte Berliner Systematiker aufs neue ein hervorragendes Beispiel unmittelbar politischer Verantwortung. Der Band enthält neben dem Vortrag "Vietnam und die Christenheit" einen Aufsatz "Der Staat Israel und die Araber", mit einer Nachschrift zum neuesten Stand der Auseinandersetzungen. Im Anhang befinden sich bedeutende Erklärungen christlicher Gremien zum Vietnam-Krieg und zum Nahost-Konflikt 1967.

Grosser Columbus Weltatlas, E. Debes Handatlas. Neubearb. von Dr. Karlheinz Wagner (Columbus Verlag Paul Oestergaard, Beutelsbach. 352 S., 42 x 30 cm, Ln., DM 98.50) — Unbeirrt von allen hektischen Aufmachungen, die manche andere Atlanten dem Publikum zuliebe vornehmen, wahrt dieses Standardwerk nach wie vor die "klassische" kartographische Note. Da gibt es keine farbigen Landschaftsaufnahmen von ohnehin zweifelhaftem

Wert und keinen aktuellen Aufputz, nach wie vor sind die Karten nur einseitig gedruckt, die Gebiete sind nicht Überläufer auf mehrere Seiten, sondern jedes abgeschlossene Gebiet wird auf einer Seite bzw. einer Doppelseite dargestellt. Das Kartenbild ist klar und gut lesbar, die Farben schreien nicht — kurz solide Tradition ist Trumpf. Wer dies sucht, wird vom "Grossen Columbus" nie enttäuscht sein. Insgesamt werden 87 Karten mit vielen Nebenkarten geboten, darunter zwei Sternkarten, acht Seiten Erdkarten, Polar- und Ozeankarten, acht Seiten Europa, 12 Deutschland-Karten und 24 Seiten mit Karten der europäischen Länder. Asien ist mit 14, Australien mit 6, Afrika mit 6 und Amerika mit 14 Seiten vertreten, das präzise Namensregister umfasst 165 Seiten. Alles in allem wurde der "Grosse Columbus" den Anforderungen, die man im Zeitalter weltumspannender Information an einen guten Hand- und Hausatlas stellen muss, in vorzüglicher Weise gerecht.

Willi Heinrich: Geometrie einer Ehe. Roman (Rütten & Loening Verlag, München. 384 S., Ln. DM 19.80) — Ein gekonnt geschriebener Trivialroman, die richtige Mischung von Eheproblematik, Sex, Zeitgeschichte und Milieuschilderung, wie sie Illustrierten-Leserinnen mit Vorliebe geniessen. Ein Kriegsheld, der keiner war, erweist sich in der Ehe als Hampelmann. Seine willensstarke Frau versteht es alle Situationen zu meistern, dass Geschäft ihres nazistisch belasteten Vaters in die Hände zu bekommen und zu neuer Blüte zu entwickeln, ihren Ehemann an der Kandare zu führen, bis er ihr plötzlich durch eine Liebesaffäre mit der jungen und schönen Schwägerin und durch ein Erlebnis an der Stätte seiner Jugendsünden in Frankreich entgleist. Um einen geschäftsschädigenden Skandal und Scheidung zu vermeiden, muss sie sich eben mit einer merkwürdigen "Ehegeometrie" abfinden.

David Herstig: Die Rettung (Seewald Verlag, Stuttgart. 308 S., Ln. DM 24.—). Ein zeitgeschichtlicher Bericht, sachlich und distanziert, ein Report von der Rettung des zweitgrössten jüdischen Zentrums in Europa und von den Geschehnissen während der Kriegsjahre sowie vom Exodus der osteuropäischen Juden. Eingehendes Aktenstudium und eigenes Erleben führen ihn zu einer fundierten, packenden Darstellung der dramatischen Stationen des jüdischen Schicksalsweges, wobei es ihm darum geht, jene Kräfte sichtbar zu machen, die in schwerer Zeit, vielfach unter Lebenseinsatz, das Wagnis der Rettung unternahmen.

Abel J. Herzberg: Haus der Väter (Otto Müller Verlag, Salzburg. 171 S., Ln. DM 98.—) — Der für seine literarische Arbeiten mehrfach ausgezeichnete, speziell jüdische Schicksale gestaltende Autor, schildert in diesen Briefen eines Juden an seinen Enkel ein intimes, reiches Bild jüdischen Familienlebens, wie es die unter dem Druck der Verfolgungen in den achtziger Jahren aus Russland ausgewanderten Juden in Holland im Glauben an Tradition und ihr jüdisches Selbstbewusstsein praktizierten. Herzberg will mit diesem Buch einem Kind die Werte erschliessen, wie sie das Leben seiner Vorfahren weitgehend bestimmt haben und auch dem heutigen Dasein Sinn und Richtung zu geben vermögen.

Marek Hlasko: Alle hatten sich abgewandt (Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 330 S., Ln. DM 19.80) — Der durch seinen Roman "Peitsche deines Zorns" berühmt gewordene Erzähler zeigt sich auch in diesem Buch als grosser Könner. Ausser der Titelgeschichte enthält es noch die Erzählungen "Am Tage seines Todes" und "Die zweite Ermordung des Hundes". Gemeinsamer Schauplatz ist Israel, auch die Helden haben alle etwas Gemeinsames: Sie sind Gescheiterte, die in verschiedener Weise weitermachen und wieder scheitern. Damit trifft Hlasko haarscharf eine bestimmte Seite des modernen Menschen (die allerdings nicht immer so extrem zutage tritt

wie hier), mit eine Erklärung dafür, warum seine Erzählungen den Leser so stark in ihren Bann ziehen.

Die letzten Habsburger in Augenzeugenberichten. Hrsg. und eingel. von Dr. Hans Flesch-Brunningen (Karl Rauch Verlag, Düsseldorf. 448 S. mit Stammbaum, Kartenskizze, Zeittafel, Chronisten- und Quellenverzeichnis, Personenregister und 38 Rbb., DM 24.80) — Als Kaiser Franz Joseph I. 1848 seine Regierungsgeschäfte aufnimmt, beginnt zugleich die letzte Phase des habsburgischen Imperiums: nur mit äusserster Härte kann gegen alle freiheitlichen Bestrebungen das Vielvölkerreich noch zusammengehalten werden. 1916, mitten im Weltkrieg, stirbt Franz Joseph. Zwei Jahre später zerfällt das Reich völlig. Der vorliegende Band ist keine Nachgestaltung der Ereignisse. Er enthält vielmehr Tagebucheintragungen, Memoiren, Briefe und Berichte von Männern und Frauen, die sagen können: "Ich bin dabeigewesen!" Sie schildern den tragischen Existenzkampf des Herrscherhauses im Spannungsfeld zwischen Politik, Hofzeremoniell, Affären, Skandalen und Familienidylle. Zugleich enthüllen sie die Neigungen und Charakterzüge der Hauptpersonen, unter ihnen Franz Joseph, die romantische "Sisi", Rudolf, der sich und seine Geliebte erschiesst, Franz Ferdinand, der das erste Opfer des Weltkrieges wird, und Otto, der bis auf den heutigen Tag seine Anwartschaft auf den Thron verficht.

Wilhelm Hausenstein: Licht unter dem Horizont. Tagebücher von 1942 bis 1946. Hrsg. und eingeleitet von W. E. Süskind (F. Bruckmann Verlag, München. 456 S., 1 Porträt, Ln. DM 28.—) — Mit diesem für die Zeitgeschichtsforschung unentbehrlich gewordenen Quellenwerk schuf Hausenstein eine Dokumentation zur Geschichte des Dritten Reiches, die gleichzeitig ein erschütterndes Bild von seiner "inneren Emigration" entwirft, die so deutlich die Seelenlage des liberal-konservativen Bürgertums charakterisiert. Die Tagebücher über die letzten drei Kriegsjahre — es sind auch Alltagserlebnisse eingeschlossen — entwerfen ein deprimierends Panorama des Verfalls, dass stets durch philosophische Reflexionen und den Willen zur Selbstbehauptung in einer trostlosen Zeit gekennzeichnet ist. Aus dem Faktum, dass Hausenstein das Publizieren auf Jahre hin verboten worden war, spiegeln die Tagebücher auch zahlreiche Anmerkungen zur klassischen und zeitgenössischen Kunst, Literatur, Publizistik, Philosophie wider, so dass das Werk auch geistesgeschichtliche Aspekte neben den autobiographischen und zeitgeschichtlichen enthüllt.

Kuo Heng-yü: China und die Barbaren. Eine geisteswissenschaftliche Standortbestimmung. 247 S., 24 Bildseiten, Ln. DM 22.—) — Dieses hochwissenschaftliche Buch, das auch die jüngsten Ereignisse in China einbezieht, schildert die Geschichte des Landes seit der ersten Begegnung mit dem Westen im 16. Jahrhundert. Im Vordergrund stehen die Darlegungen über die geistesgeschichtliches Hintergründe des Prozesses, der den Kommunismus in China einleitete. Kuo Heng-yü führt hier erstmals aus, die die Chinesen ihre eigenen historischen Probleme sehen und beurteilen. Verschiedene Quellenzitate, die vom Verfasser aus dem Chinesischen und Japanischen ins Deutsche übertragen wurden, sind ein Beitrag zu einem besseren Verständnis chinesischer Geschichte und Politik. Da das Buch das erste in deutscher Sprache direkt aus der Feder eines Chinesen ist, darf sich der Leser eine kompetente Beurteilung chinesischer Verhältnisse erhoffen, er wird von der faszinierenden, sachkundigen Darstellung nicht enttäuscht.

Werner Höfer: Welt im Doppelspiegel. 15 Staaten des Nahen und Fernen Ostens in der Darstellung von 30 asiatischen und europäischen Autoren (Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leins, Tübingen. 288 S., 32 Abb., Ln. DM 21.—) — Unter Mitwirkung namhafter Journalisten aus verschiedenen Ländern gibt der Leiter der erfolgreichen Sendereihe "Internationaler Früh-

schoppen" ein Kompendium der wichtigsten Staaten Asiens heraus. Die Darstellung gilt nicht nur den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ereignissen und Strömungen Asiens, es werden auch Fragen der Weltpolitik, der Weltwirtschaft, ja selbst Probleme der europäischen Integration und des westlichen Verteidigungssystems aus dem Blickwinkel und unter Einbeziehung der asiatischen Gegebenheiten behandelt. Die Vertrautheit der Journalisten mit der asiatischen Staatenwelt gewährleistet ein verlässliches, kritisches und aufschlussreiches Bild des Nahen und des Fernen Ostens.

Jüdische Rätsel aus Talmud und Midrasch. Hrsg., eingel. und erläutert von Prof. Dr. Georg Nádor (Verlag Jakob Hegner, Köln. 176 S., Ln. DM 9.80) — Anhand der Rätsel, der rätselartigen Sprüche und Aphorismen kann man das Denken des talmudischen Judentums von vielen Seiten aus kennenlernen: Das ernsthafte spielerische Denken, den Humor und den Witz der Gelehrten. Der Herausgeber versucht in seinen Erklärungen, den kulturellen Hintergrund zu beleuchten und daurch dem Menschen von heute ein Stück jüdischer Kultur zugänglich zu machen. Das Judentum hat die geistigen Spiele immer geliebt, nicht nur in der Zeit des Talmud. Der Leser kann sowohl die Texte wie auch die Erläuterungen meist ohne spezielle Vorkenntnisse verstehen. Es werden lediglich Rätsel behandelt, die im Babylonischen und Jerusalemer Talmud sowie in den Midraschwerken vorkommen.

Jiddische Geschichten aus aller Welt. Hrsg. von Hermann Hakel (Horst Erdmann Verlag, Tübingen. 352 S., Ln. DM 19.80) — Wohl zum erstenmal ist eine so reiche Auswahl von Erzählungen aus der jiddischen Literatur in deutscher Sprache erschienen. Sie umfasst Erzählungen von 32 Autoren aus allen geographischen Bereichen jiddisch-sprachiger Kultur und aus den verschiedenen Generationen, beginnend mit dem 1835 geborenen Mendele Moicher Sforim und endend mit dem 1920 in Warschau geborenen und heute in Israel lebenden Zwi Eisenmann. Die Sammlung stellt eine äusserst vielfältige Auswahl auch in bezug auf das Stoffliche dar und widerspiegelt die Mannigfaltigkeit dieser Literatur. Der Herausgeber hat ein kleines Glossar sowie die wertvollen knappen Angaben über die Autoren und im Nachwort eine kurze Schilderung der Entwicklung der jiddischen Literatur angefügt.

Manfred Jenke: Die nationale Rechte. Parteien — Politiker — Publizisten (Colloquium Verlag. Berlin. 228 S., br. DM 14.80) — Eine "leider hochaktuelle" Publikation nennt der Verlagswaschzettel diese Neuerscheinung über die neonazistische und verwandte Kräfte in Deutschland, geschrieben von einem Autor, dem bereits ein verdienstvoller Bericht über den Rechtsradikalismus, "Verschwörung von rechts ", zu danken ist. Auch wenn die Malaise in der NPD auf ein gewisses Abflauen der Popularität der Rechtsextremisten hinweist, bleibt Jenkes Buch, in dem viele Namen, Zeitungstitel, Organisationen u.a.m., die mit der "Rechtsbewegung" in Verbindung stehen, vermerkt sind, ein wichtiges Buch.

C. A. Kaplan: Buch der Agonie. Das Warschauer Tagebuch des Chaim A. Kaplan, herausgegeben von A.I. Katch (Insel Verlag, Frankfurt a.M. 432 S., DM 24.—) — Der Verfasser dieser nahezu alttestamentlichen Marterchronik vom Leben und Sterben der Juden in Warschau wurde 1880 geboren. Das Buch wurde später aufgefunden, erstmals in Amerika veröffentlicht: kein Buch über die Judenfrage, sondern die Niederschrift eines Augenzeugen von einer Zeit, in der "das Chaos wie vor der Schöpfung der Welt" zu regieren begann. Die letzte Eintragung vom 4. August 1942 lautet: "Wenn mein Leben endet, was soll aus meinem Tagebuch werden?" Es wurde aufgefunden, zuerst in den USA und nun auch in Deutschland veröffentlicht und zu einer Chronik des Grauens, aber auch zu einer Doku-

mentation des Scheiterns des jüdischen Menschen, der sich — sei es im Judenrat oder in der Judenpolizei — auf eine Zusammenarbeit mit der nazistischen Bestie einliess.

Bruno Kisch: Wanderungen und Wandlungen. Die Geschichte eines Arztes im 20. Jahrhundert (Greven Verlag, Köln, 360 S., Ln. DM 28.—) — Fasziniert verfolgt der Leser die Erinnerungen des berühmten Kardiologen Bruno Kisch, der kurz vor Erscheinen dieses Buches in Deutschland starb und in Jerusalem begraben wurde, und den Rückblick auf die bewegte Zeit, die er durchwandert hat, gleichsam als Vermächtnis hinterlassen hat. Was die Schilderung Kischs mit besonderem Wert ausstattet ist seine Treue zu seinem jüdischen Glauben, seine Liebe zum alten jüdischen Prag, in dem sein Vater als Gemeinderabbiner und Religionsprofessor ein arbeitsreiches Leben führte, seine Anhänglichkeit zur alten Donaumonarchie, deren Zerstückelung im 1. Weltkrieg er als politisches Unglück empfunden hatte. Bruno Kisch hat eine bewegte Lebensreise hinter sich gebracht, über die er einen bewegenden Bericht verfasste, den jeder, der ihn zur Hand nimmt mit Spannung und Sympathie zu Ende lesen wird.

Karel Krejci: Oskar Jellinek. Leben und Werk. (Universita J. E. Purkyne, Brünn, 187 S., br.) — Diese Monographie über den aus Brünn gebürtigen, dann in Wien beheimateten und 1949 in der Emigration in Kalifornien gestorbenen jüdischen Dichter ist umso mehr zu begrüssen, als gerade die posthum erschienene Ausgabe seiner Werke ihn als bedeutenden Erzähler und beachtlichen Lyriker ausweist. Der Wert dieser mit ebensoviel Liebe wie Sachkenntnis geschriebenen Studie wird erhöht durch die Wiedergabe seltener Photos, Briefe und Dokumente sowie durch umfangreiche bibliographische Verzeichnisse und einen zusammenfassenden Aufsatz in mehreren Sprachen.

Ernst Kux: Karl Marx — Die revolutionäre Konfession (Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 137 S., kart., Fr. 15.—) — Anhand von neuen Quellen und unveröffentlichten Manuskripten von Marx untersucht der Autor die revolutionäre Doktrin des Philosophen und gelangt zu einer klaren Herausgestaltung der Grundmomente der Marx'schen Konfession, die sich in ihren Ansatzpunkten mit der Romantik als Frontstellung gegen bürgerliche Welt, protestantische Ethik, rationale Wissenschaft und kapitalistische Ethik ausweist. Er zeigt, wie Marx die geistigen und politischen Ansätze der Romantik konsequent auf die neuen Gegebenheiten der sich entwickelnden modernen Industriegesellschaft anwendet und eröffnet dem Laien damit einen neuen Zugang zum Verständnis seiner Lehre. Grundzüge einer romantischen Weltanschauung von Marx wurden ja schon früher untersucht; diese Schrift ragt besonders durch ihre leichtverständliche Formulierung hervor.

Stephan Lackner: Ich erinnere mich gut an Max Beckmann (Florian Kupferberg Verlag, Mainz. 130 S., 15 Abb., farb. Frontispiz, Ln. DM 22.—) — Ein Buch des Autors, gedacht als ein grossartiges Erinnerungswerk an eine aussergewöhnliche Freundschaft, die von der Verfemung Beckmanns von 1933 bis zu seinem Tode im Dezember 1950 währte. In diesen Jahren hatte Lackner dem Freunde wahrhaft grosszügige Unterstützung zuteil werden lassen und ihn in seiner geistigen Emigration der Umwelt erhalten (er erwarb Beckmanns Werke und zeigt sie übrigens heute in seinem Haus in Kalifornien: 35 Ölgemälde und 4 Aquarelle). So avancierte Lackner zu Beckmanns Freund und Sammler, der die ganze Grösse der Künstlerpersönlichkeit erfasste, vielleicht dank seiner inneren Wahlverwandtschaft. Das Buch enthält auch eine ganze Reihe bisher unveröffentlichter Briefe Beckmanns.

Lexikon des Judentums. Hrsg. vom Lexikon-Institut Bertelsmann in Zusammenarbeit mit John F. Oppenheimer, Emanuel Bin Gorion, E. G. Löwenthal und Hanns Reissner (C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 448 S. mit rund 150 Fotos auf 32 Kunstdrucktaf., Textillustr., Tab. und Statistiken. Ln. DM 65.—) — Ein Ersatz für das 1935 in Berlin erschienene "Philo-Lexikon" war tatsächlich geboten und das nun vorliegende "Lexikon des Judentums" will die Nachfolge antreten. Das Werk ist eine umfassende und stolze jüdische Selbstdarstellung, leider aber mit einer übertriebenen Ausrichtung auf das deutsche Judentum und mit manchen Fehlern und Unterlassungen. So wird dieses Lexikon weit bessere Dienste nichtjüdischen deutschen Interessenten leisten, als es einem jüdischen Benützer zu bieten vermag. Die zentralen Themengruppen sind jüdische Geschichte, jüdisches Leben, Religion und Brauchtum, jüdische Gestalten nach ihrem Tätigkeitsgebiet aufgeschlüsselt und Israel als bedeutendster Mittelpunkt der jüdischen Welt. Ob es dennoch keine Übertreibung war gewisse Persönlichkeiten, deren jüdische Abstammung Generationen zurückverfolgt werden müsse, in dieses Lexikon aufzunehmen, bleibe — bei aller Anerkennung des guten Willens und auch der Arbeitsleistung — zumindest dahingestellt.

Friedrich-Wilhelm Marquardt: Die Entdeckung des Judentums für die christliche Theologie Barths. Israel im Denken Barths. Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog, hrsg. von Helmut Gollwitzer (Chr. Kaiser Verlag, München. 369 S., Ln., DM 29.80) — Die Reihe bringt Untersuchungen christlicher und jüdischer Autoren über Themen, die exegetische, historische und systematische Beziehungen zwischen Christentum und Judentum betreffen. In diesem ersten Band der dem christlich-jüdischen Dialog gewidmeten Ausgaben untersucht der Verfasser Barths Israel-Lehre aus ihre "Verwendbarkeit" für das christlich-jüdische Verhältnis. Er versucht die Umrisse und Details der Barthschen Lehre zu zeichnen und erkennt die entscheidende Aussage des Denkers darin, dass das "Judentum als natürliche Umgebung Jesu Christi" und als eine "Art Gottesbeweis" nicht ausserhalb des jüdischen Heilhandelns dokumentiert ist. Der erste Teil erklärt die Zusammenhänge der Barthschen Israel-Theologie, im zweiten Teil kommt Israel in der kirchlichen Dogmatik, kommen Juden zu Wort. Somit ist dem neu erwachten Interesse an einer theologischen Bestimmung Israels und des Judentums in einer wissenschaftlich exakten Arbeit Rechnung getragen.

Georg A. Mathéy: (F. Bruckmann Verlag, München. 200 S. mit 12 mehrfarb. u. 8 einfarb. Abbildungen im Text nach Gemälden, Aquarellen und Zeichn. des Autors, sowie 120 einfarb. Abb. nach Fotos. 1 Übersichtkarte. Ln. DM 38.—) — Als Resultat einer 30jährigen künstlerischen und schriftstellerischen Arbeit ist Mathéys Buch anzusehen, der in alter Liebe zu Griechenland 12 Jahre in diesem Lande zubrachte und daher auch dazu prädestiniert erscheint, wirklich Neues über die Charakteristika dieses Traumlandes auszusagen. Mathéy akzentuiert speziell die geistesgeschichtlichen Aspekte. Er weist den heute bestehenden Einfluss Byzanz' auf die Struktur und derzeit aktuelle Form von Hellas nach — auf den griechischen Inseln haben sich die Lebensformen und Lebenssitten seit nahezu 3 Jahrtausenden unverändert erhalten — ein seltenes Phänomen! Aber Mathéy übt eine Doppelfunktion aus: die des Schriftstellers und Malers. Seine Aquarelle und Zeichnungen gehören zu dem Ausdrucksvollsten und Befriedigendsten, was je über den griechischen Landschaftsbereich ausgesagt wurde. Vielleicht macht dies gerade auch die unakademische Einstellung, aus der persönlichen Begegnung mit Natur und Landschaft und im Hinblick auf das zeitlos Gültige der griechischen Kunst ausgewählt. Noch ein Positivum muss an dem einwandfrei gestalteten Hellas-Band hervorgehoben werden: die typographisch-herstellerische rühmenswerte Durchführung. Im Ganzen gesehen wird dieses Griechenlandbuch ein Lieblingswerk aller Helland-Freunde werden.

Alphons Lhotsky: Österreichische Historiographie (R. Oldenbourg Verlag, München, 235 S.) — Dieser Band soll den Leistungen österreichischer Historiker gerecht werden: es ist eine Geschichte der Geschichte. Mit zahllosen Fussnoten versehen wird hier ein wissenschaftliches Niveau demonstriert und auch das elfseitige Register zeugt dafür, dass der Autor sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht hatte. Die Arbeit ist nach den einzelnen Zeitperioden aufgeschlüsselt, beginnt bei der Spätantike und wird mit einem Kapitel über die Historiographie seit 1848 abgeschlossen, das bis in die jüngere Zeit reicht. Historiker, aber auch gebildete Interessenten an der österreichischen Geschichte werden hier zahlreiche Anregungen und wertvolle Informationen finden.

Der Mahdiaufstand in Augenzeugenberichten. Hrsg. und eingel. von Dr. Heinrich Pleticha (Karl Rauch Verlag, Düsseldorf. 432 S. mit Kartenskizze, Zeittafel, Wort- und Sacherklärungen, Quellenverzeichnis, Personenregister und 22 Abb., DM 24.80) — Einigen weissen Gefangenen in der Hand des Mahdi verdanken wir es, dass wir über das Reich des Derwisch Mohammed Achmed, genannt Mahdi, besser unterrichtet sind als über die meisten anderen Ereignisse in Afrika während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Heinrich Pleticha sammelte die Tagebücher und Reiseerzählungen der unfreiwilligen Augenzeugen, deren Schicksale die uropäische Öffentlichkeit damals stark bewegte, und gab sie jetzt in Ausschnitten mit kommentierendem Text heraus. Den grössten historischen Wert dürften die Tagebuchnotizen des englischen Generals Gordon haben, der als Gouverneur in Khartum der Gegenspieler Mahdis wurde. Nach der Niederlage Gordons und dem Tode des Mahdi gelingt es dessen Nachfolger, dem Kalifen Abdullah, seine Stellung zu befestigen und erst 1898 wird sein Widerstand durch britische und ägyptische Truppen gebrochen. Die Berichte der Beteiligten — unter ihnen der junge Churchill — geben ein eindrucksvolles Bild des Sudans jener Jahre.

John Mecklin: Augenzeuge in Vietnam. Reportage — Stellungnahme — Dokumentation (Lorch Verlag, Frankfurt a.M., XII, 343 S., Ln., DM 22.80) — Dies ist der Bericht eines Amerikaners, der selbst über 10 Jahre lang in Vietnam war, über den so sinnlosen und verlustreichen Krieg. Der Verfasser lehnt, das ist in seinem Ausführungen immer wieder zu spüren, diesen Krieg ab, er stellt Gewissenserforschungen an und spart auch nicht mit Kritik; dennoch hält er ihn für unvermeidbar und auch seine ehrlichen Lösungsvorschläge sind in der heutigen Situation nur Theorie. Das ganze Ausmass des Dilemmas, in dem sich die USA heute angesichts des Krieges in Vietnam befinden, wird hier sichtbar. Ein Buch, das weltpolitisch interessierte Leser ansprechen dürfte.

Moses Mendelssohns Bibliographie. Bearbeitet von Herrmann M. Z. Meyer. "Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin", Bd. 25 (Walter de Gruyter Verlag, Berlin. XX, 341 S., Ln. DM 54.—) — Diese kommentierende Bibliographie über den jüdischen Aufklärungsphilosophen Moses Mendelssohn (1729—1786) stellt zweifellos das erste sichere bibliographische Fundament für jede weitergehende Forschung dar, sei es auf philosophischem, theologischem oder judaistischem Gebiete. Der Verfasser dieser kommentierten Bibliographie, der in Israel lebende Begründer der 1924 entstandenen "Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches" hatte in den vergangenen Jahren die vollständige Bibliothek von und über Moses Mendelssohn aufgebaut und der Internationalen Felix-Mendelssohn-Gesellschaft in Basel übergeben. Wenn man nach einer Distanz von anderthalb Jahrhunderten das Thema Moses Mendelssohn berührt, so muss man Prof. Dr. Hans Herzfeld, der die Einführungsworte zum vorliegenden Bande schrieb, zustimmen, dass Mendelssohn mit seiner Verbindung von kultureller Assimilation und konfessioneller Treue gegenüber dem mosaischen Glau-

ben den Nachweis gelebt hat, dass auch ohne christliche Taufe eine konstitutive Mitwirkung von Juden am deutschen kulturellen Lebensbereich zu verwirklichen war". Nicht alle Anhänger der kulturellen Assimilation teilten diese Ansicht, bis zu jenen tragischen Ereignissen, in, wo auch die Taufe mehr nützte.

Vincent Monteil: Muselmanische Welt (Verlag A. Fromm, Osnabrück. 287 S., zahlr. z.T. farb. Fotos, Ln. in Schuber, DM 48.—) — Die muselmanische Welt, die fünf verschiedene Kulturen und Hautschattierungen umfasst, spielt in der Weltpolitik eine wachsende Rolle und dürfte auch für die Zukunft Israels von weitgehender Bedeutung sein. Nicht alle muselmanische Untergruppen stehen eindeutig auf Seiten der arabischen Feinde Israels. Der persisch-indische, der türkische, der malaische oder auch der schwarze Islam haben mit den jüdischen Bestrebungen in Palästina keinerlei Berührungs - geschweige denn Reibungsflächen. Aber israelischer- und jüdischerseits heisst es die muselmanische Welt kennenzulernen. Eine solche Gelegenheit bietet dieser Band mit über 270 Fotos und 16 Farbtafeln, in dem die Grundlagen, Zielsetzungen und Kräfte des Islam zusammengefasst werden. Der Bildband zeichnet sich durch gekonnte Gestaltung und Gegenüberstellung aus; der Text ist aufschlussreich und beantwortet uns die Frage "Was ist der Islam?" in zufriedenstellender und verständiger Weise.

John Henry Mueller: Männer zwischen Meer und Wüste. Heisser Job in Israel (Paul List Verlag, München. 246 S., 17 Abb., Ln. DM 20.—) — Das Buch über Eilat wurde noch vor dem Sechstage-Krieg geschrieben. Hier, an der Südspitze Israels, zwischen der Negev-Wüste und dem Roten Meer, erlebt ein Team ausländischer Techniker eines der grossen Abenteuer der Zeit, wird tätig mitwirkender Zeuge einer heroischen Aufbauleistung. Im Kampf der Technik gegen die Naturgewalten und mitten im kritischen Spannungsfeld der israelisch - arabischen Beziehungen wird hier ein neuer Hafen erbaut, der Israel mit Ostafrika und Asien verbinden soll, eben jener Hafen, über dessen Blockierung es im Juni zum Krieg gekommen war. Auch der nichtisraelische Leser wird dieses Buch mit Spannung lesen und so manches von den Hintergründen des späteren politischen Ereignisse erfahren.

Laszlo Nagy: Sturm über Russland. Lenin und die grosse Revolution (C. J. Bucher Verlag, Luzern. 204 S. mit 183 zum Grossteil erstmals veröffentlichten Bilddokumenten. Fr. 24.80) — Rechtzeitig zum 50. Jahrestage der Oktoberrevolution erschien dieser ausgezeichnete Bild- und Textband, der am Leben Lenins die Vorgeschichte der Oktoberrevolution und deren dramatischen Verlauf in eindringlicher und ausgezeichnet lesbarer Weise darstellt. Der Autor, ein gebürtiger Ungar, lässt vor uns die unbeschreiblichen Zustände im alten Russland erstehen, die notgedrungen zu einer Revolution führen mussten, sowie die ereignisreichen Monate und Wochen im schicksalsschweren Jahr 1917, die schliesslich zum Sieg des Bolschewismus in Russland und zum Anbruch einer neuen Zeit führten.

Paul Nettl: Rosa Luxemburg (Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln. Ln. DM 42.—) — Rosa Luxemburg gehört zu den faszinierendsten Gestalten in der Geschichte des europäischen Sozialismus und war ohne Zweifel die bedeutendste Politikerin in Deutschland. Als Rednerin, Publizistin und Theoretikerin wirkte sie führend in zwei Parteien, der deutschen und der polnischen Sozialdemokratie. An zwei Revolutionen nahm sie aktiven Anteil. Das demokratische Element im revolutionären Marxismus verkörpert sie am reinsten. Diese Frau war die früheste und hellsichtigste Kritikerin Lenins, begrüsste aber begeistert die russische Oktoberrevolution. Sie gründete die KP Deutschlands und war eines der ersten Opfer des weissen Terrors. Peter Nettl widmet dieser grossen Frau ein dauerhaftes Denkmal durch eine Biographie, die einwandfrei ist. Ein besonderes Kapitel ist dem Nachwirken

der Ideen Rosa Luxemburgs gewidmet, vor allem dem sogenannten Luxemburgismus. Ein vollstsändiges Verzeichnis der Schriften Rosa Luxemburgs rundet das Werk ab.

Walter W. Jacob Oppenheimer: Jüdische Jugend in Deutschland (Juventa Verlag, München. 208 S., kart. DM 16.80) — Oppenheimer gibt hier eine umfassende und fundierte Darstellung der Situation der in Deutschland lebenden jüdischen Kinder und Jugendlichen, ihrer besonderen Probleme, ihrer Einstellung zu verschiedenen Fragen, ihres Verhältnisses zur eigenen Familie, zur jüdischen Gemeinde und zur nichtjüdischen Umwelt. Dazu hat der Verfasser nicht nur eine Fülle von Fakten und Material zusammengetragen, seine eigenen sozialpsychologischen Untersuchungen erschliessen auch die tieferen Schichten der vielfältigen Problematik der in Deutschland heranwachsenden jungen Juden. Der Veröffentlichung liegt eine von Dr. Oppenheimer mit Befragungen, Tests und Interviews durchgeführte wissenschaftliche Untersuchung zugrunde, mit der er an der Universität Zürich promovierte. Ausserdem konnte sich der Verfasser auf seine reichen Erfahrungen stützen, die er als Lehrer in einer jüdischen Gemeinde und als Leiter von jüdischen Ferienheimen und Seminaren in Deutschland sammeln konnte.

Osteuropa-Handbuch Sowjetunion: Verträge und Abkommen. Verzeichnis der Quellen und Nachweise 1917—1962 (Böhlau Verlag, Köln. XII, 6111 S., Ln. DM 78.—) — Dieses Buch, das dem weit gespannten Forschungs- und Publikations vorhaben der Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung dient, ist ein wesentlicher, ergänzender Beitrag im Hinblick auf die Ausführungen zu den aussenwirtschaftlichen Beziehungen der UdSSR, die in dem Teilband "Das Wirtschaftssystem" eingehend abgehandelt worden sind. Es führt die entsprechenden vertragspolitischen Kalendarien fort, die in den Länderbänden über Jugoslawien und Polen dargestellt wurden. Aufnahme fanden — für die Zeit vom 7. November 1917 bis 31. Dezember 1962 — alle Verträge, Abkommen und andere zwischenstaatliche Vereinbarungen jener Regierungen und politischen Organe, die auf dem Territorium der 1922 gegründeten Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Gültigkeit erlangten. Auch die Vereinbarungen mit Vertragscharackter staatlicher und halbstaatlicher Organisationen mit ausländischen Körperschaften, Gesellschaften oder Privatfirmen erscheinen berücksichtigt. Ausserdem enthält der Band ein Kalendarium der Verträge mit Quellenangaben und Nachweisen für die Jahre 1917 bis 1923 und 1923 bis 1963, ein chronologisches Register und ein Länderregister. Die weitausholende quellenmässige Erfassung stützt sich auf eine überaus gründliche, langfristige Vorbereitung und kann daher strenge wissenschaftliche Objektivität beanspruchen.

Österreich-Lexikon in zwei Bänden. Hrsg. von Richard Bamberger und F. Maier-Bruck ("Österreichischer Bundesverlag, Wien. 1320 S. mit zahlr. Abb. und Kartenanhang. Ln. öS 780.—) — Mit diesem ausgezeichneten Werk haben wir eine gut fundierte Informationsquelle über alles, was Österreich ausmacht. Was man bisher in vielen Büchern mühsam zusammensuchen musste, findet man nun bequem in diesen beiden Bänden. Reichhaltige Artikel aus allen Gebieten sind von Fachleuten bearbeitet, Stichworte bieten in der Kürze lexikographische Musterbeispiele. Dieses Lexikon erstreckt sich über Geschichte, Geographie, Geistes- und Kulturgeschichte, Naturwissenschaften, Wirtschaft, Volkskunde, bedeutende Persönlichkeiten und ihre Leistungen, Politik usw. Den einzelnen Artikeln sind Werkverzeichnisse, Literaturangaben und dort, wo es notwendig erschien, auch Illustrationen angefügt. Ein ausgezeichnetes Werk.

Rudolf Pannwitz: Gilgamesch-Sokrates. Titanentum und Humanismus (Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 344 S., Ln. DM 32.—) — Das grosse philosophische Alterswerk des Autors ist als Lehre von der vorhandenen und der

geschaffenen Welt konzipiert. Im Kernpunkt der Probleme entstand die vorliegende Arbeit, in der zwei Grundformen menschlichen Daseins aus ihren Ursprüngen erläutert, mit ihren Möglichkeiten der Weltgründung und Weltbewährung dargestellt werden. — In Gilgamesch, dem Helden des mesopotamischen Epos, hat sich die Megalithkultur verkörpert, ihr titanischer Geist, der irdische Paradiese zu schaffen versuchte, sich erhob zum Wettstreit mit den ewigen Mächten und, von ihnen abgewiesen, zum Untergang verurteilt war. Als Gegenbild wird die Welt des Humanismus, in der alle menschlichen Kräfte auf eine Vollendung im Irdischen hinwirken, in der die Kultur zur Religion, die Religion zur Kultur wird, veranschaulicht. Als Repräsentant erscheint Sokrates, dessen Gestalt Pannwitz durch eine perspektivierende Analyse der Schriften Xenophons und Platons vor uns erstehen lässt. Alles fügt sich in einen grösseren Zusammenhang: in die Erforschung der zeitlichen und geistigen Epoche, die zwischen der orientalischen und hellenistischen Welt den Übergang bildet. Es wird eine Entwicklung verfolgt, die von Olympia, Delphi und Homer bis zu Sokrates, Platon, Aristoteles reicht. Dabei werden überraschende Brücken geschlagen und längst vertraute Texte aus dem Wortlaut und durch Verknüpfung von Nahem und Fernem neu erschlossen.

Photo Amateur. Das Photobuch der FLAP (C. J. Bucher Verlag, Luzern. 146 S. mit 120 Bildseiten und deutsch-französisch-englischem Text. Lam. Fr. 32) — Ein aussergewöhnliches Photobuch, das nicht nur einen gültigen Überblick über die vielgestaltigen Möglichkeiten und Leistungen der Amateurphotographie gibt und damit neue photographische Horizonte erschliesst, sondern auch jungen Talenten vermehrten Raum gewährt und Amateurphotographen neue Wege zu Ansehen und Erfolg weist.

Platon, Der Sophist. Griechisch-Deutsch. Philosophische Bibliothek, Bd. 265 (Felix Meiner Verlag, Hamburg, 215 S., br. DM 18.—) — Diese Ausgabe ist einem der wichtigsten Zeugnisse der Philosophie Platos gewidmet. Sie fusst auf der Übersetzung von Otto Apelt — 2. Auflage 1922-, sah sich aber vor die Notwendigkeit gestellt, weitgehende Umarbeitungen, auch der Erläuterungen, vorzunehmen, wo Apelts Plato-Deuttung sich keiner vorurteilsfreien Kritik befleisst und eine nicht mehr zu vertretende Einseitigkeit philosophischer Aspekte und Methoden vertritt. Der griechische Text wurde der Burnet'schen Ausgabe entnommen. Die instruktive Einleitung des Herausgebers Reiner Wiehl nimmt zu den Interpretationsversuchen Apelts Stellung und widerlegt dessen Hypothesen in der Übersetzung und Kommentierung des "Sophistes". Zugleich führt er in die Grundmomente dieses für das Verständnis Platos so wichtigen Dialoges ein. Anmerkungen, Literaturübersicht und Register ergänzen den Band.

Polyglott — Reiseführer: Israel, Jerusalem-Altstadt (Langenscheidt KG Verlag, Berlin und München. Je Band DM 3.80) — Die Polyglott-Reiseführer zeichnen sich durch ihre Handlichkeit, die knappe aber zuverlässige Information, die Fülle der praktischen Hinweise und die wissenswerte Einführung in das betreffende Land, dessen Geschichte, Religion u.a.m. Hinzu gehören auch sorgfältige Reiserouten, Preisangaben, sowie ein paar wichtige Worte der Fremdsprache. Zu dem Bändchen Israel, das bereits manchen Touristen wichtige Dienste leistete, kommt jetzt ein Führer durch den ehemals von Jordanien besetzten Teil der Jerusalemer Altstadt hinzu, der Auskunft gibt über die Heiligen Stätten aller Religionen in der Stadt und ihrer Umgebung, sowie über die Touren, die aus Jerusalem unternommen werden können: südlich über Bethlehem bis nach Hebron, nördlich nach Nablus und östlich bis Jericho und zum Toten Meer.

Helmut Rumpler: Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918. Letzter Versuch zur Rettung des Habsburgerreiches (R. Oldenbourg Verlag, München. 96 S., br. DM 11.—) — Rumpler unternimmt mit dieser Arbeit den Versuch, das Rätsel um die Entstehungsgeschichte des Völkermanifestes des Kaisers Karl zu lösen und schliesslich diese Geschichte zu erklären und zu kommentieren, ja schliesslich auch das Manifest politisch neu zu werten. Im ersten Teil der Arbeit beschäftigt er sich mit der Frage der Verfassungsreform von 1918 in der Regierungszeit Hussarek. Das Büchlein wird durch die wichtigsten Dokumente zu diesem Thema, durch ein Quellen- und Personenverzeichnis abgerundet und bietet genaue Information über den Stand der Forschung.

Peter Sager: Kairo und Moskau in Arabien (Schweizerisches Ost-Institut, Bern. 240 S. und 32 Illustrationsseiten, br. DM 16.40) — Das öffentliche Interesse an dem Geschehen in Südarabien und Aden, sowie um die Entwicklungen, im Jemen, hat in der letzten Zeit zugenommen. Es scheint, dass die sowjetische Einmischung in diesen Gebieten am weitesten fortgeschritten ist. Peter Sager bietet hier eine wohldokumentierte Vorgeschichte, in der die sowjetisch-ägyptische Intervention eine zentrale Rolle spielt. Das Buch ist mit zahlreichen Fussnoten versehen, mit zahlreichen bibliographischen Angaben bereichert und behandelt in einem separaten Kapitel auch die Folgen des israelischen Blitzsieges vom Juni.

John A. Sanford: Gottes vergessene Sprache. Studien aus dem C. G. Jung-Institut, Zürich (Rascher Verlag, Zürich. VIII, 175 S., DM 24.—) — An eindrucksvollen Beispielen aus seiner seelsorgerisch-psychotherapeutischen Praxis erläutert der Autor — ein amerikanischer Priester — seine Thesen und erweist sich als "lebendiger Gottesgelehrter der Seele". Er ist sich bewusst, dass auch die tiefste Tiefenpsychologie nur "die Beziehungen zwischen dem Metaphysischen und dem, was im Menschen selber vor sich geht", erfasst; er lässt offen, ob der Traum — so wie unser inneres Gottesbild — auch das Sein des transzendenten Gottes offenbare. Er schliesst mit dem mutigen Bekenntnis, es sei ihm unmöglich anzunehmen, dass es einen Gott und einen Sinn als psychisches Faktum in uns gebe, aber keinen Gott und keinen Sinn hinter dem allem.

Schalom Ben-Chorin: Bruder Jesus (Paul List Verlag, München. 248 S., Ln. DM 16.80) — Der Nazarener in jüdischer Sicht, in der Darstellung des Jerusalemer Journalisten, Schriftstellers und eines der Vertreter der liberalen Richtung im Judentum. Ben-Chorin, dessen Ansichten nicht erst jetzt bekannt wurden, stellt Jesus aus der Sicht des Volkes dar, in dem er lebte, in dem er wirkte und von dem aus er zur Zentralgestalt einer Glaubensgeschichte und zum Zeugen der Gottverbundenheit Israel aufstieg.

Felix E. Shinnar: Bericht eines Beauftragten (Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen. 210 S., DM 19.80) — Das Buch des israelischen Botschafters und langjährigen Leiters der Israel-Mission in Köln, hat — wie anders nicht zu erwarten war — Zustimmung und Kritik ausgelöst. Zustimmung bei jenen, die in Shinnar einen der namhaftesten Vorkämpfer der deutsch-jüdischen und deutsch-israelischen Versöhnung erblicken und dieser eine solche Wichtigkeit beimessen, dass alles Übrige in seinem Bericht als Nebensache verblasst. Die Kritik beginnt aber schon bei der Tatsache, dass Dr. Shinnar seine eigene Rolle in der Entwicklung dieser Beziehungen und der Versöhnung allzu sehr in den Vordergrund stellte, die Ich-Form in übertriebener Weise benützte, die Verdienste Anderer nur schemenhaft andeutete und sich auch sonst manche Ungenauigkeiten zu Schulden kommen liess. Dass Shinnar von israelischem Blickpunkt aus eine andere Haltung zur Person Franz-Josef Strauss' einnimmt, als man es in gewissen deutschen Kreisen mit Vorliebe tut, ist verständlich und gerechtfertigt. Ebenso ist deutsche

Kritik fehl am Platze, wenn Shinnar auf der Version festhält, beim Adenauer — Ben Gurion — Treffen in New York sei ursprünglich von 2 Milliarden DM deutscher Israel-Hilfe die Rede gewesen und nicht von 200 Millionen DM, wie die Deutschen es behaupten.

György Sebestyén: Anatomie eines Sieges. Blitzkrieg um Israel (Paul Zsolnay Verlag, Wien. 210 S., br. DM 12.80) — Der österreichische Autor ungarischer Abstammung gehörte zu dem Journalistenheer, das sich hier eingefunden hatte, bevor es im letzten Juni losgegangen war. Er gehörte auch zu den ersten, die dem Sechstage-Krieg ein Buch gewidmet haben, das zwar den Anspruch erhebt als "Anatomie" des Sieges gelten zu dürfen, aber nicht viel mehr ist als ein geschicktes journalistisches Produkt, in dem die Qualitäten des Romanschreibers weit höher zu werten sind, als diejenigen des politischen Analytikers und Kommentators. Das Buch Sebestyéns weist auch eine bedauernswerte Fülle sachlicher Irrtümer auf. Aber es war gewiss gut gemeint.

Carl Schneider: Kulturgeschichte des Heillenismus. In zwei Bänden. Band I. (C. H. Beck Verlag, München. XXXI, 997 S., Ln. DM 65.—) — Das vorliegende Werk zeichnet sich zunächst einmal durch eine hervorragende Gliederung aus. Im ersten Teil werden in anregender Weise die historischen und menschlichen Grundlagen des Hellenismus, seine Vorbereitung in früheren Epochen, seine Kontinuität gegenüber der griechischen Vergangenheit, ebenso wie seine Besonderheit und sein neues Verhältnis zur Stadt, zur Natur, zur Erziehung, zur Sprache. Teil 2 umreisst den geographischen Bereich der hellenistischen Welt und seine Brennpunkte. In dem angekündigten zweiten Band entwirft der Autor, im 3. Teil ein Bild von der Alltagskultur des hellenistischen Menschen, im 4. Teil behandelt er die grossen Kulturschöpfungen in Wissenschaft, Recht. Philosophie und Religion. Schliesslich wird im 5. Teil versucht, die innere Entwicklung der hellenistischen Kultur im Verlauf der hellenistischen Jahrhunderte aufzuzeigen. Man spürt der Darstellung in dem nun vorliegenden 1. Bande ab, wie sehr Schneider dem Gegenstand zugetan ist und die Materie beherrscht. Dass er zuverlässig und lebendig schreibt, mit einem scharfen Blick für das Wesentliche, wirkt sich ebenfalls wohltuend aus.

Isaac Bashevis Singer: Der Zauberer von Lublin (Rowohlt Verlag, Reinbek. 232 S., Ln. DM 18.50) — Im ostjüdischen Milieu des ausgehenden 19. Jahrhunderts spielt dieser beachtenswerte Roman; er schildert das ausschweifende und ungewöhnliche Leben des Zauberkünstlers, Akrobaten und Erotomanen Jascha Masur. Lange glaubt dieser Don Juan, nach eigenem Gesetz jenseits moralischer Schranken leben zu können. Er verlässt seine Frau, um auf Tourneen ihre Anhänglichkeit durch Treubruch zu lohnen. Doch nicht nur von seiner Frau, auch von seinem jüdischen Glauben hat sich Jascha weit entfernt, als das Verhängnis über ihn zusammenschlägt. Seine Partnerin begeht Selbstmord, Jascha empfindet moralische Mitverantwortung und wird nicht nur gläubiger Jude, sondern fanatischer Büsser, der sich in einer Hütte einmauern lässt, um in völlige Askese seine Verfehlungen zu sühnen. Das erregende Thema wird vom Autor mit überzeugender Meisterschaft gestaltet.

I. J. Singer: Josche. Ein jiddischer Roman (Verlag Herder, Freiburg. 254 S., Ln. DM 19.80) — Das Buch stellt zweifellos ein literarisches Ereignis dar. Spät aber doch und 23 Jahre nach dem Tod des Autors lernt nun auch der deutschsprachiger Leser diesen hinreissenden, saft- und kraftvollen Roman — der in Jiddisch und Englisch schon lange erfolgreich ist — kennen. Die Geschichte geht auf eine tatsächliche Begebenheit im altösterreichischen Galizien vor dem Ersten Weltkrieg zurück: Nachum, Rabbinersohn und Tal-

mudschüler, wird mit der Tochter eines alten Rabbiners verheiratet; die Ehe ist schon von allem Anfang an problematisch und zu allem Überfluss entbrennt Nachum in leidenschaftlicher Liebe zu seiner jungen Schwiegermutter. Er verlässt alles und zieht als unbekannter Wanderbettler, von seinen Glaubensbrüdern in gutmütigem Spott "Josche Kalb" genannt, durchs Land, bis ihm abermals eine Frau zum Verhängnis wird. Als Bigamist vor Gericht gestellt, taucht er endgültig unter; sein Schicksal aber spaltet die chassidischen Juden in zwei Lager — die einen halten ihn für einen Wunderrabbi, die anderen für einen grossen Sünder. Diese dürre Inhaltsangabe sagt natürlich nichts aus über das blutvolle Leben, das der Autor zu beschwören vermag Noch einmal ersteht vor dem Leser in typischen Gestalten eine bereits untergegangene Welt, die Welt des chassidischen Ostjudentums, mit ihrem Glauben und Aberglauben, mit ihren Rabbis und Wunderrabbis und dem Treiben in den galizischen Städtchen. Auch Salcia Landmann erweist im Nachwort dieser Welt und dem Autor (1893—1944) ihre Reverenz.

Ladislaus Singer: Raubt das Geraubte. Tagebuch einer Weltrevolution 1917 (Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch. 296 S. mit Dokumenten, Faksimiles, Literaturverzeichnis und Personenregister. Ln. DM 19.80) — Unter dem von Lenin entlehnten Titel legt Singer auf Grund intensiver Nachforschungen in schweizerischen und deutschen Archiven in minutiöser Schilderung historischer Details ein Tagebuch der Weltrevolution vor, das in exakter wissenschaftlicher Fundierung ein plastisches Bild der Ereignisse bietet. Augenzeugen berichten, was sie gesehen und gehört haben, Revolutionäre und Agenten geben Rechenschaft von ihren Intentionen und Handlungen; so werden die Aufzeichnungen zum spannungsgeladenen Abenteuer. Von besonderem Wert sind die hier erstmals veröffentlichten Geheimdokumente aus dem Auswärtigen Amt der damaligen deutschen Reichsregierung, die vieles neu beleuchten.

Lacey Baldwin Smith: Im Zwielicht einer Zeitwende. Königin Elisabeth und ihre Epoche (Deutsche Verlags-Anstalt, Suttgart. 318 S., 16 Tfln., Ln. DM 24.80) — Der Autor, im englischsprachigen Raum bekannt als Professor für Englische Geschichte an der Northwestern University, und ein gediegener Schriftsteller, zeichnet hier mit viel Geschick, Kenntnis und subtilem Einfühlungsvermögen die faszinierende Epoche des Humanismus und der Renaissance, in ihren Kontrasten und Widersprüchen, Grosstaten und Niederungen, mit ihren Menschen und den sie prägenden Persönlichkeiten — Meisterstücke an verfeinerten Porträts sind die Gestalten der Königin Elisabeth und ihrer Gegnerin, der Katharina von Medici, und Philipps von Spanien —, so dass der Leser von der flüssig eleganten Darstellung sich wirklich angesprochen fühlt.

Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939—1941. Herausgegeben und erläutert von Andreas Hillgruber (Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt. 699 S. und 16 Taf., Ln. DM 58.—) — Hitler als Gesprächspartner und Verhandlungstaktiker in seinen Beziehungen zu befreundeten, verbündeten oder neutralen ausländischen Mächten zu zeigen und zu entlarven ist Thema und Aufgabe dieser Dokumentation. Die dokumentarische Grundlage bilden Protokolle und Aufzeichnungen von Unterredungen Hitlers mit den verschiedensten Vertretern des Auslandes, darunter Mussolini, Ciano, Franco. Pétain, Laval, Molotow, Matsuoka, Oshima, Antonescu, Horthy, Tiso und schliesslich El Husseini, der Mufti von Jerusalem, die vom Chefdolmetscher im Berliner Auswärtigen Amt, Paul Schmidt, und von Legationsrat Walter Hewel angefertigt wurden. Die Dokumente helfen das Persönlichkeitsbild Hitlers vervollständigen, decken seine politischen und charakterlichen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten auf, wie es eben nur Selbstzeugnisse vermögen. Er verstand es sich auf seine Gesprächspartner

einzustellen und stets nur soviel preiszugeben, wie er für richtig hielt. Er wusste zu schmeicheln, zu drohen, zu überreden, Komplimente zu machen und zu missachten. Hillgrubers Dokumentensammlung ist eine hervorragende Studie, die das politische und menschliche Gesamtbild des nazistischen Diktators abrunden hilft.

Fernand van Steenbergen: Ein verborgener Gott. Wie wissen wir, dass Gott existiert? (Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 288 S., Ln. DM 18.50) — Dieses Buch, das nicht nur wissenschaftlichen methodischen Anforderungen und Fragestellungen gerecht werden will, richtet sich an einen breiten Leserkreis Gebildeter, welche vom cartesianischen und vom kantisch-newtonischen Weltbild geprägt sind. Indem der Verfasser eingehend den Anspruch der wissenschaftlichen Systeme prüft, bemüht er sich um Ordnung und Klärung der Ideen. Auf diese Weise gelangt er zu einer objektiv kritischen Bewertung der Autorität des Themas und zur Akzentuierung der Metaphysik.

John Stoye: Wien 1683 oder die Rettung des Abendlandes (Econ-Verlag, Düsseldorf. 392 S., 21 Abb., Ln. DM 24.—) — Die zweite Türkenbelagerung von Wien war schicksalhaft für die Zukunft Europas. Dies war auch den damaligen europäischen Herrschern klar, und sie begruben für eine Zeit ihre Streitigkeiten und vereinigten sich, um die Gefahr aus dem Osten zu bannen. Der Autor hat eine Fülle verstreuter Quellen erschlossen, zahlreiche Einzeldarstellungen ausgewertet und die strategischen, politischen aber auch menschlichen Hintergründe des in letzter Minute erfolgten Entsatzes von Wien erhellt. Das Buch ist der erste moderne Bericht eines britischen Historikers über die Ursprünge, Gründe und Folgen des türkischen Vordringens gegen Wien und damit gegen Europa. Mit meisterlicher Darstellungskraft werden die Ereignisse geschildert, deren Auswirkungen das Schicksal Europas bis zum 1. Weltkrieg bestimmten.

Adam B. Ulan: Die Bolschewiki. Vorgeschichte und Verlauf der kommunistischen Revolution in Russland (Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln. 664 S., Ln. DM 48.—) — Im 50. Jahr der Oktoberrevolution erscheint diese grosse Darstellung der Vorgeschichte und des Verlaufs der kommunistischen Revolution in Russland. Für die Revolutionäre, die das verrottete Zarenreich zerstören wollen, bringt der Verfasser Sympathie auf, über die dann Herrschenden fällt er ein vernichtendes Urteil. Im Mittelpunkt des Buches steht Lenin, der Verstand und der Wille der Revolution. Ulam zieht die Schwächen Wladimir Iljischts Ulanows hervor, ohne je die Achtung vor dem grossen Denker und Politiker zu verlieren, der ein noch grösserer Staatsmann hätte werden können, wäre seine Schaffenskraft nicht so bald nach der Oktoberrevolution erloschen. Das Buch enthält neue Einsichten in die Vergangenheit und hilft die Gegenwart der Sowjetunion besser zu verstehen.

Eckhard Unger: Der Beginn der altmesopotamischen Siegelbildforschung. Eine Leistung der österreichischen Orientalistik (H. Böhlaus Nachf., Wien. 80 S., 15 Taf., 7 Port., br. öS 96.—) — Eine Zusammenschau wichtiger Ereignisse des goldenen Zeitalters der altmesopotamischen Archäologie in den fünf Jahrzehnten zwischen 1780 und 1830, als u.a. die Entzifferung der Keilschrift (Münter, Grotefeld) gelang. Einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der altmesopomatischen Verhältnisse leistete auch die Siegelbildforschung; diese Siegel, von denen Tausende erhalten sind, ermöglichten durch ihre sorgfältig ausgeführten Bilder und Inschriften wichtige Aufschlüsse — und Österreich, als ein am Beginn des vorigen Jahrhunderts in der Orientalistik führendes Land leistete dazu einen wichtigen Beitrag. Im Anhang werden bedeutende Siegelsammlungen beschrieben und charakteristische Beispiele auch bildlich gezeigt.

Rahel Varnhagen im Umgang mit ihren Freunden. Briefe 1793-1833. Hrsg. von Friedrich Kemp (Kösel-Verlag, München. 479 S., Ln. DM '9.80) — Rahel Varnhagen (1771—1833) ist eine der interessantesten und bedeutendsten Frauengestalten der Goethezeit. Sie hat zwar selbst keine Dichtung oder Philosophie geschrieben, aber durch ihren Salon das literarische Leben ihrer Zeit entscheidend beeinflusst. Der vorliegende Briefband spiegelt die ganze Vielfalt der geistigen Interessen Rahels, ihre Aufgeschlossenheit gegenüber allen geistigen Problemen. Die meisten der hier vereinigten Briefe sind seit über hundert Jahren nicht mehr gedruckt worden.

Walter Wagner: Geschichte des k.k. Kriegsministeriums. Band 1: 1848-1866. "Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie" Bd. V (Hermann Böhlaus Nachf., Wien. 257 S., br., DM 40) — Das k.k. Kriegsministerium trat als eine Folge des Märzsturmes 1848 die Nachfolge des immer problematischer gewordenen alten Hofkriegsrates an; es bestand in dieser Form zwei Jahrzehnte hindurch und war bis 1866 mancherlei organisatorischen und personellen Wandlungen unterworfen. Stets latent waren die Spannungen mit dem ungarischen Kriegsministerium. Auch die immer intensiver werdende Beschäftigung des jungen Kaisers mit militärischen Fragen blieb nicht ohne Rückwirkungen. Der Verfasser hat alle Vorgänge dieser zwei Dezennien, die oft nur schwer überschaubar sind, mit grösster Akribie und Streben nacn Vollständigkeit erfasst, so dass auch für den militärgeschichtlich weniger Versierten die Hauptprobleme klar hervortreten. Wertungen und Beurteilungen vermeidet er weitgehend — das letzte Wort dazu spracnen ohnehin die Ereignisse des Unglücksjahres 1866. Den Abschluss dieser wichtigen Arbeit bilden detaillierte Übersichten des leitenden Personals sowie eine Reihe von Gliederungsschemata, welche die Kompetenz- und Unterstellungsverhältnisse auf einen Blick sichtbar machen.

Das ist Wien. Ein Bildband. Hrsg., von Rudolf Schwarz (Verlag für Jugend und Volk GmbH, Wien. 80 S., 71 S. Bilder, Pb. S 108.—) — Die Stadt Wien hat einen Photowettbewerb für Amateurphotographien veranstaltet, durch den die gesamte Bevölkerung angeregt werden sollte, ganz nach eigener Überlegung, Wahl der Motive und den äusseren Umständen entsprechend, die grossen Veränderungen ins Bild zu bannen, die sich im Laufe der letzten Jahre in der Wienerstadt vollzogen haben. Die Aufforderung der Stadt wurde mit grosser Begeisterung aufgenommen und es ist erstaunlich, welch positives Ergebnis erzielt werden konnte. Der Band enthält die besten Bilder des Photowettbewerbes — der auch von anderen Städten nachgeahmt werden sollte.

Wien. Hrsg. von L. C. Friedlaender (Verlag für Jugend und Volk GmbH., Wien. 84 S. Text, 120 Schwarzweiss-Fotos, 7 Farbtafeln. Hln., S. 198.—) — Vorliegendes Buch — Bürgermeister Bruno Marek verfasste zu dieser Auflage das Vorwort — wird für die Freunde Wiens einen bleibenden Erinnerungswert bilden und jenen ein eindrucksvolles Bild der Stadt vermitteln, die sie eben besuchen oder später aus der Rückerinnerung den Aufenthalt rekonstruieren wollen. Der Standarbilband zeigt in Farbenproduktionen und eindrucksvollen Fotos das von der Donaustadt, was als wesentlich und bedeutsam herausgehoben und den Fremden nahegebracht werden soll, und zwar das Bedeutende der Gegenwart und Vergangenheit. Aber es wird nicht nur das äussere Bild der Stadt vermittelt, auch das kulturelle Leben Wiens tritt in vielen Beispielen in Erscheinung. Musik, Bildkunst, Wissenschaft und Technik, Theater und Kunsthandwerk werden als die wahren Stätten der Geistigkeit gekennzeichnet.

Wüstensand im Weltgetriebe. Nahostkrise in der Karikatur der Weltpresse (Udo Pfriemer Verlag, München. 72 S., 81 Karikaturen aus der Weltpresse, DM 9.80) — Ein heiteres Bändchen über einen keineswegs heiteren Anlass. Die Karikaturen zur Nahostkrise zeigen deutlicher als das geschriebene Wort, wie stark die öffentliche Meinung des Westens auf der Seite Israels, die Gazetten des Ostens auf jener der Araber standen. Die Ostblockkarikaturen kommen dem gewitzten Leser übrigens bekannt vor: aus dem "Stürmer".

Gordon C. Zahn: Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter (Verlag Styria, Graz. 316 S., 5 Abb., Ln., S. 118.—) — In einer Zeit, als Hunderttausende mit ihrem Gewissen Kompromisse schlossen, sagte ein einfacher oberösterreichischer Bauer aus seiner christlichen Überzeugung heraus ein entschlossenes Nein zu Hitlers Krieg. Er bezahlte diese Unbeugsamkeit 1943 mit seiner Hinrichtung. Dieser wenig bekannte Fall verfiele vollends der Vergessenheit, würde nicht ein amerikanischer Soziologe mit vorliegendem Buch diesem Jägerstätter ein bleibendes Denkmal setzen. Mit grösster Beharlichkeit hat er alles aufgespürt, was sein Leben und sterben zu erhellen vermag, insbesondere, was die religiöse und moralische Einstellung (die sich unter dem Einfluss seiner Frau von Grund auf gewandelt hatte) betrifft. So fügt sich ein umfassendes Gesamtbild dieses einfachen Menschen, der demselben Raum entstammte wie Hitler und Eichmann...

Herrmann Zeltner: Ideologie und Wahrheit. Zur Kritik der politischen Vernunft (Friedrich Fromman Verlag/Günther Holzboog, Stuttgart. 162 S., br. DM 18.—) Hier geht es um die Frage nach der Wahrheit allen politischen Denkens und Handelns, die unmittelbare Lebensbedeutung hat, erst in zweiter Linie Sache der Wissenschaft ist. In einem ersten Teil beschäftigt sich der Autor mit den politischen Ideologien im allgemeinen (liberale, konservative, marxistische und faschistisch-nationalsozialistische Ideologie). Der zweite Teil ist in radikale und positivistische Ideologietheorien und in ein Kapitel zur Kritik der politischen Vernunft gegliedert. Das Buch ist für Soziologen und interessierte Wissenschaftler ebenso geeignet wie für den profilierten Politiker.

Zenta Maurina: Birkenborke. Benjamin. (Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen, 234 Seiten, DM 17.50) — Zu ihrem siebzigsten Geburtstag beschenkt die grosse lettische Humanistin, Verfasserin zahlreicher essayistischer und autobiographischer Werke, ihre weltweite Leserschaft mit zwei erzählerischen Werke oder "Berichten", deren Thema die Heimatlosigkeit, Einsamkeit und Verzweiflung des modernen Menschen ist. Ob es sich um eines Lehrers auf Birkenborke geschriebene Briefe aus der sibirischen Verbannung handelt oder um die Aufzeichnungen einer Violinistin, die sich an der Liebe zu einem polnischen Juden, der den Hass nicht kennt, aufrichtet — Zenta Maurina exemplifiziert aufs neue das Goethe-Wort "Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit" So bitter die hier geschilderten Schicksale, so tief die Blicke in die Abgründe der menschlichen Seele auch sein mögen, es bewahrheitet sich doch. Max Brods Wort über den Bücher Zenta Maurinas: sie sind "Fanale der Menschlichkeit und des Glaubens".

Ernst Zivier: Die Nichtanerkennung im modernen Völkerrecht. Probleme staatlicher Willensäusserung (Berlin Verlag, Berlin. 311 S., Balacron, DM 25.—) Gestützt auf Beispiele der letzten fünfzig Jahre, untersucht der Autor die immer weiter und subtiler entwickelten Mittel und Formen der Nichtanerkennungspolitik, im Verein mit den von den Regierungen jeweils herangezogenen Doktrinen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Hallstein-Doktrin, die Praxis in beiden Teilen Deutschlands und die internationalen Regelungen der Deutschlandfrage. Ausser den Massnahmen im diplomati-

schen Bereich werden auch die halboffiziellen Beziehungen zu nichtanerkannten politischen Gebilden dargelegt. Das Buch ist besonders zeitnah, da es auch die Ereignisse bis zum April 1967 kommentiert — das Rhodesien-Problem, die Verbindungsaufnahme mit Rumänien und den westdeutschen Postgebührenstreit mit der DDR.

Dr. J. Zvi Zahavi: Mi-Hachatam Sofer v'ad Herzl (Von Chatam Sofer bis Herzl). Hassifriah Hazionith, Jerusalem. 364 S., ca. 100 Abb., IL 8.—) Dr. Zahavi wirft ein neues, in manchen Teilen sogar überraschendes Licht auf die vorherzlianischen Anfänge des Zionismus in den Gebieten Ungarns, Transsylvaniens, der Slowakei, Karpathorusslands, Nordjugoslawiens und der Bukowina. Die Darstellung erstreckt sich auf den Zeitraum zwischen 1799 und 1904 mit einem Rückblick auf die Geschichte des ungarischen Judentums bis zum 19. Jahrhundert. Das reichhaltig illustrierte und mit einem Namensregister versehene Buch, das einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des mitteleuropäischen Judentums darstellt, erbringt den Nachweis für das nationale Streben dieses Judentums nach Eigenstaatlichkeit.

DER HEUTIGEN AUSGABE UNSERER ZEITSCHRIFT LIEGT EIN

Inhaltsverzeichnis

ALLER IM JAHRE 1967 ERSCHIENENEN BEITRÄGE BEI.

DIE NÄCHSTE AUSGABE UNSERER ZEITSCHRIFT erscheint als

Sondernummer

in vergrössertem Umfange und bedeutend erhöhter Auflage aus Anlass des 20. JAHRESTAGES der Gründung des Staates Israel

Subskriptionseinladung

HUGO GOLD

GESCHICHTE DER JUDEN IN ÖSTERREICH

(History of the Jews in Austria)

(EIN GEDENKBUCH)

★

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Gelehrten und Forscher in der ganzen Welt

★

Mitarbeiter u. a.

B. M. Ansbacher, Jerusalem / Dr. Mosche Atlas, Jerusalem / Arthur Baar, Ramat-Gan / Zeev Barth, Ramat-Gan / Dr. Alex Bein, Jerusalem / Bernhard Braver, Wien / Werner J. Cahnman, New York / Meir Färber, Tel-Aviv / Prof. Artur Freud, Jerusalem / Dr. N. M. Gelber s.A., Jerusalem / Dr. E. J. Goerlich, Wien / Dr. Kurt Grunwald, Jerusalem / Hofrat Dr. Otto Guglia, Wien / Dr. Jehoschua Guvrin, Tel-Aviv / Stadtarchivar Dr. Hanns Jäger-Sunstenau, Wien / Dr. Israel Zwi Kanner, Tel-Aviv / Dr. Oscar Karbach, New York / Dr. Isidor Klaber, Tel-Aviv / Dr. Erich Körner, Wien / Georg Künstlinger, Wien / Dr. A. Lichtenstein, Tel-Aviv / Dr. Arie Menczer, Haifa / Dr. F. S. Morgenstern, Tel-Aviv /Walter Pillich, Wien / Dr. Oscar Rabinowicz, New York / Dr. Herbert Rosenkranz, Jerusalem / Prof. Dr. Kurt Schubert, Wien / Prof. Dr. Israel Smotricz, Tel-Aviv / Dr. Karl Schwager, Holon / Prof. Dr. Hermann Sternberg, Tel-Aviv / Peter H. Stignitz, Wien / Dr. Silvio Stössel, Tel-Aviv / Chanan Trau, Tel-Aviv / Prof. Dr. N. H. Tur-Sinai, Jerusalem / Dr. H. J. Zimmels, London / Prof. Dr. Harry Zohn, Newton.

Vor Erscheinen $ 20.—. Nach Erscheinen $ 35.—

EDITION
"OLAMENU" TEL-AVIV, P.O.B. 3002 (ISRAEL)

SOEBEN ERSCHIENEN

HUGO GOLD

GESCHICHTE DER JUDEN

IN

WIEN

(EIN GEDENKBUCH)

Aus dem Inhalt: *Vom Beginn der Ansiedlung bis zur Vertreibung im Jahre* 1421 / *Brand in der Judengasse* 1406 / *Gesera* / *Das zweite Wiener Ghetto* 1625 - 1670 / *Das Zeitalter der Hofjuden* 1673 - 1782 / *Das Toleranzedikt und seine Folgen* 1782 - 1847 / *Von der Revolution bis zum I. Weltkrieg* 1848 - 1914 / *Der Erste Weltkrieg* 1914 - 1918 / *Nach dem ersten Weltkrieg bis zur Vertreibung* 1918 - 1938 / *Die letzte Vertreibung und Vernichtung der Wiener Juden* 1938 - 1945 / *Hitler. Die Kristallnacht in Wien* 10. *November* 1938 / *Das Ende* 1939 - 1945

★

Wiener Jüdische Institutionen, Verbände, Denkmäler und Wirkungsstätten der Wiener Juden bis zur Vertreibung

★

Die Mitglieder des letzten Kultusvorstandes. Institutionen und Kommissionen der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien vor der Vernichtung im Jahre 1937

★

Auswanderung
Die Deportationen
Die wichtigsten KZ-Lager in denen sich Juden aus Wien und Österreich befanden

★

Wiener Juden in der Welt

★

Literaturnachweis

★

Grossoktavformat. Reich illustriert. $ 20—
Numerierte und vom Herausgeber signierte Exemplare (Luxusausgabe) $ 50.—

EDITION
"OLAMENU" TEL-AVIV, P.O.B. 3002 (ISRAEL)